

BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Jg. 2 // Nr. 03 // September 2009 //

Die SLUB bloggt und twittert

Ein „Palast“ wird saniert

Wenn der Buchhändler katalogisiert

Ein neues Buchmuseum für die Bibliotheca Albertina





EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn heute das Geleitwort etwas persönlicher als gewohnt ausfällt, liegt das an einem Neuzugang in der Redaktion Ihres BIS-Magazins: Nach einem Studium der Geschichte und Bibliothekswissenschaft bin ich seit 2000 als Fachreferent für Geschichte und seit kurzem nun auch als Mitglied der BIS-Redaktion tätig. Dass der Bibliothekar nicht publizieren soll, ist einer von Friedrich Adolf Eberts (1791 – 1834) Irrtümern, einer der wenigen dieses berühmten Berufskollegen, des Gelehrten und Bibliotheksdirektors in Dresden und Wolfenbüttel.

Bibliotheken brauchen auch heute Autoren in den eigenen Reihen. Persönlich arbeite ich neben der Bibliotheksgeschichte an zeithistorischen Themen. Als im vergangenen Jahr berufenes Mitglied des Exil-P.E.N., des Zentrums der Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Exil deutschsprachiger Länder, stehen mir literaturgeschichtlich besonders Autoren nahe wie die in diesem Heft erwähnten Charlotte Berardt oder Hans Roger Madol.

Die gesamte Gesellschaft, nicht nur die Bibliotheken, steht inmitten eines Medienumbruchs, der in seiner Dimension nur mit der Erfindung des Buchdrucks zu vergleichen ist. Bibliotheken tangiert diese Entwicklung, ähnlich wie Verlage und Buchhandlun-

gen, im Kerngeschäft. Die neuen Anforderungen und Erwartungen an Bibliotheken führen nicht zuletzt auch zu einem kritischen Hinterfragen des Tradierten. In dieser Zeit des dynamischen Wandels wurde Ihr Magazin BIS ins Leben gerufen. Es soll nicht nur die Gegenwart spiegeln, sondern auch Wegweiser in das neue Zeitalter der Informationskultur sein. Nur durch gemeinsames Handeln aller Bibliotheken und Informationseinrichtungen können die aktuellen Herausforderungen gemeistert werden. Diesem Anspruch möchte BIS für die Bibliothekslandschaft Sachsen offensiv gerecht werden.

Dabei wird es nicht nur um bahnbrechende Entwicklungen der großen Institutionen gehen; genauso wichtig ist das alltägliche beispielhafte Wirken auch kleinerer Einrichtungen vor Ort. Bibliotheken haben als einzelne Organisationen und im Verbund wesentliche bildungspolitische und wissenschaftliche Funktionen. Als neues Redaktionsmitglied möchte ich dazu beitragen, die Vernetzung zwischen Bibliotheken, Archiven und Museen weiter zu fördern und produktiv werden zu lassen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen viele weitere interessante BIS-Magazine.



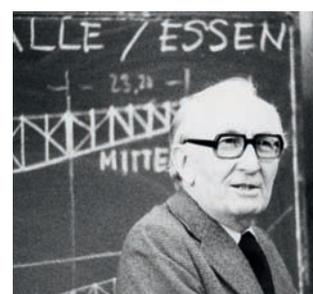
KONSTANTIN
HERMANN

INHALT



Die SLUB bloggt und twittert Moderne Kommunikationsmittel für eine moderne Bibliothek	Achim Bonte / Thomas Heide	142
Eine öffentliche Zentralbibliothek für Dresden? Ein „Palast“ wird saniert für Philharmonie und Bibliothek	Arend Flemming / Simone Schroff	145
Wenn der Buchhändler katalogisiert ... Ergebnisse einer Public Private Partnership	Michael Golsch	149
Ein Palimpsest im HASYLAB Am Teilchenbeschleuniger in Hamburg wurde ein Handschriften-Blatt der UB Leipzig untersucht	Christoph Mackert	152
Für Augen und Ohren Die Mediathek der SLUB ist online	Marc Rohrmüller	156
Bücher kommen entgegen Überlegungen zum neuen Ausstellungsraum in der Bibliotheca Albertina Leipzig	Ulrich Johannes Schneider	158
Die Vermessung der Bücherwelt Eine Erfolgsgeschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft	Thomas Bürger	160
Die Schmelze des barocken Eisberges Das Verzeichnis der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)	Thomas Bürger / Ines Wolf	162
„Divided we fall“ Eine wertvolle, neu erworbene Autographensammlung in der SLUB	Konstantin Hermann	167
Jubiläumsjahr in Chemnitz 140 Jahre Stadtbibliothek	Elke Beer	168
Tradition und Information in neuen Räumen Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz wird grundlegend saniert	Matthias Wenzel	170

Die 7. Lange Nacht der Wissenschaften in Dresden		172
Ein Bilderbogen		
Architektur- und Ingenieurzeichnungen der deutschen Renaissance	Marc Rohrmüller	174
Ein neues Drittmittelprojekt und eine internationale Tagung		
Walter Henn und Dresden	Robert Gärling	176
Zur laufenden Erschließung des Nachlasses an der SLUB		
„Bibliotheca publica“	Gregor Hermann / Lutz Mahnke	178
Zur „Öffentlichkeit“ sächsischer Bibliotheken im Spätmittelalter		
1.000 Jahre Litauen	Thomas Bürger	180
Eine alte Handschrift, ein neues Schloss und viel Prominenz		
Alles aus einer Hand	Ute Blumtritt / Monika Ullmann	182
Der erste Universitätsverlag in Sachsen		
Karte des Bücherlandes	Georg Zimmermann	184
Vom Urquell des Wissens in das Meer der Neuerscheinungen		
110 Jahre jung	Kirsten Petermann	186
Die Stadt- und Kreisbibliothek Glauchau feiert in diesem Jahr 110. Geburtstag		
2010 – Innenansichten der SLUB	Julia Herbst / Bärbel Kühnemann / Juliane Meyer	188
Ein Kalenderprojekt		
VoBiNet	Günther Reichel	190
Die virtuelle Bibliothek in der Vogtlandbibliothek Plauen		
„Wie er wolle geküsst seyn“	Uwe Hastreiter	191
Stadtbibliothek Chemnitz ehrt Paul Flemming mit Ausstellung und Festveranstaltung		
Klein, aber fein	Steffi Leistner	192
Die Bibliothek des Studienganges Musikinstrumentenbau in Markneukirchen		
Personalia		194
Kurz & Knapp		197
Termine		202
Autoren		205
Autorenhinweise / Impressum		206



Die SLUB bloggt und twittert

Moderne Kommunikationsmittel für eine moderne Bibliothek

von **ACHIM BONTE** und **THOMAS HEIDE**

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) erfüllt zentrale Service- und Koordinierungsfunktionen für die Bibliotheken in Sachsen und nimmt die klassischen landesbibliothekarischen Aufgaben des Sammelns, Bewahrens und Bereitstellens der regionalen Veröffentlichungen wahr (Publikationen aus und über Sachsen). Zugleich trägt sie die Informations- und Literaturversorgung einer der zehn größten Universitäten der Bundesrepublik. Unsere typischen Benutzerinnen und Benutzer sind entsprechend 20 bis 29 Jahre jung und studieren an der Technischen Universität Dresden. 35.000 Menschen mit einem gültigen SLUB-Ausweis zählten 2008 zu dieser Gruppe. In einer früheren Ausgabe des Bibliotheksmagazins hatten wir konkrete Schlussfolgerungen aus diesem Aufgabenprofil überblicksartig dargestellt. Ohne spezifische Anforderungen der Landesbibliotheksklientel zu vernachlässigen, hat die Bibliothek in den letzten Jahren vieles unternommen, um besonders die Entwicklungsziele der Universität und ihrer Studierenden noch wirksamer zu unterstützen. Erinnerung sei etwa an die schrittweise Ausweitung der Öffnungszeiten, beträchtliche Schwerpunktinvestitionen in die Lehrbuchsammlung oder die umfassende Bereitstellung digitaler, direkt verfügbarer Informationsquellen. (Vgl. Achim Bonte, Convenient Service. Die SLUB als Universitätsbibliothek, in: BIS, Jg. 1 (2008), S. 210-214.) Die aktive Benutzerschaft der SLUB erneuert sich zu Beginn eines Studienjahres zu einem erheblichen

Anteil. In jedem Herbst melden sich gegenwärtig rund 7.000 neue studierende Benutzer an, die in der Summe regelmäßig über mehr Erfahrung mit modernen Informations- und Kommunikationstechniken verfügen als ihre Vorgänger. Informationen unter Studierenden werden kaum noch über das traditionelle Schwarze Brett, sondern in Internetforen wie „Facebook“, „StudiVZ“ oder dem Dresdner „Exmatrikulationsamt“ (<http://www.exmatrikulationsamt.de>) ausgetauscht. Im Interesse eines lebendigen Dialogs mit ihrer weitaus größten Benutzergruppe hat sich die SLUB im Frühjahr 2009 entschlossen, die Klaviatur der sozialen Netzwerke, der Blogs und Mikro-Blogs, planmäßig zu nutzen. Erklärte Ziele sind die möglichst zielgruppengerechte Vermittlung und beschleunigte Optimierung der Bibliotheksdienstleistungen sowie eine hohe Identifikation der Studierenden mit „ihrer“ Bibliothek. Die SLUB zählt zu den ersten Bibliotheken in Deutschland, die die neuen Werkzeuge konsequent einsetzt, jedoch kann kein Zweifel bestehen, dass die Kommunikation via Blogs und Mikro-Blogs recht bald weithin zum bibliothekarischen Alltag gehören wird.

Blog und Mikro-Blog?

Die Termini „Blog“ bzw. „Weblog“ verbinden die englischen Wörter „World Wide Web“ und „Logbook“. Der oder das Blog ist folglich eine auf einer Webseite geführte, in der Regel öffentlich einsehbare Liste von Einträgen. Der Schreiber äußert sich



darin zu ihn interessierenden Themen und lässt Kommentare und Diskussionen der Leser zu. Das Verfassen von Einträgen wird neudeutsch häufig als „bloggen“ bezeichnet.

Beim Mikro-Blog veröffentlichen die Autoren kurze, SMS-ähnliche Textnachrichten, die meist weniger als 200 Zeichen umfassen. Die einzelnen Einträge werden wie im Blog chronologisch dargestellt und können über verschiedene Kanäle, SMS, E-Mail oder WWW hergestellt und abonniert werden. Der derzeit bekannteste Mikroblogging-Dienst ist Twitter (nach englisch „tweet“ (zwittern)). Vielfach sind Mikro-Blog und Blog so kombiniert, dass mit Hilfe eines Mikro-Blogs für das Blog Aufmerksamkeit erzeugt wird. Auch die SLUB verfolgt diese Strategie. An der Entwicklung von „Twitter“ wird übrigens einmal mehr die höchst dynamische Entwicklung des Informationsmarkts deutlich: Im März 2006 als Entwicklungsprojekt gegründet, soll der Dienst inzwischen bereits wöchentlich rund 5.000 neue Kunden gewinnen. Breitere Bekanntheit fand Twitter zum Beispiel während der Berichterstattung über den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf oder über die Wahlfälschungsproteste im Iran.

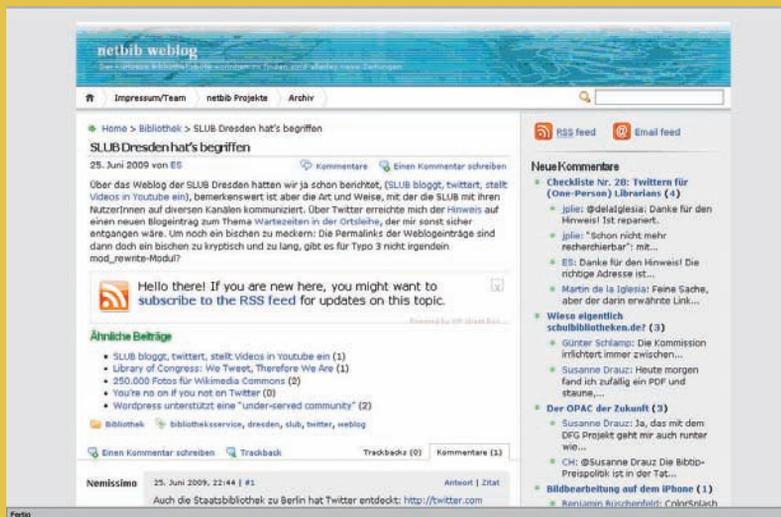
Können „Behörden“ bloggen?

Eine öffentlich-rechtliche, „behördliche“ Einrichtung wie eine Bibliothek und die turbulente, häufig ein wenig „unsachliche“ Welt der sozialen Netzwerke: Passt das zusammen? Nach den ersten drei

Monaten, 45 Beiträgen und 220 Kommentaren im „SLUBlog“ dürfen wir die Frage zumindest in unserem Fall guten Gewissens bejahen. Freilich gilt es, ein hinreichendes Maß persönlicher Empathie mit der Zielgruppe (auch Bibliothekare waren einmal Studenten) sowie einige Ratschläge erfahrener „Blogologen“ zu beachten. Dass uns die Annäherung an das Thema „Blog“ in Deutschland vielleicht schwerer fällt als andernorts, behauptet der im WWW inzwischen weit verbreitete spöttische Kommentar eines bekannten amerikanischen Bloggers („Warum Deutschland Blog-Hemmung hat“), legen aber auch Aktivitäten altherwürdiger Kulturinstitutionen aus dem Ausland nahe; wie etwa der Library of Congress, die seit Januar 2009 über Twitter rund 400 Nachrichten abgesetzt und fast 14.000 Abonnenten (sogenannte Follower) verzeichnet hat. In ihrem Blog geht die SLUB von folgenden Grundsätzen aus:

1. Die Einträge sollen dialogisch angelegt sein, d.h. Stellungnahmen zulassen oder gar herausfordern. Ein Blog ist keine elektronische Plakatsäule. Dass das im SLUBlog bislang sehr gut gelungen ist, belegen die Zahlen: Auf jeden Beitrag entfielen durchschnittlich fünf Kommentare. Kaum ein Beitrag blieb gänzlich unkommentiert.

2. Die Beteiligung an der Blog-Kommunikation ist möglichst einfach zu halten. Daher verzichtet die SLUB sogar auf die sonst übliche Moderation bzw. Freischaltung der Kommentare – bisher ohne nennenswerte negative Erfahrungen.



3. Behördlicher Stil und Herrschaftsgesten sollen vermieden werden. Vielmehr gilt es, Tonlage und Interessen der jugendlichen Benutzer zu treffen, ohne sich anzubiedern.

4. Kommentare werden stets ernst genommen und so weit wie möglich beantwortet. Rasche Reaktionen stimulieren die weitere Beteiligung.

5. Im Blog herrscht eine offene Fehlerkultur. Die SLUB gesteht sich und anderen Fehler und Irrtümer zu und bekennt sich zu Fehlern. Gegebenenfalls denkt die Bibliothek im Blog auch einmal laut mit den Benutzerinnen und Benutzer über offene Probleme und anstehende Entscheidungen nach. Wie die Erfahrung zeigt, ist dies der schnellste Weg, um Dienstleistungen und Betriebsabläufe fortwährend zu verbessern.

6. Im Blog gibt es keine Ferien. Wichtige Themen und Kommentare werden weitgehend kontinuierlich bearbeitet.

SLUBlog, Twitter-Account und die Folgen

In den ersten drei Monaten seines Bestehens hat das SLUBlog in der studentischen Szene wie in der Fachwelt sehr viel Anerkennung erfahren. Angeregt wurde über Auftrag und Benutzerstruktur der Bibliothek, das Raumklima, die Praxis der Carrel-Vergabe oder den schwierigen Job des Wachdienstes diskutiert. Serviceverbesserungen wie die gebührenfreie Vormerkung oder die Montage von Sicherheitsbügeln für private Laptops wurden dankbar quittiert und mit weiterführenden Vorschlägen versehen. Überwiegend waren die Reaktionen außerordentlich sachlich und – selbst in kritischen Punkten – auffallend verständnisvoll. Mehrfach kamen nach Einträgen zu schwierigeren Sachverhalten aus dem Adressatenkreis nicht nur kritische Stimmen, sondern auch gleich die SLUB rechtfertigende Gegenpositionen. Mit Hilfe des Blog wurde die Bibliothek zum Beispiel auf verbesserungsfähige Wartungsinter-

tervalle in der Haustechnik oder Schwächen bei der Konfiguration von bestimmten Benutzer-PCs aufmerksam. Zugleich gewannen hausintern diskutierte Fragen wie der konkrete Serviceumfang an Sonntagen zusätzliche Dynamik und mehr Gewicht im Sinne einer konsequenten Benutzerperspektive. In aller Bescheidenheit sollen diesen Beitrag zwei positive Blog-Kommentare beschließen, die wir hier authentisch wiedergeben:

„**Sehr schön!** Es ist wirklich sehr schön zu sehen, dass die SLUB im Web 2.0 angekommen ist. Das sollte für alle Informationseinrichtungen ein weiterer Anstoß sein, sich der Diskussion und somit seinen Nutzer_innen zu öffnen. Danke“ (24.05.2009)

„**Danke!** Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wie engagiert an vielen Stellen an der Weiterentwicklung der SLUB gearbeitet wird – trotz aller Restriktionen, gerade im Personalbestand. Die Busabfahrten reihen sich in eine lange Liste von Verbesserungen ein, die wider aller Haushaltszwänge realisiert werden konnten und sicher nicht nur bei mir einen äußerst positiven Eindruck hinterlassen.“ (24.07.2009)

Das komplette SLUBlog, mit vielen weiteren günstigen und selbstverständlich auch weniger wohlmeinenden Stimmen, finden Sie unter <http://blog.slub-dresden.de>, den Twitter-Account der SLUB unter <http://twitter.com/slubdresden>. Eine Altersbeschränkung gilt für Blogger übrigens nicht: Auch über Dreißigjährige sind herzlich eingeladen! Ein besonderer Dank gebührt Thomas Jung, dem Webdesigner der SLUB, der die Dienste professionell gestaltet hat.



ACHIM

BONTE



THOMAS

HEIDE

Eine Öffentliche Zentralbibliothek für Dresden?

Ein „Palast“ wird saniert für Philharmonie und Bibliothek

von **AREND FLEMMING** und **SIMONE SCHROFF**

Der Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden hat bereits im Juli 2008 beschlossen, den städtischen Kulturpalast zu sanieren und nach einem neuen Nutzungskonzept umzubauen. Bisher bietet dieser mit seinem Mehrzwecksaal sowohl der Dresdner Philharmonie (mit erlebbar und anerkannt schlechten akustischen Bedingungen) als auch diversen Veranstaltern der „heiteren Muse“ ein Zuhause. Das neue Konzept sieht eine Konzentration der musikalischen Nutzung auf die Philharmonie vor sowie eine gleichzeitige Funktionserweiterung durch den Einzug der Zentralbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden und des Kabarett „Die Herkuleskeule“. Politisch heftig diskutiert, findet das Projekt die Zustimmung einer knappen Mehrheit der Dresdner. Laut verschiedener Umfragen der ortsansässigen Tageszeitungen wird der Umbau von knapp 60% der Dresdner Bürger unterstützt.

Den Kern des neuen Konzepts bildet der Umbau der vorhandenen Mehrzweckhalle in einen dringend benötigten Konzertsaal von Weltformat für die Philharmonie. Der akustisch exzellente Saal (potentiell auch durch die Sächsische Staatskapelle nutzbar) wird die Attraktivität Dresdens als Spielstätte für Orchester weltweit erhöhen und Dresdens Rang als Kulturstadt unterstreichen. Das Konzept für den neuen Kulturpalast ist eingebettet in ein

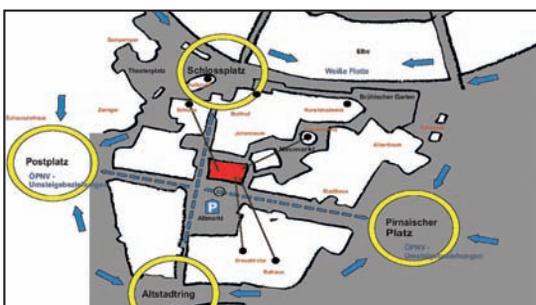


Der Kulturpalast im Juni 2009.
(Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden)

stadtweites Veranstaltungskonzept, das Alternativstandorte für Unterhaltungsangebote bietet, die nach dem Umbau nicht mehr im Kulturpalast stattfinden können.

Der Umbau des Kulturpalastes und sein neues Nutzungskonzept resultiert aus dem Wunsch nach einer Aufwertung des Standortes. Der Kulturpalast wird als traditionelles Zentrum des Dresdner Kulturschaffens nicht nur erhalten, sondern deutlich erweitert. Der Umbau und die Sanierung des Kulturpalastes, verbunden mit dem neuen Nutzungskonzept, ermöglichen es der Stadtverwaltung, ihre Stadtentwicklungsziele mit überschaubaren Kosten umzusetzen. Der Umbau und die Sanierung werden beim vorliegenden Nutzungskonzept zum einen stark durch die geplanten ca. 29,2 Mio. Euro Fördermittel (von einer Gesamtinvestition in Höhe von 65 Mio. Euro) unterstützt und machen ihn somit günstiger als jede Alternative zur Lösung der anstehenden Probleme, vor allem da eine Sanierung aus Brandschutzgründen ohnehin unabweisbar ist. Gleichzeitig ermöglichen die neuen Nutzer (vor allem die Zentralbibliothek) die Betriebskosten durch eine bessere Tag- und Nachtauslastung des Gebäudes und eine deutlich höhere Besucheranzahl relativ zu senken.

Lageplan Kulturpalast Dresden.
(Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Hochbauamt, 2008)





Die intelligente Entwicklung der Bibliothek in zwei Türmen schafft ein großzügiges Raumangebot für alle Funktions- und Fachbereiche. (Quelle: Projektunterlagen gmp, 2009)

Die Städtischen Bibliotheken Dresden haben ihre Ziele schon letztes Jahr in dem vom Stadtrat beschlossenen Bibliothekenentwicklungsplan 2008 – 2010 fixiert. Hauptziel ist der Ausbau der Bildungsangebote, insbesondere unter Beachtung des sozialen Aspektes. Die Handlungsgrenzen sind in Dresden durch die sehr geringen Bibliotheksflächenangebote eng gesetzt. Vergleiche mit den anderen deutschen Großstädten zeigen, dass in Dresden dem geringsten Quadratmeterangebot je Einwohner die größten Besucherzahlen gegenüberstehen.

70% der Bibliotheksbesucher nutzen die Dienstleistungen vor Ort. Dies bedeutet für die Städtischen Bibliotheken Dresden in erster Linie, die Bibliotheken zunehmend zum kommunikativen Treffpunkt zu gestalten, deren Räumlichkeiten für vielfältige Bildungsfunktionen geeignet sein müssen. Gleich-

zeitig sind die aktuellen und sehr gut genutzten Medienbestände aufzunehmen. Die derzeitigen Standorte können diesem sich wandelnden Nutzungsprofil und den Zielen der Bibliothek kaum noch gerecht werden, da die vorhandene Fläche zu gering ist.

Im Übrigen laufen die Mietverträge der Jugendbibliothek *medien@age* im Kaufhaus Esders und der Haupt-/ Musikbibliothek im World Trade Center aus. Da die vorhandenen Flächen nicht ausreichen, um dem vornehmlich qualitativen Wachstum der Bibliothek Rechnung zu tragen, sind neue Standorte empfehlenswert. Die Fusion der beiden „zentralen“ Bibliotheken ist zwar vordergründig mit dem Verlust der identitätsstiftenden Gestaltung der Jugendbibliothek verbunden, praktisch soll aber das Gegenteil erreicht werden. Die Hauptkriterien für einen Standort sind vor allem die zentrale Lage mit einer hervorragenden infrastrukturellen Anbindung durch die öffentlichen Verkehrsmittel, mehr Fläche (geplant sind ca. 7.000 m², das sind mehr als 1.000 m² Raumgewinn) und eine Eingangssituation, die eine 24-Stunden-Rückgabe durch die neu einzuführende RFID-Technik erlaubt. So kann die damit verbundene Umsetzung der konsequenten Selbstverbuchung durch den Umzug teilweise finanziert werden und gestaltet sich organisatorisch und juristisch einfacher, als Umbauten in angemieteten Objekten vorzunehmen. Die RFID-Einführung setzt Personal von Routinetätigkeiten frei, welches zur Erweiterung der Öffnungszeiten eingesetzt werden kann. Ziel ist eine Öffnung von 60 Wochenstunden, erreichbar ebenfalls nur durch die Fusion der beiden Bibliotheken.

Im Bewusstsein der erfolgreichen Arbeit der *medien@age* und der verschiedenen Arbeitsbereiche der Haupt- und Musikbibliothek versuchen die

Vergleich der Flächenangebote und deren Nutzung in deutschen Großstadtbibliotheken, DBV-Sektion 1 sowie SB Chemnitz (Quelle: DBS 2008)

Bibliothek	Fläche (m ²)	Fläche (m ²) pro 100.000 Einwohner	Bibliothek	Besuche pro Fläche (m ²)
Duisburg StB	18.573	3.768	Dresden StB	220
Düsseldorf StB	21.717	3.701	München StB	173
Stuttgart StB	16.096	2.691	Stuttgart StB	155
Chemnitz StB	6.375	2.640	Hamburg HÖB	137
Essen StB	14.870	2.576	Köln StB	136
Hannover StB	12.316	2.377	Bremen StB	123
Dortmund StuLB	13.457	2.318	Hannover StB	122
Leipzig StB	11.378	2.229	Chemnitz StB	118
Nürnberg StB	10.000	2.018	Bielefeld StB	114
München StB	27.145	1.985	Bochum StB	109
Bochum StB	7.343	1.981	Frankfurt/M StB	103
Frankfurt/M StB	13.222	1.955	Essen StB	93
Bielefeld StB	6.259	1.922	Nürnberg StB	92
Bremen StB	10.335	1.890	Duisburg StB	75
Hamburg HÖB	31.969	1.822	Leipzig StB	74
Dresden StB	8.152	1.609	Düsseldorf StB	66
Köln StB	13.186	1.325	Dortmund StuLB	55

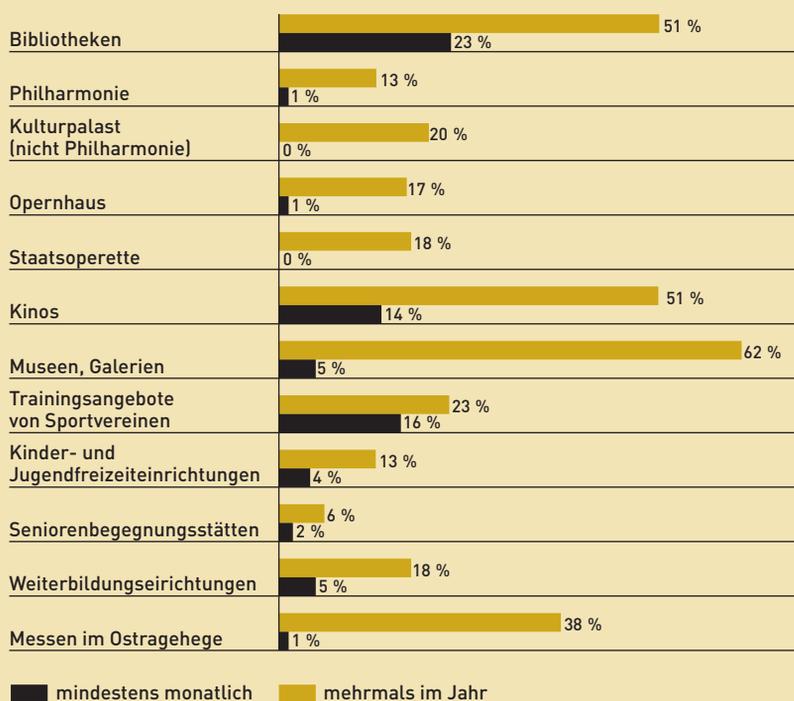
Teams der Bibliotheken, ein modulares Konzept für die neue Zentralbibliothek zu entwerfen, das sowohl Rationalisierungseffekte für optimale Öffnungszeiten erschließt, als auch durch maximale dezentrale Verantwortung in allen Bereichen eine hohe Identifikation von Nutzern und Mitarbeitern ermöglicht. Die Fusion der Haupt-, Musik- und Jugendbibliothek zur neuen Zentralbibliothek im Kulturpalast bringt klare Vorteile für die Besucher der neuen Bibliothek. Der Service, den die Städtischen Bibliotheken Dresden ihren Nutzern bietet, kann auf diesem Weg am nachhaltigsten verbessert werden. Durch die Einführung der RFID und die damit verbundene Selbstverbuchung entfallen Wartezeiten, vor allem bei der Entleihe und Rückgabe von Medien. Zudem werden die Mitarbeiter entlastet, sie stehen somit den Nutzern zu Verfügung, um sie zu beraten und ausführlicher als bisher möglich zu betreuen.

Das neue Konzept lässt die Bibliothek im Stadtzentrum zu einer festen Größe in der Wahrnehmung der Bürger werden. Es wird nicht nur möglich, mehr Medien bereitzustellen, sondern auch das Angebot der Module bzw. Fachbereiche zu diversifizieren. Die größere Fläche bietet sowohl Raum für mehr Arbeits- und Leseplätze, für Schulungs- und Gruppenarbeitsräume als auch für den Ausbau des Veranstaltungsprogramms der Bibliothek. Somit lassen sich mehr Nutzer, ggf. auch zur Zeit unterrepräsentierte Zielgruppen, ansprechen und dauerhaft an die Bibliothek binden.

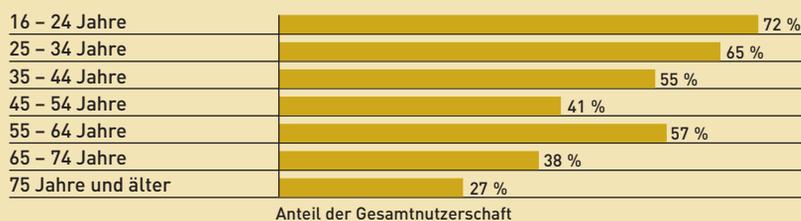
Die jüngste kommunale Bürgerumfrage (2007/2008) hat gezeigt, dass 51% der erwachsenen Dresdner Bürger die Bibliothek mehrmals im Jahr nutzen. Dieser Wert liegt signifikant höher als die Werte anderer Einrichtungen, die im Kulturpalast beheimatet sind. So besuchten nur 13% die Philharmonie mehrmals im Jahr. Gleiches gilt auch für den Kulturpalast mit seinem heutigen Konzept, der aber immerhin 20% der Bürger mehrmals im Jahr angezogen hat. Vor allem bei den Stamm- und Vielnutzern liegt die Bibliothek weit vor allen anderen Institutionen. 23% der Bürger gaben an, die Bibliotheken mindestens monatlich zu nutzen. Der Vergleichswert für die Philharmonie beträgt hingegen nur 1% und für den Kulturpalast als Veranstaltungsort liegt er sogar noch darunter.

Vor allem die Zahl der häufigen Nutzer der Bibliotheken lässt zugleich erwarten, dass der Kulturpalast mit der Zentralbibliothek erheblich steigende Besucherzahlen verbuchen wird. Die höhere Auslastung bedeutet zum einen eine gesteigerte Effizienz, da von den Betriebskosten des Kulturpalastes mehr Bürger profitieren. Auf der anderen Seite profitieren die Mitnutzer des Kulturpalastes von dem höheren Besucheraufkommen. Allein die Bibliothek erwartet zwischen 3.000 und 4.000 Nutzer täglich, was die Wahrnehmung der anderen Institutionen bei den

Häufigkeit der Nutzung diverser Institutionen in der Landeshauptstadt



Nutzung der Städtischen Bibliotheken Dresden nach Altersgruppen (erwachsenen Gesamteinwohner Dresdens)



Quellen: Landeshauptstadt Dresden, KBU 2007

bildungs- und kulturinteressierten Bibliotheksnutzern steigert und somit potenziell Gäste für sie anwerben kann. Dieser Effekt kann verstärkt werden durch Kooperationen, zum Beispiel zwischen der Musikbibliothek mit ihrer hohen persönlichen Kompetenz und einem großen Notenbestand und der Philharmonie Dresden.

Die Zentralbibliothek zieht mit ihrem Angebot eine große Bandbreite an Altersgruppen an und macht damit den Kulturpalast für alle Altersgruppen attraktiver. Anhand der o.g. Bürgerbefragung wurde festgestellt, dass die Bibliothek von 72% der 16- bis 24-Jährigen mehrmals im Jahr genutzt wird, während diese Gruppe den Kulturpalast nur mit 19% und die Philharmonie mit 6% aufsucht. Dieses Nutzerprofil mit einem großen Anteil an jungen Menschen ermöglicht es, den Kulturpalast vor allem stärker für die jungen Generationen zu erschließen. Gleichzeitig fühlen sich zudem auch andere Altersgruppen von dem Angebot der Bibliothek angesprochen, so wird sie von 41% der 45- bis 54-Jährigen und 27% der über 75-Jährigen mehrmals im



Skizze des Konzertsaals vom Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner, unter anderem bekannt durch die Neue Messe Leipzig und den Berliner Hauptbahnhof.
(Quelle: Projektunterlagen gmp, 2009)

Jahr besucht. Da das Angebot der Philharmonie auf das starke Interesse eines älteren Publikums trifft, hilft hier die Partnerschaft, auch ältere Menschen auf die Bildungsangebote der Bibliothek aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig wird die neue moderne Zentralbibliothek, genauso wie die neue Philharmonie Dresden, zum Aushängeschild für die Kulturstadt Dresden. Der Umzug und das neue Konzept ermöglichen auf Basis von innovativen Betriebsstrukturen den Einsatz von neuer Technik in beiden Einrichtungen und mehr Angebote und Veranstaltungen bei einer gleichzeitig effektiveren Nutzung der Räumlichkeiten.

Zur Umsetzung ihrer Umbaupläne hat die Landeshauptstadt Dresden einen Architekturwettbewerb ausgelobt, dessen Ergebnis seit Juni 2009 vorliegt. 28 Architekturbüros legten einer 15-köpfigen Jury (die Bibliotheksleitung war mit einer Stimme vertreten) ihre Entwürfe vor, welche zum Teil zu sehr intensiven Diskussionen Anlass gaben, da offensichtlich die Vereinigung einer Philharmonie und einer Zentralbibliothek in einem denkmalgeschützten Gebäude eine große Herausforderung darstellt. Einstimmiger Sieger wurde das Berliner Büro gmp (von Gerkan, Marg und Partner), unter anderem bekannt durch die Neue Messe Leipzig und den Berliner Hauptbahnhof. Neben einem hervorragenden Konzertsaal zeichnet sich der Entwurf durch die beste Lösung für die gemeinsame Nutzung des Hauses und die äußerst gelungene Gestaltung der Bibliothek aus: Durch die originelle Erschließung über ein tiefer gelegtes Foyer (der Konzertsaal wird dafür angehoben), erreichbar durch den Haupteingang sowie über beide Seitenflügel, werden sofort beide Hauptnutzer der Hauses sichtbar. Der Foyerbereich umfasst die kommunikativen Bereiche der

Bibliothek und realisiert für die Nutzer nahezu unsichtbar das notwendige Sicherheitskonzept. Die intelligente Entwicklung der Bibliothek in zwei Türmen schafft ein großzügiges Raumangebot für alle Funktions- und Fachbereiche. Durch die Trennung halbieren sich die Besucherströme pro Turm und geben der Bibliothek alle Möglichkeiten der Differenzierung nach Funktionen und deren räumlichen Entsprechung. Dies kommt den Überlegungen zur Modularisierung der Angebote sehr entgegen. Die funktionale Zuordnung der Nutzerbereiche und Teamarbeitsräume entspricht ebenfalls konsequent dieser Idee. Der Veranstaltungsraum erschließt sich sowohl über die Bibliotheksräume als auch direkt über das Foyer und ist damit sehr variabel und wirtschaftlich zu betreiben. Eine Verbindung zwischen den beiden Türmen ist zunächst nur im Galeriegeschoss vorgesehen. Da dieses ausschließlich einer dienstlichen Nutzung vorbehalten ist, scheint die wünschenswerte Schaffung eines Übergangs für die Nutzer selbst noch schwierig und muss noch weiter geprüft werden.

Die Zentralbibliothek im Dresdener Kulturpalast böte den Dresdener Bürgern ohne Einbußen der bürgernahen Stadtteilbibliotheken einen idealen Standort für die zentralen Bibliotheksbestände und -dienstleistungen in bester Lage, geprägt von hoher Wirtschaftlichkeit und modernster Ausstattung in einer denkmalgeschützten Hülle mit einem guten Partner und hohem Identifikationspotential. Die Architekten haben die sich ergebenden Möglichkeiten aufgegriffen und ausgeschöpft. Nun sind noch zahlreiche politische Entscheidungen nötig, bis aus den Plänen Wirklichkeit wird.



AREN
FLEMMING



SIMONE
SCHROFF

Wenn der Buchhändler katalogisiert ...

Ergebnisse einer Public Private Partnership

von **MICHAEL GOLSCH**

Als Organisationsmodelle haben Public Private Partnerships (PPP) in den zurückliegenden Jahren geradezu rasant an Bedeutung gewonnen. Das unterstreicht nicht zuletzt auch die Vielfalt der seither zu diesem Thema erschienenen Literatur. Allerdings – auch das zeigen viele Veröffentlichungen – bereitet oft schon die Definition einige Schwierigkeiten.

Von einer Public Private Partnership spricht man in der Regel dann, wenn eine Institution der öffentlichen Hand mit einem privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen kooperiert und dabei dessen Fachkompetenz und dessen Kapital zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben eingesetzt werden. Aus den unterschiedlichen Stärken der beteiligten Partner ergeben sich Synergieeffekte, die zu Innovationen und/oder Effizienzgewinnen führen. Reine Finanzierungsgeschäfte fallen demnach nicht unter den Begriff PPP.

PPP als Innovationsmotor

Die meisten PPP-Projekte verfolgen in erster Linie das Ziel einer besseren Kosteneffizienz. Insbesondere bei Bauvorhaben und Großinvestitionen der öffentlichen Hand ist es inzwischen fast schon üblich, einen Partner aus der Privatwirtschaft „ins Boot“ zu holen, um die Kosten zu senken. Geringerer Kapitalbedarf des öffentlichen Haushalts, kürzere Entscheidungswege und -zeiten, das rein betriebswirtschaftlich orientierte Projektmanagement eines privatwirtschaftlichen Partners und nicht selten dessen niedrigere Lohnkosten führen zu den gewünschten Einspareffekten. Ein zweiter Anreiz, eine Public Private Partnership zu begründen, besteht im Innovationspotential, das dieses Organisationsmodell für klar umrissene Vorhaben bietet. Voraussetzung ist auch hier eine Arbeitsteilung, die die Stärken der beteiligten Partner betont. Der Fokus richtet sich jetzt nicht mehr vorrangig auf die

Kostenreduzierung, sondern auf Ideen für neue Dienstleistungen oder Produktionsverfahren und auf deren Vermarktung. Per se unterschiedliche Interessenlagen und Motivationen ergänzen einander und erlauben bei gutem Projektverlauf eine Win-Win-Situation, die über Rückkopplungseffekte gleichfalls zu Kostensenkungen, beispielsweise im Entwicklungsbereich, führt.

Einfache Überlegungen

Die SLUB Dresden hat bei ihrer Public Private Partnership mit Schweitzer Fachinformationen diesen Innovationsansatz von Beginn an offensiv verfolgt. Am Anfang standen einige einfache Überlegungen: Verlage und Buchhändler verfügen über umfangreiche Titeldatenbanken, die – wie Stichproben belegen – in ihrer bibliografischen Qualität bibliothekarischen Ansprüchen weitestgehend genügen. Wenn das aber so ist – so die daraus abgeleitete Frage – warum sollten dann diese Titeldaten, die z. T. bereits als Auswahlgrundlage dienen, nicht direkt in das Katalogsystem der Bibliothek übernommen werden? Die bisher übliche Neukatalogisierung von buchhändlerisch bereits erfassten Titeln wäre dann für diese Fälle obsolet. Zugleich mit den Titeldaten könnte man beispielsweise die zugehörigen Rechnungsdaten übernehmen. Und umgekehrt sollte es möglich sein, die Buchbestellungen der SLUB über einen elektronischen Warenkorb abzuwickeln und die Bestelldaten direkt – nicht wie bisher per Mail mit pfd-Anhang – in buchhändlerische IT-Systeme einzuspeisen. Damit wäre der Datenaustausch perfekt, der selbstverständlich automatisiert abzulaufen hätte. Unabdingbare Voraussetzungen für einen solchen Transfer zwischen bibliothekarischen und buchhändlerischen Systemen wären allerdings entsprechende, für Standardformate offene Datenschnittstellen. Diese Schnittstellen fehlten bisher. In den Jahren 2006 und 2007 von der SLUB gemein-

approval plan von Schweitzer Fachinformationen bedient das zugehörige Erwerbungsprofil der Bibliothek: Über eine Konkordanz werden aus buchhändlerischen Datenbanken für die einzelnen Positionen des Profils automatisch Titelangebote generiert und elektronisch zur Auswahl angeboten. Durch die vorherige Abfrage des SLUB-Kataloges lassen sich in der Bibliothek bereits vorhandene Titel gesondert ausweisen. Die Bestellung erfolgt anhand der vom approval plan generierten Auswahllisten über einen elektronischen Warenkorb, wie er von einschlägigen Internet-Portalen als Standard bekannt ist. Die Bestellungen durchlaufen das Warenwirtschaftssystem (Backend) bei Schweitzer Fachinformationen und werden an die Verlage bzw. an den Sortimentsbuchhandel weitergeleitet. Verfahren, die den bis hierher beschriebenen Teil der Kette erfolgreich abbilden, befinden sich seit kurzem in einigen wenigen deutschen Bibliotheken im Einsatz. Insofern ist dieses Segment des Workflows noch keine echte Novität. Mit dem folgenden „ganzheitlichen“ Datenaustausch verlässt die von der SLUB Dresden und Schweitzer Fachinformationen entwickelte Lösung allerdings das bekannte Terrain.

Für den Datenaustausch werden sowohl Titeldaten aus Verlags- und Buchhandelsdatenbanken als auch so genannte Bewegungsdaten (Bestellung, Rechnung, Lieferverzug, Storno) aus dem Backendsystem von Schweitzer Fachinformationen bereitgestellt. Diese Datensätze fließen täglich zu festgesetzten Zeiten in eine von der SLUB neu aufgebaute Arbeitsdatenbank, die zunächst – völlig unabhängig von der eigentlichen Bibliothekssoftware (Lokalsystem) LIBERO – sortiert: Bewegungsdaten werden direkt in das Lokalsystem LIBERO der SLUB übernommen: Titeldaten automatisch an den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund weitergeleitet und mit dessen Titeldatenbank abgeglichen.

Zu unterscheiden sind dann hauptsächlich die folgenden beiden Fälle:

- **Der jeweilige Titel ist bereits im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund vorhanden. Dann ergänzt die SLUB ihren Lokalsatz, mit dem sie ihre Bestellung des Titels im Verbund anzeigt.**
- **Der jeweilige Titel ist im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund nicht vorhanden. In diesem Fall spielt die SLUB die von Schweizer Fachinformationen gelieferten Titeldaten in den Verbund ein. Jetzt hat der Buchhändler katalogisiert.**

Die bereits seit langem für die Verbundkatalogisierung eingesetzte spezielle Software (WIN-IBW) wird auch im neuen Verfahren genutzt. Allerdings automatisiert: Ein eigens programmiertes tool bedient gewissermaßen als „elektronische Hand“ die erforderlichen Eingabefelder, die früher manuell zu füllen waren. Der Abgleich eines Titels mit der Verbunddatenbank und die Ergänzung des Lokalsatzes benötigen auf diesem Wege vier Sekunden.

Über das tägliche Update werden die von der SLUB neu in den Verbund katalogisierten Titel bzw. Exemplarinformationen dann in das lokale System der Bibliothek zurückgeführt und „finden“ hier die zugehörigen Bewegungsdaten.

Letzter Schritt in der Kette ist dann die Inventarisierung des gelieferten Buchs, bei der die Bibliothekarin im Erwerbungssteam am zugehörigen Datensatz die Bestellinformation durch die Signatur ersetzt.

Tests und Roll-Out

Erstmals haben die SLUB und Schweitzer Fachinformationen diesen Datenaustausch beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt (2. – 5. Juni 2009) präsentiert. Seit 7. September läuft der „Produktionstest“, bei dem die erzeugten Daten nicht mehr im reinen Testsystem abgelegt, sondern bereits im Produktionssystem praktisch nutzbar gemacht werden. Für das Fachgebiet „Recht“ wird das Verfahren zum Jahresbeginn 2010 in die Routine überführt.

Parallel zu den Produktionstests bereitet die SLUB den Roll-Out für die erfahrungsgemäß zugangstarken Fachgebiete vor, die für die universitäre Literaturversorgung vorrangig von Bedeutung sind. Die Einführung des Datenaustausches für diese Fächer wird im nächsten Jahr schrittweise erfolgen. Zielgröße für den Roll-Out sind zunächst 80% des Monografien-Kaufzuganges.

Nutzenbilanz

Das hier skizzierte Verfahren zum automatisierten Datenaustausch führt zu signifikanten Synergieeffekten, die sich vor allem über Ersparnisse bei der Bearbeitungszeit erschließen. Die bisher vorliegenden Kalkulationen lassen eine Mindest-Ersparnis von zehn Minuten pro Band realistisch erscheinen. Dieses Potential resultiert sowohl aus reduziertem intellektuellen Aufwand bei der Literatursuche und -bestellung als auch aus dem eigentlichen Datenaustausch, der bisher manuell auszuführende Arbeitsgänge ersetzt.

Geht man von den für den Roll-Out avisierten 80% des Kaufzuganges aus, lässt sich eine Zeitersparnis von über 9.000 Arbeitsstunden p. a. prognostizieren. Diese Effizienzrendite wird die SLUB in ihre Wachstumsfelder investieren, zu denen neben der Digitalen Bibliothek auch der Bereich DistanCE-Learning im Zusammenwirken mit der Technischen Universität Dresden zählt.

Angesichts vergleichsweise moderater Entwicklungskosten von rd. 40.000 Euro dürften sich die Investitionen für die SLUB rasch amortisieren. Im übrigen wäre die Nutzenbilanz nicht vollständig ohne das eingangs gebrauchte Bild vom „Innovationsmotor“. Dass das PPP-Modell das Entwicklungspotential beider Partner gebündelt und damit das Vorhaben rascher ins Ziel geführt hat, steht bei allen Beteiligten außer Frage. Für die SLUB Dresden ist ein solcher Weg daher auch für künftige Projekte stets eine Option.



MICHAEL
GOLSCH

Ein Palimpsest im HASYLAB

Am Teilchenbeschleuniger in Hamburg wurde ein Handschriften-Blatt der UB Leipzig untersucht

von **CHRISTOPH MACKERT**

Innerhalb der handschriftlichen Überlieferung, die aus dem Mittelalter auf uns gekommen ist, gehören Palimpseste zu den Zeugnissen, die schon immer in besonderer Weise das Interesse auf sich gezogen und Phantasien beflügelt haben.

Was ist ein Palimpsest?

Palimpseste sind Blätter – zumeist aus Pergament – deren Beschriftung getilgt wurde, um sie erneut als Schreibstoff zu verwenden. Die Bezeichnung geht auf das griechische Wort *παλιμψηστος* (palimps stos = „wieder abgeschabt“) zurück und bezieht sich darauf, dass die Tinte oft mechanisch von dem robusten Pergamentuntergrund entfernt wurde, durch Abschaben mit einem Messer oder einem Bimsstein. Je nachdem, wie gründlich palimpsestiert wurde, blieben Reste der ursprünglichen Beschriftung sichtbar.

Der besondere Reiz von Palimpsesten verdankt sich natürlich der Aura des Geheimnisvollen, der von getilgten Texten ausgeht. Das Verborgene, von dem noch Spuren zu erkennen sind, lässt auf unbekannte Zeugnisse früherer Zeiten hoffen. Entsprechend hartnäckig hält sich das Klischee, mittelalterliche Mönche hätten mit systematischem Palimpsestieren die antik-profane Überlieferung auszumerzen versucht und an ihre Stelle christliche Inhalte gesetzt.

Der Umstand, dass sich einige antike Texte tatsächlich nur in Palimpsestform erhalten haben, scheint dies zu bestätigen. So kennen wir Ciceros staatstheoretische Schrift ‚De re publica‘ oder das 91. Buch von Livius‘ römischer Geschichte (‚Ab urbe condita‘) nur, weil spätantike Textzeugen dieser Werke im Frühmittelalter für Abschriften theologischer Texte genutzt wurden und die ältere Beschriftung von den modernen Gelehrten wieder entziffert werden konnte. Wenn Donna Cross in ihrem 1996 erschienenen Bestseller ‚Die Päpstin‘ einen engstirnig-fundamentalistischen Priester des 9. Jahrhunderts auftreten lässt, der eine Homer-Handschrift Buchstabe für Buchstabe abschabt, um das Pergament für fromme Lektüre – ‚irgendwelchen neumodischen Unsinn‘ – wiederzuverwenden, so gibt das die landläufige Vorstellung in popularisierter Form sehr schön wieder.

Die Fachwissenschaft weiß heute, dass der eifernde Geistliche, der Palimpsestierung gezielt zur Textvernichtung einsetzt, eine Chimäre ist, die viel über moderne Mittelalterbilder und wenig über die mittelalterlichen Verhältnisse aussagt. Die Wiederverwertung von Pergament mittels Tilgung älterer Beschriftungen war zwar vom 7. bis zum 13./14. Jahrhundert gängige Praxis (mit bestimmten zeitlichen und geographischen Schwerpunkten), doch



erfolgte sie in erster Linie aus ökonomischen Gründen. Pergament war ein kostbares und teures Material, das einen hohen Herstellungsaufwand erforderte, und entsprechend lag es nahe, ältere Blätter zu recyceln, wenn der Vorrat knapp war oder wenn die ursprünglichen Texte nicht mehr benötigt wurden, etwa weil sie nicht mehr gut zu lesen oder inhaltlich überholt waren oder wenn eine neuere und bessere Abschrift existierte. Anders wäre die Tatsache auch nicht zu erklären, dass ein Großteil der erhaltenen Palimpseste nicht etwa profane Texte und Dichtungen enthält, sondern ehemaligen liturgischen und theologischen Handschriften entstammt. Auch ältere Bibelversionen liegen in Palimpsestform vor.

Palimpsestforschung in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Leipzig

Für die mediävistischen Textwissenschaften, die sich für die gesamte Bandbreite der kulturellen Überlieferung und nicht nur für die Tradierung der antiken Literatur interessieren, sind Palimpseste natürlich gleichwohl ein wichtiger Quellenfundus, gerade weil sie ältere Schichten etwa des liturgischen Gebrauchs, theologischer Exegese oder der Bibelübersetzung bewahren. Besonders intensiv wird die Palimpsest-Erforschung seit längerem innerhalb der griechischen Handschriftenkunde betrieben, was unter anderem damit zusammenhängt, dass die Menge der erhaltenen handschriftlichen Zeugnisse



im Vergleich zum lateinischen Handschriftenerbe insgesamt gering ist und dass bestimmte Zonen des byzantinischen Einflussbereichs Gebiete besonders häufiger Palimpsestverwendung waren.

Europaweit existieren für das griechische Patrimonium knapp 1.000 palimpsestierte Handschriften oder Fragmente. Eine zentrale Rolle bei der Erfassung und Auswertung dieser griechischen Palimpseste spielt seit 1990 die Universität Hamburg mit dem ehemaligen Lehrstuhlinhaber Professor Dieter Harlfinger und dem gegenwärtigen Professor für Griechische und Lateinische Philologie Christian Brockmann.

Die Universitätsbibliothek Leipzig (UBL), die mit rund 110 griechischen Handschriften die drittgrößte Sammlung in Deutschland beherbergt, kooperiert schon seit mehreren Jahren eng mit den Hamburger Palimpsestforschern. Der Leipziger Bestand ist für die Wissenschaft deshalb von besonderem Interesse, weil er sehr alte und prominente Handschriften enthält. Viele sind über den Leipziger Professor Konstantin Tischendorf (1815 – 1874) an die UBL gelangt, der auf seinen Forschungsreisen in der Mitte des 19. Jahrhunderts systematisch nach frühen griechischen Textzeugnissen gesucht hatte. So machen die Tischendorf-Handschriften – unter ihnen der berühmte Codex Sinaiticus – heute einen Gutteil der besonderen Qualität des Leipziger Sammlung aus. Und auch die Palimpseste, die sich in mehreren Codices graeci der UBL finden, sind aufgrund ihres Alters und ihrer Inhalte äußerst bedeutsam (auch wenn es sich nicht um Zeugnisse antiker Dichtung handelt).

Bereits von 2001 bis 2004 war die UBL als Kooperationspartner an dem europaweiten Projekt 'Rinascimento virtuale – Digitale Palimpsestforschung' beteiligt, das der Erfassung und digitalen Lesbarmachung der Palimpseste in europäischen Sammlungen diente und von Professor Harlfinger initiiert und koordiniert wurde (<http://www1.uni-hamburg.de/RV>). Seit 2007 wird an der Universität Hamburg mit Förderung der DFG das 'Teuchos – Zentrum für Handschriften- und Textforschung' aufgebaut, das eine elektronische Arbeitsumgebung für die philologische Grundlagenforschung entwickelt und Digitalisate ausgewählter Handschriften zugänglich macht (<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/>), wobei in Anschluss an 'Rinascimento virtuale' erneut

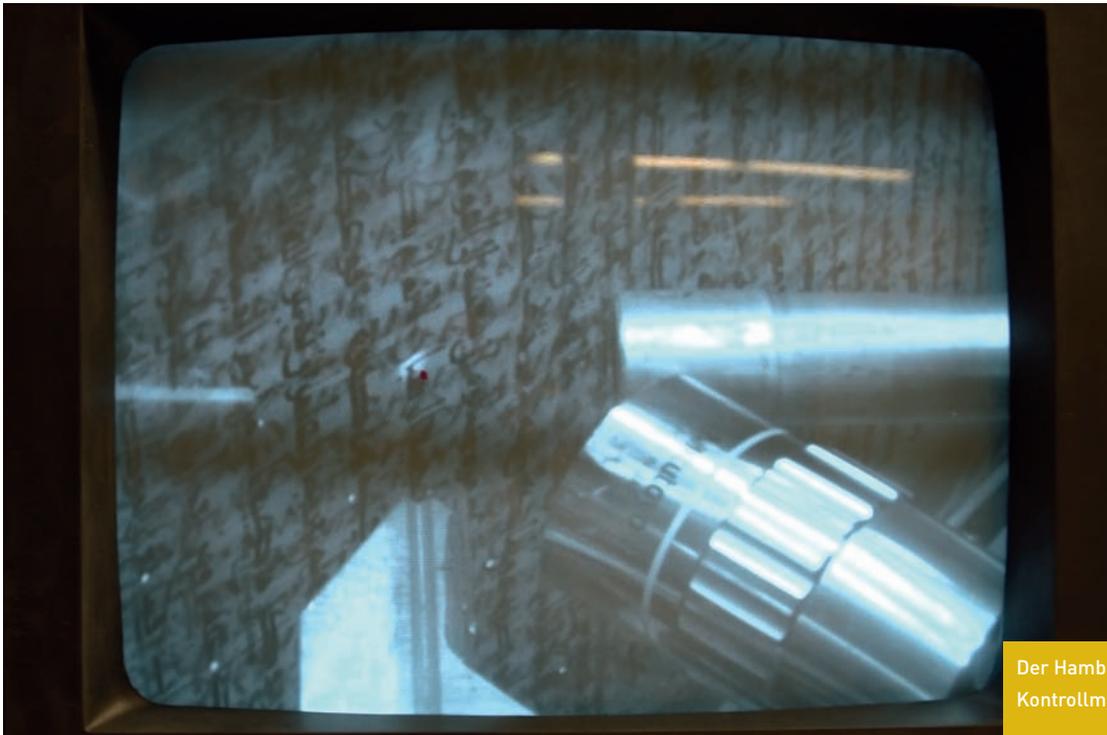
ein Schwerpunkt auf der Palimpsest-Erforschung durch den Einsatz multispektraler Aufnahmeverfahren und neuer Technologien liegt, und auch hier fungiert die UBL als Kooperationspartner.

Das Experiment am Hamburger Teilchenbeschleuniger

Im Zuge dieser Zusammenarbeit trat das Teuchos-Zentrum an die UBL mit dem Vorschlag heran, ein Palimpsest-Blatt am Hamburger Elektronenbeschleuniger zu analysieren. Ziel war es zum einen, auszutesten, ob auf diesem Weg weitere Stellen der getilgten Schrift zerstörungsfrei sichtbar gemacht werden können, zum anderen sollte untersucht werden, welche Folgen frühere Behandlungen der Palimpsest-Blätter mit Reagenzien auf die Tintenreste hatten. Denn im 19. und frühen 20. Jahrhundert war es üblich, schwer lesbare Schriften mit Tinkturen zu bestreichen, die kurzfristig eine bessere Lesbarkeit ermöglichten, langfristig aber zur Einfärbung des Pergaments mit zum Teil schweren Schädigungen bis hin zur Einschwärzung der Seiten führten.

Aus diesem Grund wurde für das Hamburger Experiment ein Blatt ausgewählt, das im 19. Jahrhundert bereits an mehreren Stellen mit Blaulaugensalz behandelt worden war. Es gehört zum Leipziger Codex graecus 2, einer Handschrift aus dem Vorbesitz Konstantin Tischendorfs, die wohl im Jahr 885/886 aus Blättern zweier älterer Handschriften zusammengestellt und im griechisch-orthodoxen Kloster Mar Saba nahe Jerusalem mit Heiligenviten in arabischer Schrift neu beschrieben worden war. Tischendorf hatte die losen Blätter 1844 von dem Kloster erworben und 1845 nach Leipzig gebracht (einer der ersten Leser war übrigens Nietzsche, der in seiner Studienzeit einen Paläographiekurs bei Tischendorf besuchte). Das ausgewählte Blatt enthält als gelöschten Text einen wohl im 8. Jahrhundert aufgezeichneten Traktat mit umfangreichen Randbemerkungen, höchstwahrscheinlich das 'Hypomnema' des Oros zur Orthographie Herodians, eine grammatische Schrift des 5. Jahrhunderts. Bei anderen Blättern des Cod. graec. 2 handelt es sich um Palimpseste einer Bibelhandschrift.

Bis das innovative Hamburger Experiment am Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften beginnen konnte, war eine mehr als einjährige Wartezeit auf einen freien Strahlzeit-Termin erforderlich. Am 28. April 2009 konnte das Palimpsest-Blatt dann endlich zum Hamburger Synchrotronstrahlungslabor (HASYLAB) am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY, <http://zms.desy.de/>) gebracht werden, wo es eine Woche lang mittels Hartröntgenstrahlung analysiert wurde. Dabei wurde ein extrem feiner Strahl des Elektronenbeschleunigers (Fokusbereich zwischen 50 und 100 Mikrometern) zeilenweise über Teile des Blatts geführt, das in einer eigens konzipierten Halterung auf einen Fahrtisch mit mikromechanischen Führungen montiert war.



Der Hamburger Versuchsaufbau auf dem Kontrollmonitor (bei laufender Messung).

Die bei der Bestrahlung entstehende Röntgenfluoreszenz ermöglichte es, geringste Spuren von Eisen und anderen Elementen, die in der mittelalterlichen Tinte enthalten waren, nachzuweisen. Aus den Mikropunkt für Mikropunkt erfassten Fluoreszenzwerten lässt sich am Computer ein zweidimensionales Bild der Verteilung des jeweiligen Elements auf dem untersuchten Blatt zusammensetzen.

Aufgrund der unterschiedlichen chemischen Zusammensetzung von Tinten ist damit zu rechnen, dass sich die unterschiedlichen Beschriftungsebenen auf dem Bildschirm tendenziell trennen lassen – sofern im Zuge der Abschabung der Schrift im Kloster genügend Restspuren für eine Erfassung übriggeblieben sind. Übrigens: Da die Wellenlänge des Hartstrahlungsbereichs von der normalen Röntgenstrahlung extrem weit entfernt ist, kann eine Schädigung des organischen Pergament-Materials bei solchen Experimenten nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen werden. Organisatoren des Versuchs waren Daniel Deckers (Mitarbeiter des Teuchos-Zentrums) und Leif Glaser (Mitarbeiter am HASYLAB).

Ergebnisse

Innerhalb des einwöchigen Experiments ist eine umfangreiche Datenmenge angefallen, deren Auswertung noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Unter anderem ist derzeit ein Programm in der Entwicklung, um Verschiebungen zwischen den abgetasteten Zeilen, die u. a. durch Wölbungen im Pergament entstanden sind, auszugleichen. Für einzelne Kompartimente des Blatts konnten die Analysewerte aber bereits testweise zusammengefasst und ausgegeben werden, und bereits an diesen Teilstellen zeigt sich, welche Erkenntnismöglichkeiten durch den Einsatz der Hartröntgentechnik eröffnet

werden. So stellte sich heraus, dass die Verteilung der Eisenwerte weniger aussagekräftig ist als erwartet: Die verwendete mittelalterliche Eisengallustinte wird zwar von oxidiertem Eisensulfat dominiert, durch den Einsatz der Tinkturen des 19. Jahrhunderts waren die Eisenspuren aber seitlich ausgewischt worden, so dass sich um die einzelnen Buchstaben eine Schwemm-Korona dieses Elements gebildet hat, welche die Lesbarkeit eher mindert. Die Schädigungen durch die Praktiken der Gelehrten des 19. Jahrhunderts lassen sich hier klar feststellen. Deutlich hilfreicher waren die Ergebnisse bei der Analyse der Kupferspuren – mittelalterliches Eisen war in der Regel durch Kupfer verunreinigt –, die den ursprünglichen Buchstabenformen klar entsprachen.

Insgesamt konnten auch in Bereichen, in denen mit bloßem Auge keine Tintenspuren erkennbar waren, in der Röntgenfluoreszenzaufnahme Schriftreste sichtbar gemacht werden. So ist zu erwarten, dass es nach Auswertung aller Daten möglich sein wird, einzelne zusätzliche Buchstaben oder Wortteile lesbar zu machen. Hinzu kommen weitere kulturhistorisch interessante Einblicke: An den Blatträndern wurden beispielsweise in bestimmten Abständen rechteckige Felder mit Metallspuren sichtbar, die von den Klammern stammen könnten, mit denen die Pergamentblätter einst während des Fertigstellungsvorgangs gespannt wurden.

Eine Fortsetzung der Untersuchungsreihe ist für diesen September geplant, dann mit einem Palimpsest, bei dem im 19. Jahrhundert keine Tinkturenbehandlung erfolgt ist. Außerdem sollen auch Möglichkeiten zur Beschleunigung der Messung ausgelotet werden.



CHRISTOPH
MACKERT

Für Augen und Ohren

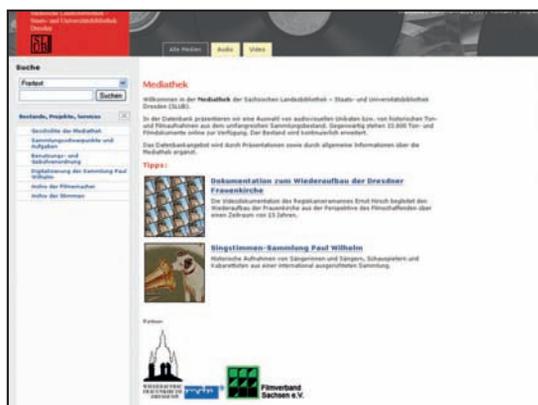
Die Mediathek der SLUB ist online

von **MARC ROHRMÜLLER**

Eine moderne Mediathek muss orts- und zeitunabhängig hörbar und sichtbar sein. Eben dies leistet seit Anfang des Jahres die neue Datenbank der Mediathek der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Sie bildet die technische Plattform, um audiovisuelle Medien aus den umfangreichen Sammlungen des Hauses zu präsentieren: <http://mediathek.slub-dresden.de/>.

Die Mediathek verfügt über einen in Mitteleuropa einzigartigen Bestand an historischen wie zeitgenössischen Ton- und Filmdokumenten unterschiedlichster Gattungen und Zeitstellung. Diese

werden nun nach und nach aufbereitet, digitalisiert und in der Datenbank präsentiert. Zu den Dokumenten zählen unveröffentlichtes Material in Form filmischen Rohmaterials, Veranstaltungsmitschnitte, Interviews, Musik- und Theateraufführungen sowie publizierte audiovisuelle Medien seit Erfindung des Films und der Tonaufzeichnung am Ende des 19. Jahrhunderts. Neben Film- und Tonaufnahmen mit lokalgeschichtlichem Bezug findet man historische Aufnahmen von Sängerinnen und Sängern, Schauspielern, Kabarettisten, Schriftstellern, Sprechern und Zeitzeugen aus dem reichen Fundus an Schellackplatten und Mitschnitten sowie aus künstlerischen Nachlässen, darunter viele seltene und frühe Gesangsaufnahmen internationaler Stars der Oper. Die Datenbank, gewährt akustisch und visuell Einblick in die vielfältigen Sammlungen, wobei bestimmte Medien aufgrund geltender Leistungsschutz- und Urheberrechte nur in Form von Zitaten bzw. in Ausschnitten präsentiert werden können. Das vollständige Medium steht dem Nutzer in solchen Fällen an den Medienplätzen im Haus für die Präsenznutzung zur Verfügung. Im ersten Ausbauschritt konnte in der Datenbank unter anderem die vollständige Videodokumentation „Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche – die weltweit wirkende Bürgerinitiative“ bereitgestellt werden sowie





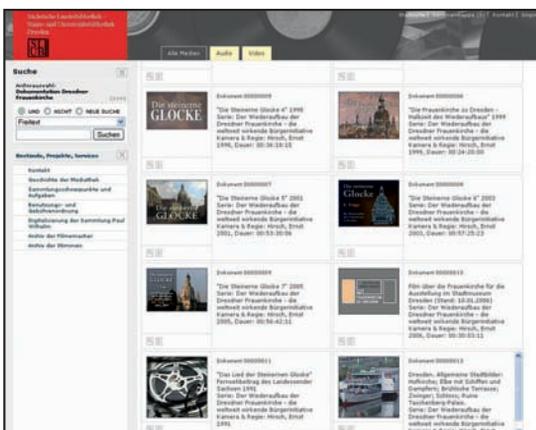
ausgewählte Tonaufnahmen aus der Singstimmensammlung Paul Wilhelm und dem Mitschnittarchiv des Dresdner Kreuzchors. Mit der Dokumentation zur Frauenkirche des Dresdner Regie-Kameramannes Ernst Hirsch steht ein zeitgeschichtliches Dokument von Rang zur Verfügung. Auf rund 400 Stunden Videomaterial ist der Wiederaufbau der Frauenkirche von den Anfängen bis zur Vollendung 2005 in rund 34.000 Filmsequenzen dokumentiert.

Die Sammlung von Gesangsaufnahmen des Malers Paul Wilhelm (1886–1965), der Nukleus des Mediatheksbestandes, kam aus dem Nachlass des Künst-

lers an die Landesbibliothek und bildete die Basis für den heute rund 200.000 Medien umfassenden Bestand. Sie enthält mehr als 4.000 historische Aufnahmen. Neben an sächsischen Bühnen tätigen Interpreten sammelte Wilhelm vor allem Aufnahmen internationaler Stars der Oper der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

In weiteren Spezialverzeichnissen der Datenbank werden einzelne Werke bzw. Werkkomplexe, Archive, Sammlungen und Nachlässe sowie Nachweisdatenbanken dauerhaft der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dazu zählt auch die bereits verfügbare Datenbank der „Förderfilme aus Sachsen“, die ebenso wie die noch in Bearbeitung befindliche Filmografie der Stadt Dresden in Kooperation mit dem Filmverband Sachsen e.V. gepflegt und fortgeschrieben wird.

Im Archiv der Stimmen und im Archiv der Filmemacher werden solche Künstler und Interpreten und deren Œuvre vorgestellt, die Profil bildend für die Sammlungen der Mediathek bzw. bedeutend für das Kulturschaffen in Sachsen sind. Beide Verzeichnisse werden kontinuierlich weiter ausgebaut. Die Mediathek der SLUB lädt Sie herzlich zum Sehen und Hören ein.



Bücher kommen entgegen

Überlegungen zum neuen Ausstellungsraum in der Bibliotheca Albertina Leipzig

von **ULRICH JOHANNES SCHNEIDER**

In Buchausstellungen begegnen wir Texten, die auf Tonscherben, Papyrus, Pergament oder Papier geschrieben oder gedruckt sind. Die oft nicht sehr großen und nur ausnahmsweise farbigen Objekte werden uns in unterschiedlichen Zusammenhängen vorgeführt, je nach Ausstellungsthema. Kann man über Buchausstellungen und ihre Räume etwas sagen, auch unabhängig vom Thema einer Ausstellung? Die folgenden Überlegungen versuchen das, sowohl abstrakt wie konkret.

Abstrakt: Buchausstellungen sind schwierig

Beim Lesen hat man selten das Buch ganz unter sich. Üblicherweise hält man es vor sich, blickt darauf bzw. lässt die Augen oder gar den Kopf die Zeilen der Seiten abtasten: Dies ist ein Verhältnis der Interaktion. Bücher bieten beim Lesen einen gewissen Widerstand. Manche wollen sich nicht richtig aufschlagen lassen, andere halten der grellen Beleuchtung nicht stand oder werden im Halbdunkel unentzifferbar. Keine Lesehaltung ist gänzlich schmerzfrei, und kein Leser bleibt über längere Zeit gänzlich unbeweglich. Lesen ist mit vielen Bewegungsvorgängen verbunden.

Vitrinen ähneln gläsernen Särgen; jede Buchausstellung nimmt ihren Objekten die Bewegung, tötet sie gewissermaßen ab. Nichts ist unnatürlicher als die Haltung, in die wir Bücher zwingen, wenn wir sie ausstellen. Der Fall, dass ein Buch ganz zugeschlagen bleibt, tritt höchst selten ein. Meist werden sie aufgeschlagen präsentiert und so fixiert, dass sie sich nicht unwillkürlich umblättern.

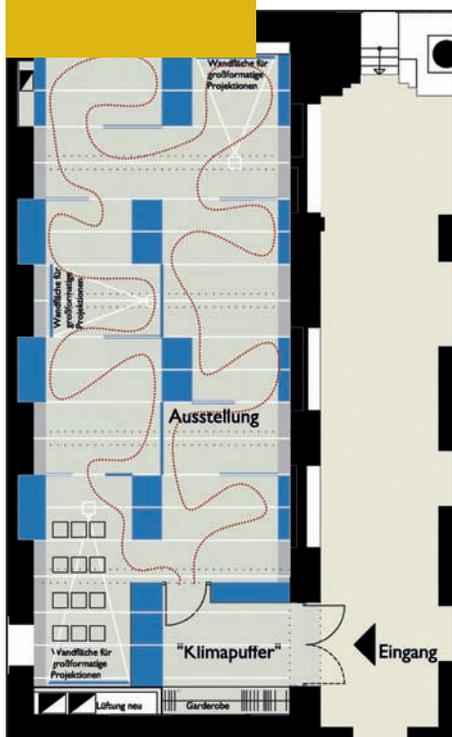
Es gibt zwei Sorten von Särgen für Bücher, und den einen Fall kennen wir gut: es sind die Tischvitrinen. Unzählige Heimatmuseen haben sie, aber auch die British Library in London und die Pierpont Morgan Library in New York locken ihre Besucher mit gläsernen Büchersärgen. Man tritt heran, beugt sich über die Vitrine und drückt durch die herablassende Körperhaltung eine Art Bedauern darüber aus, dass das vorliegende Kulturdokument reglos herumliegt und gewissermaßen abgestorben ist. Die leicht in der Hüfte geknickte Figur des Besuchers ist eine Haltung des Mitleids, sie ist das gestische Äquivalent der Anerkennung von Schriftkultur als Überbleibsel. Im normalen Leben liegen aufgeschlagene Bücher nicht auf Tischen herum, sondern befinden sich in den Händen der Benutzer. Ein aufgeschlagenes Buch in einer Tischvitrine hat die gleiche Natürlichkeit wie aufgespießte Schmetterlinge, aufgeklebte Briefmarken oder aneinandergereihte Münzen: es ist im besten Fall eine archivalische Existenz, die so behauptet werden kann.

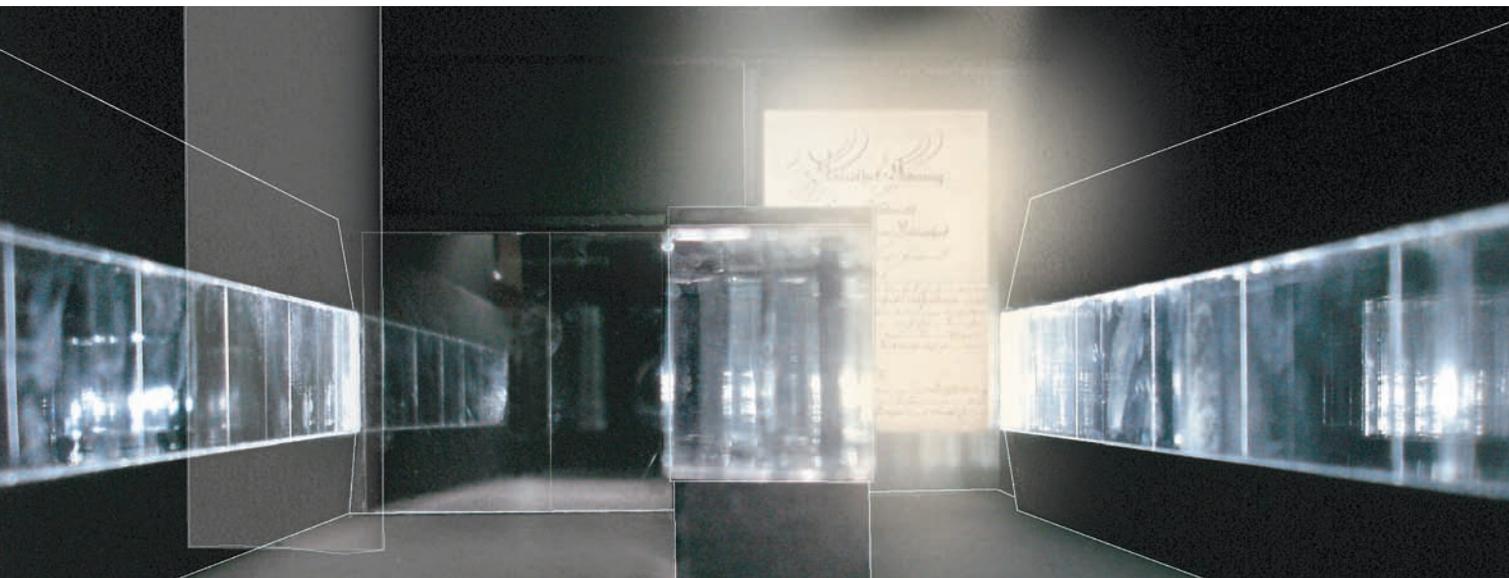
Eine zweite Form der Einsargung ist den Naturkundemuseen abgeschaut und besteht in der durch Schriftstücke dekorierten Wandvitrine. Man schaut darauf wie in ein Aquarium, in dem sich nichts mehr bewegt, wie in ein Schaufenster, in dem die Puppen fixiert sind. Immerhin rettet die Wandvitrine das Buch als Gegenüber (wie beim Lesen) und als etwas Schönes (wie beim Schaufenster der Warenwelt). Man könnte sogar an ein Museum denken, wo aus dem Gegenüber von Kunstobjekt und Betrachter die ganze Spannung ästhetischen Erlebens erzeugt wird. So ist die Wandvitrine ein besseres Behältnis als die Tischvitrine, weil darin Texte zu Plakaten werden, Schrift möglicherweise zur Adresse an den Betrachter.

Konkret: Buchausstellungen sind möglich

Aus den vorstehenden Einsichten speisen sich gewisse Grundprinzipien, die beim Bau des neuen Ausstellungsraumes im Erdgeschoss der Bibliotheca

Plan und Skizze:
Architektenbüro Weis &
Volkmann Architektur





Albertina, dem Hauptgebäude der Universitätsbibliothek Leipzig, zugrunde gelegt wurden. Wie im Kupferstichkabinett oder im Museum werden dort die neuen Vitrinen hauptsächlich entlang der Wände eines insgesamt stark verdunkelten Raumes geführt. Und wie in den älteren Naturkundemuseen beginnt der Schaukasten in etwa 80 Zentimeter Höhe und trennt das Objekt vom Besucher durch eine etwa 1,20 Meter hohe Glasscheibe. Das Licht in den Vitrinen soll die Arbeit übernehmen, Buchseiten zart leuchten zu lassen und Tinte wie Druckerschwärze zu optischen Sensationen zu machen. Um wirkliche Anziehung zu verspüren und von den einzelnen Texten und Büchern eine Ansprache erfahren zu können, braucht es allerdings noch andere Grundsätze, wie etwa Leichtigkeit und Unaufdringlichkeit. Eine zu unruhige Ausstellungs-gestaltung oder zu volle Vitrinen schwächen die Wirkung. Wenn es darum geht, Bücher als Monumente zur Erscheinung zu bringen, sie nicht als historische Dokumente bloß vorzuführen, dann ist weniger immer mehr, dann muss das sinnliche Auge eng verkoppelt werden mit dem lesenden Geist.

Die architektonischen Parameter des Leipziger Ausstellungsraumes sind diese: Der Raum ist ein großes leeres Rechteck und gänzlich schwarz. Er erlaubt so, durch Licht erzeugte Gegenstände in eine hüftbis brusthohe Schwebe zu versetzen. Die beliebig unterteilbaren, ca. 15 Meter langen Wandvitrinen werden durch drei größere Standvitrinen, die im gesamten Raum verschoben werden können, ergänzt. Schwarze Tafeln von 90 Zentimeter Breite und zwei Meter Höhe, die von der Decke herabhängend und 50 Zentimeter über dem Boden enden, dienen als Raumteiler, Folienträger und Besucherleitsystem. Entsprechend beklebt, können Filme darauf projiziert werden. Die Möglichkeit besteht und soll genutzt werden, den Raum bei jeder Ausstellung neu entstehen zu lassen, durch veränderte Wegeführung, durch dezente Licht- und Farbsignale.

Eine Innovation stellt die Eingangssituation dar: Man betritt den Ausstellungsraum nicht direkt, sondern gelangt vom hellen und lauten Treppenhaus der Bibliotheca Albertina zunächst in eine kleine Kammer mit einer sehr großen Vitrine, die durchgängig bespielt werden kann: entweder als Teil einer laufenden Ausstellung oder zwischen den großen Ausstellungen als selbständige Bühne für Einzelstücke. Von diesem, auch dem Klimaschutz dienenden Vorraum betritt man durch eine Glastür in einer Glaswand den mit einer autonomen Klimatisierung ausgestatteten Ausstellungsraum, der zwischen 50 und 70 Exponate aufnehmen kann. Ganz absichtlich soll der Besucher von der künstlichen Dunkelheit verschluckt werden und durch den so geschärften Sehsinn ein möglichst intimes Verhältnis zu den Ausstellungsstücken gewinnen.

Wandvitrinen immobilisieren Bücher und machen sie zu präparierten Gegenständen, aber wie in einer Kapuzinergruft wird ihnen der Blick zurück ins Antlitz der Betrachter ermöglicht. Die Bücher kommen dem Besucher entgegen, sie erwarten ihn im eigenen Haus und haben das Licht auf ihrer Seite. So halten sie den Blicken der Besucher stand und zeigen sich als Artefakte.

Die probeweise Öffnung des neuen Ausstellungsraums ist für Oktober 2009 geplant. Die nächste große Ausstellung – die dritte im Jubiläumsjahr der Universität Leipzig – eröffnet am 10. Dezember 2009 unter dem Titel „Leipziger Judentümer in Stadt und Universität“.

Innenmaße des gesamten Ausstellungsraumes: ca. 8 x 20 m, davon Vorraum/Klimapuffer: ca. 3 x 4 m; Auslagefläche für Objekte: ca. 20 m². Projektleitung: SIB Leipzig, Architekten: Weis & Volkmann, Leipzig;

Denkmalpflegerische Betreuung: Dr. Rainer Krümrey, Städtisches Amt für Denkmalpflege, Leipzig; Vitrinenbau: Seiwo Technik GmbH.

BUCHMUSEEN IM GOOGLE-ZEITALTER

Im letzten Heft:

Das neue
Schriftmuseum der
Nationalbibliothek
in Leipzig

Im nächsten Heft:

Das Buchmuseum
der SLUB Dresden



ULRICH
JOHANNES
SCHNEIDER

Die Vermessung der Bücherwelt

Eine Erfolgsgeschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft

von **THOMAS BÜRGER**

Vor 40 Jahren, im Jahre 1969, begann die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das „Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16)“ zu fördern. Damit setzten die Bibliotheken und die DFG ein Zeichen für einen Neuanfang bei der nationalbibliographischen Erfassung des historischen Buchdrucks in Deutschland. An das bis 1999 geförderte VD16 schloss sich seit 1996 das große Nachfolgeprojekt VD17 an, dessen Hauptphase bis 2010 abgeschlossen wird. Und noch in diesem Jahr hat ein weiteres, noch größeres Vorhaben begonnen: die Erschließung und Digitalisierung der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18). BIS will in diesem und in den folgenden Heften die bislang erreichten Ergebnisse vorstellen.

Die Datenbanken des VD16, VD17 und VD18 bieten neue Zugänge zur Bücherwelt des Gutenberg-Zeitalters. Die exakte bibliographische Beschreibung jedes einzelnen Druckes wurde im Laufe der Jahre nach den Anforderungen der Forschung um weitere Informationen ergänzt. Inzwischen wird die Titelaufnahme mit der digitalen Reproduktion des Volltextes verbunden. Damit entsteht eine virtuelle historische Forschungsbibliothek in völlig neuer Qualität und Dimension.

Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten 102 Bibliotheken ihren Buchbesitz in 40jähriger Arbeit für einen deutschen Gesamtkatalog verzeichnet. Das Manuskript ist im Krieg verbrannt, die Arbeit von Generationen war innerhalb weniger Stunden zerstört. Nur die ersten 14 Bände („A-Beethordnung“) sind im Druck erhalten und zeugen von dem immensen Fleiß. Ein anderes Großunternehmen der Vorkriegszeit, der Gesamtkatalog der Wiegendrucke, war 1925 begonnen worden und kommt bis heute nur im Schnecken tempo voran. Es musste also deutlich mehr geschehen, um der historischen Forschung

den notwendigen Überblick über die Bestände und den Zugang zu den Quellen zu bieten.

Die Inkunabeln

Begonnen hat der Buchdruck um 1450 mit der Erfindung der beweglichen Lettern durch Johannes Gensfleisch, der seinen Namen nach seinem Wohnsitz „zum Gutenberg“ in Mainz wählte. Etwa 28.000 Inkunabeln oder Wiegendrucke sind in der Nachfolge Gutenbergs in der Frühzeit des Buchdrucks zwischen 1450 und 1500 gedruckt worden. Sie zählen zu den wertvollsten, schönsten und seltensten Drucken und werden weltweit als Raritäten gehütet. Der Berliner Gesamtkatalog der Wiegendrucke ist innerhalb von 80 Jahren gerade einmal bis zum Buchstaben H vorangekommen. Inzwischen gibt es jedoch eine deutsche und eine internationale Datenbank sowie deutliche Fortschritte bei der Digitalisierung, über die im nächsten BIS-Heft berichtet werden wird.

VD16

Vor 40 Jahren waren Deutschland und Europa geteilt. An die Fortsetzung des alten Gesamtkatalogs war nicht mehr zu denken. Es wurden regionale Verbundkataloge und später Verbunddatenbanken aufgebaut. Auch für die nationalbibliographische Verzeichnung waren neue, pragmatische Wege zu gehen. Es sollten einzelne große Bibliotheks-sammlungen erschlossen und dann in konzentrischen Kreisen die Verzeichnisse sukzessive erweitert werden. Das Verfahren bewährte sich. Rund 75.000 der geschätzten 120.000 Drucke des 16. Jahrhunderts wurden zunächst auf Karteikarten geschrieben und zwischen 1983 und 1995 in 22 Bänden gedruckt. Dann folgte bis zum Jahr 2004 die Konversion in eine Datenbank. Darin sind heute ca. 100.000 Ausgaben mit rund 364.000 Besitznachweisen aus mehr als 200 Bibliotheken und Archiven verzeichnet. 30 Jahre förderte die DFG dieses Unternehmen, das 2010 in BIS vorgestellt wird.

VD17

Vor 13 Jahren, im Jahre 1996, begann das Nachfolgeprojekt VD17. Es weist heute 270.000 Drucke in mehr als 640.000 Exemplaren nach und ist – auch im europäischen Maßstab – die bislang umfangreichste und beste Datenbank zu den Drucken des Barockzeitalters. Die Arbeiten in der SLUB Dresden konnten gerade erfolgreich abgeschlossen werden. Deshalb wird die VD17-Datenbank in diesem Heft ausführlich vorgestellt (S. 162 – 166).

VD18

In der Zeit der Aufklärung verdoppelte sich die Buchproduktion in Deutschland erneut, es wird mit mindestens 600.000 Drucken gerechnet. Im April 2009 hat die DFG eine zweijährige Pilotphase zur Erschließung und Digitalisierung der Drucke des 18. Jahrhunderts (1701 – 1800) bewilligt. In der Erprobungsphase sollen zunächst einige zehntausend Drucke in Berlin, Dresden, Göttingen, Halle und München erschlossen und digitalisiert werden. Das Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung der Universität Köln bereitet dazu eine Koordinierungsdatenbank vor, die den Bibliotheken zunächst den unikalen Besitz (Alleinbesitz) zur Bearbeitung zuweisen soll. Nach den ersten beiden Jahren muss feststehen, wie in einer Hauptphase größtmögliche Mengen bestmöglich digitalisiert und erschlossen werden können. Über das VD18 wird 2010 ausführlicher berichtet.

Vom Zettelkatalog zum digitalen Volltext

Die Geschichte der bibliographischen Verzeichnung ist auch eine Geschichte des rasanten technischen Fortschritts. Angefangen hatte das VD16 mit einem Zettelkasten des Mainzer Buchhistorikers und Luther-Bibliographen Josef Benzing. Er hinterließ einen Karteschrank voller Titelaufnahmen, die er mit Bienenfleiß in den deutschen Bibliotheken erstellt hatte. Diplomatisch getreu sind darin Zeile für Zeile die Titelblätter der Drucke des 16. Jahrhunderts abgeschrieben und die Standorte der eingesehenen Exemplare notiert.

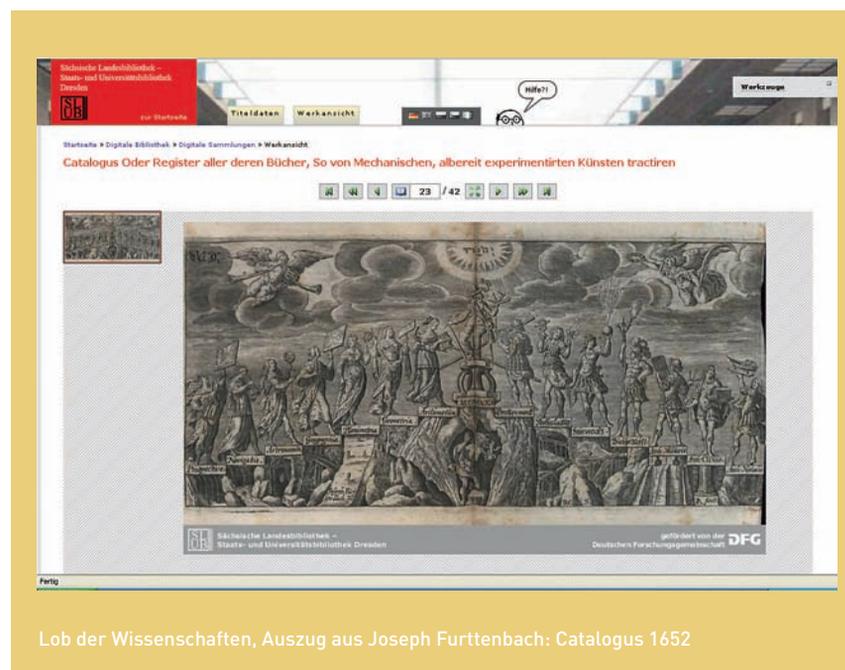
Darauf bauten die Bayerische Staatsbibliothek in München, die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und später die Forschungsbibliothek Gotha auf, als sie seit 1969 die Druckbeschreibungen aus deutschen Bibliotheken zusammentrug und bis 1995 in 22 Bänden druckten. Heute sind in der Datenbank (www.vd16.de) rund 100.000 Drucke nachgewiesen und die systematische Digitalisierung der Volltexte hat vor wenigen Jahren begonnen.

Beim VD17 standen die Titelblattkataloge der Universitätsbibliothek Breslau und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Pate. Reproduktionen der graphischen Titelblätter waren anschaulicher und ökonomisch sinnvoller als aufwändige diplomatisch getreue Abschriften. So verwundert es nicht, dass mit guter Datenbanktechnologie in deutlich weniger als der Hälfte der Zeit, die für ein VD16 benö-

tigt wurde, eine bald dreifache Menge an Drucken im VD17 bearbeitet werden konnte. Das VD17 war mit den Abbildungen von Schlüsselseiten der Einträge in die neue Ära der Multimedia-Kataloge.

Das jetzt entstehende VD18 beginnt gleich mit der vollständigen Digitalisierung der Drucke. Die Suche nach Texten wird damit deutlich verkürzt. Die Bibliothek bringt den historischen Druck mit allen zugehörigen Informationen auf den Schreibtisch des Nutzers. Damit gewinnt die Forschung vollkommen neue Möglichkeiten, Quellen zu sichten und zu nutzen.

Während sich die Geisteswissenschaften lange Zeit benachteiligt und – im Vergleich mit den Natur- und Technikwissenschaften – technologisch abge-



hängt sahen, können sie nun selbst neue Technologien und innovative Möglichkeiten wissenschaftlichen Arbeitens erproben. Die Originale in den Bibliotheken werden intensiver genutzt und gleichzeitig geschont und gesichert. Die Datenbanken stehen allen kostenlos zur Verfügung, die sich für die Geschichte von Personen, Orten, Regionen, Kultur und Wissenschaft und natürlich für Bücher und Bibliotheken interessieren.

Die Fortschritte des VD16, VD17 und VD18 sind eine Erfolgsgeschichte der deutschen Bibliotheken und der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Mit einigem Ehrgeiz und viel Elan dürfte es möglich sein, 50 Jahre nach Beginn der Förderung, also im Jahr 2019, rund 1 Mio. historische Drucke, die zwischen 1450 und 1800 im deutschen Sprachgebiet erschienen sind, in einer leistungsstarken Datenbank mit digitalen Volltexten zu präsentieren.



THOMAS
BÜRGER

Die Schmelze des barocken Eisberges

Das Verzeichnis der deutschen Drucke
des 17. Jahrhunderts (VD17)

Von **THOMAS BÜRGER** und **INES WOLF**



Im Jahre 1996 begannen mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Arbeiten an dem „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)“. Nach dreizehn Jahren wurde das Ziel erreicht, mindestens 265.000 Drucke der Jahre 1601 bis 1700 aus deutschen Bibliotheken in einer modernen Datenbank mit hoher Recherchequalität nachzuweisen (www.vd17.de). Der Dresdner Anteil ist jetzt erfolgreich abgeschlossen – ein guter Grund, die Datenbank vorzustellen.

Ideen und Ziele

Im Jahr 1980 trafen sich Fachwissenschaftler und Bibliothekare bei der DFG in Bonn und diskutierten über ein Bücherverzeichnis des Barockzeitalters. Wie sollten diese Drucke erfasst, wie sollte mit Kriegsverlusten und Kriegsverlagerungen, wie mit der Streuung der Bestände im geteilten Deutschland und im geteilten Europa umgegangen werden? Es wurden Studien und Berechnungen angefertigt und dann – wurde ein Traum wahr: die Wiedervereinigung kam und Mitteldeutschland, das Bücherherz Europas, war von Anfang an dabei.

Mit mindestens 265.000 verschiedenen Drucken in deutlich mehr als 1 Mio. Exemplaren in deutschen Bibliotheken sei zu rechnen, so die Erhebung des Münchner Bibliothekars Wolfgang Müller im Jahr 1990. Es wurde eine Reihenfolge zu bearbeitender Bibliotheksbestände bestimmt und festgelegt, dass

ein Diplombibliothekar durchschnittlich 12 Titelaufnahmen bzw. Exemplarnachweise in die Datenbank eintragen müsse. Dabei waren Buch für Buch nach Autopsie des Originals zu beschreiben, alle beteiligten Personen zu erfassen, die Namensformen von Verfassern, Druckern und Verlegern sowie die Ortsnamen in einem Thesaurus zu normieren und ein Fingerprint zu ermitteln (eine aus definierten Ziffern- und Zeichenfolgen erstellte ISBN-Nummer des alten Buches zum elektronischen Dublettenabgleich).

Alle relevanten Stichwörter aus den oftmals langen Barocktiteln sollten in moderner Orthographie gefunden werden können (z.B.: „Apothek“ unter Apotheke, derzeit 111 Nachweise, „Raht-Haus“ oder „Rathhaus“ unter Rathaus, 667 Treffer). Ferner sollten Fächerbezeichnungen (von Akustik bis Zoologie) und Gattungsbegriffe (von Arzneibuch bis Zeitung) vergeben werden, um sachliche Sucheinstiege zu unterstützen (<http://www.vd17.de/gattungsbegriffe.html>). Schließlich waren Besonderheiten jedes einzelnen Exemplars, z.B. prominente Vorbesitzer, zu erfassen.

Die beteiligten Bibliotheken

Das VD17-Projekt startete 1996, die Bayerische Staatsbibliothek München hatte die Koordinierung übernommen. Von Anfang an beteiligt waren die Staatsbibliothek Berlin, die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, die SLUB Dresden, die Univer-

sitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha und die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. Diese sechs bestandsreichen Bibliotheken sollten einen soliden Grundstock an Nachweisen in guter regionaler Verteilung garantieren.

Zur technischen Unterstützung kam das Forschungszentrum für Wissensbasierte Systeme (Forwiss) in München hinzu. Das Datenbanksystem Omnis/Myriad verband die Titelaufnahmen mit Abbildungen der Titelblätter und ausgewählter Schlüsselseiten zur Anschauung des Originals. Im Jahre 2002 erfolgte die Datenbank-Migration zum Verbundsystem PICA in Göttingen. Danach konnten zügig weitere Bibliotheken mit umfangreichen Beständen beteiligt werden: die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und die Stadtbibliothek Nürnberg. Aus der Ratsschulbibliothek Zwickau wurden 21.000 Drucke aus der Sammlung des Zwickauer Gymnasialrektors Christian Daum (1612–1687) in das VD17 eingespielt.

Inzwischen haben weitere Bibliotheken begonnen, Bestandsgruppen oder Einzeltitel im VD17 nachzuweisen: Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, die Landesbibliothek Coburg, die Universitätsbibliotheken Augsburg, Heidelberg, Eichstätt-Ingolstadt und der Humboldt-Universität Berlin, die Ostfriesische Bibliothek Aurich, die Staatliche Bibliothek Regensburg sowie mit jeweils einem Nachweis drei Sammlungen in Tschechien und in der Slowakei.

Die Ergebnisse

Mit Stand Juli 2009 sind rund 270.000 Drucke in mehr als 640.000 Exemplaren im VD17 nachgewiesen. Damit sind die im Jahr 1990 erwarteten 265.000 Drucke übertroffen worden. Größter Zulieferer war Wolfenbüttel mit ca. 115.000 Exemplaren, es folgten München mit 91.000 Ex., Gotha 79.000, Dresden 78.000, Halle 77.000, Berlin 74.000, Göttingen bislang 61.000 (Projektende 2010), Weimar 29.000 (nach dem Brand!), Nürnberg 22.000, Zwickau 21.000.

Zur Ausgabendifferenzierung und Kataloganreicherung wurden definierte Seiten abgebildet (alle Titelblätter einschl. Kupfertitel, das erste Blatt mit Bogensignatur aus dem Hauptteil, Seiten mit den Namen von Widmungsempfängern und mit Drucker-Verleger-Signets). Ende 2008 waren mehr als 728.000 Bildseiten mit den Titelaufnahmen verknüpft. Inzwischen haben – wiederum mit Förderung der DFG – einige Bibliotheken begonnen, die im VD16 und VD17 nachgewiesenen Bücher komplett zu digitalisieren. Die SLUB Dresden hat 1.290 – zum Teil reich illustrierte – Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts zur Technikgeschichte in das Netz gestellt (vgl. BIS 04, Dez. 2008, S. 239–241 und <http://www.slub-dresden.de/digitale-bibliothek/sammlungen/>).



Henning Aegidius:
Gepriesener
Büchermacher,
Frankfurt/Main 1666.

Drucke aus der SLUB Dresden

Von Oktober 1996 bis Juni 2009 haben sich 14 Kolleginnen und Kollegen der SLUB am VD17-Projekt beteiligt: Bibliothekare, Mitarbeiter aus den Magazinen, der Foto- und Digitalisierungswerkstatt und der EDV-Abteilung. Dieses Team hat dafür gesorgt, dass 78.396 Titelaufnahmen und Exemplarnachweise bearbeitet wurden. Rund 17.400 Druckschriften waren Alleinbesitz der SLUB. Etwa 96.000 Abbildungen von Schlüsselseiten wurden digitalisiert. An die Personennamendatei (PND) der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main sind ca. 10.000 neue Einträge, an die Drucker- und Verlegerdatei in Wolfenbüttel 100 neue bzw. korrigierte Namen von Druckern und Verlegern gemeldet worden.

Nach den Zählungen des von Bernhard Fabian herausgegebenen „Handbuchs der historischen Buchbestände in Deutschland“ von 1997 war in der SLUB mit 67.700 Drucken des 17. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachgebiet zu rechnen. Diese Zahl konnte im Zuge der Integration von Landes- und Universitätsbibliothek und der vollständigen Erfassung unzureichend erschlossener Sammelbände um reichlich 10.000 nach oben korrigiert werden. Die Zahl läge ohne die zahlreichen Kriegsverluste und -verlagerungen von 1945 freilich noch sehr viel höher...

Über die eingearbeiteten Dresdner Bestandsgruppen informiert die Webseite des Projekts (www.slub-dresden.de/ueber-uns/vd-17). Die Datenbank ermöglicht es, nach Signaturen zu suchen und systematische Überblicke über die fachlich aufgestellten Bibliotheksbestände zu gewinnen. Die Recherche nach der Signatur „Hist.Sax.“ (Historia Saxoniae)

ergibt z.B. 4.626 Drucke, die „Erweiterte Suche“ ermöglicht dann die Verfeinerung der Treffermenge.

Einladung ins 17. Jahrhundert

Das VD17 bietet viele qualifizierte Sucheinstiege: nach Namen (von Verfassern, beteiligten Personen, Widmungsempfängern, Zensoren), nach Stichwörtern aus dem Sachtitel, nach Orten (auch nach Druck- und Verlagsorten), nach Druckern und Verlegern, nach Gattungsbegriffen, nach Signaturen und Provenienzen. Die Anfragen sind vielfach kombinierbar und natürlich selektierbar nach Zeiträumen, nach einzelnen Bibliotheken.

Das Fundament des VD17 bildet ein riesiger Namenthesaurus mit normierten Namensformen und jeweils zugeordneten Pseudonymen, Namenskürzeln oder Schreibvarianten. 225 Drucke sind derzeit mit dem Namen des „Vaters der deutschen Dichtkunst“, Martin Opitz, verbunden. Bei 186 Drucken ist er Autor, bei 30 Beiträger eines Gedichtes oder Vorworts. Der Schuldichter Christian Weise aus Zittau, literarischer Vorläufer Lessings, ist bei 278 Drucken Autor, bei 46 Beiträger, bei 16 Widmungsempfänger. Selbstverständlich sind Autoren aller Fachrichtungen vertreten: der Staatsrechtler Hugo Grotius etwa mit 202, der Astronom Johannes Kepler mit 73 oder der Theologe und Liederdichter Paul Gerhardt mit bislang 36 Drucken.

Statistische Auswertungen des VD17 helfen bei der Rekonstruktion historischer Netzwerke, bei der Verortung kultureller Zentren, bei regionalen und systematischen Forschungen. Eine Folge der territorialen Aufsplitterung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in zahlreiche Residenzen sind die Vielzahl regionaler, anlassbezogener Gelegenheitsschriften im 17. Jahrhundert. Mehr als 56.000 sind bislang erfasst (etwa zu Geburt, Hochzeit, Amtsantritt, Konversion, Promotion oder Tod). Die Leichenpredigten (bislang 19.000, meistens mit interessanten biographischen Informationen) und die 18.000 Einblattdrucke sind weitere große Schriftengruppen. Eine kombinierte Suche nach Textgattungen (www.vd17.de/gattungsbegriffe.html) und Erscheinungsorten bietet neue Einblicke in das literarische Leben der deutschsprachigen Regionen.

Recherche-Freuden

Die Recherche nach Namen bedeutender Residenz-, Handels- und Universitätsstädte über „Alle Wörter“ ergibt ein informatives Ranking mit diesen Treffermengen: Dresden 33.919, München 33.564, Leipzig 30.473, Halle 28.858, Berlin 24.377, Wittenberg 23.254, Jena 22.603, Nürnberg 19.525, Frankfurt am Main 17.562. Die Reihenfolge ändert sich aufschlussreich bei einer Suche nach denselben Orten, diesmal eingeschränkt als Druck- und Verlagsorte: Leipzig 25.622, Wittenberg 20.124, Jena 19.764, Frankfurt am Main 12.836, Nürnberg 10.418, Dresden 5.339, Halle 4.296, München 2.698, Berlin 2.588.

Der tapfere und verständige
Kriegsoffizier, Dresden 1690.



Danach steht Dresden an erster Stelle aller Namensnennungen und Leipzig ist mit deutlichem Abstand vor Wittenberg die Hauptstadt des Druck- und Verlagswesens auch im 17. Jahrhundert. Solche Auszählungen verdeutlichen Größenordnungen und Proportionen, freilich auch Desiderate: mit jedem neuen Datensatz wird die Bücherlandkarte verbessert und gefestigt. Die Anzahl der Drucke aus Königsberg oder Breslau (derzeit 3250 bzw. 1850 Treffer) würde überproportional wachsen, wenn die Bestände osteuropäischer Bibliotheken Berücksichtigung finden könnten. Auch der südwestdeutsche Raum ist noch unterrepräsentiert.

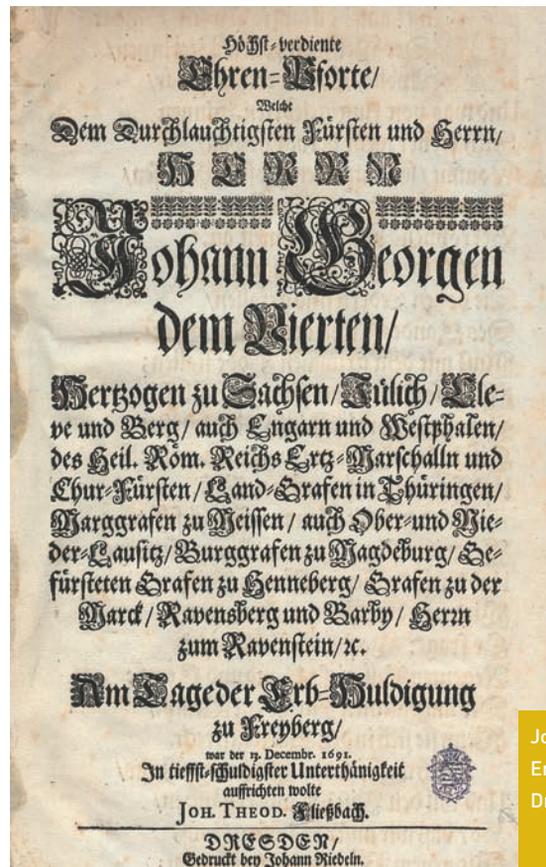
Barockwerbung

Mit etwas Phantasie ist die VD17-Datenbank auch als Instrument der Tourismus-Werbung zu nutzen. Dabei wird es die Sachsen freuen (und angesichts der zahlreichen fürstlichen Linien nicht wundern), dass ihr Landesname mit über 14.000 Treffern am häufigsten vorkommt. Mit Namen und Bildern haben auch unsere Vorfahren schon fleißig die Werbetrommel gerührt. Ein schönes Beispiel zeigt der Umschlag dieses Heftes. Mit dem Kupfertitel zum Liederbuch der „Aelbianischen Musenlust“ empfahl sich Constantin Christian Dedekind 1657 als Nachfolger des angesehenen Dresdner Hofkapellmeisters Heinrich Schütz. In der pittoresken Landschaft der sächsischen Schweiz erklimmen die deutschen Dichter den Musenolymp. Martin Opitz thront als deutscher Apoll auf dem Gipfel und Clio-Dedekind bringt sich am Orgelpositiv in Position (der Hofbibliothekar und Dichter Schirmer spielt das Cello). Die Bildbotschaft ist klar: Die antiken Musen haben die deutschen Künstler beflügelt, die deutschen Dichter sind „Spitze“. Und wenn Kurfürst Johann Georg II. weiterhin die Kunst und die Oper fördert, wird Sachsens Ansehen weiter wachsen und gedeihen.

Die Universitätschriften

Von den bislang 63.000 verzeichneten Universitätschriften sind 59.000 gedruckte Dissertationen. Die regionale Verteilung ergibt derzeit dieses Bild: Universität Wittenberg 11.016, Universität Jena 10.330, Leipzig 5.583, Altdorf 3.300, Straßburg 3.087, Helmstedt 2.597, Frankfurt/Oder 2.271, Rostock 2.013, Tübingen 1.611, Basel 1.432, Königsberg 1.429, Erfurt 1.327, Gießen 1.325, Marburg 1.266, Halle/Saale 994, Ingolstadt 899, Greifswald 646, Heidelberg 616, Dillingen 587, Rinteln 540, Kiel 458, Salzburg 398, Wien 96, Duisburg 59, Innsbruck 57, Würzburg 55, Graz 45, Köln 26. Freilich sind hier noch viele Ergänzungen aus deutschen Hochschulbibliotheken zu erhoffen.

Die juristischen Dissertationen bilden die größte Gruppe (19.181), es folgen die philosophisch-philologischen (18.250), die theologischen (11.955) und die medizinischen Dissertationen (5.729). Ein kleinerer Teil der umfangreichen Ordensliteratur (13.690, davon „Ordensliteratur: Jesuiten“ 8.494



Johann Georg IV.:
Erbhuldigung zu Freiberg,
Dresden 1691.

Drucke) weist auf Dissertationen in den Jesuitenkollegs hin (z.B. in Dillingen 528 oder Ingolstadt 517). Die vergleichende Wissenschafts- und Institutionengeschichte kann das VD17 vielfach nutzen. Die akademischen Verbindungen innerhalb des Res publica literaria, Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, die Wanderungen zwischen den Universitäten werden besser als zuvor erkennbar. Rund 100 Schriften befassen sich mit dem leidigen Duellieren, dem Komasaufen und dem Pennalismus (junge Studenten sollten älteren zu Diensten sein oder Gelder zahlen) – was einmal mehr belegt, dass früher eben doch nicht alles besser war...

Die Vorbesitzer

Alte Bücher haben Schicksale, tragen interessante Spuren, handschriftliche Einträge. Diese wurden nach Möglichkeit notiert, so dass historische Zusammenhänge und verstreute Sammlungen erkennbar werden. Vor dem Erlöschen der Linie Braunschweig-Oels 1884 wurde testamentarisch verfügt, dass die Schlossbibliothek aus dem schlesischen Oels in die Königliche öffentliche Bibliothek Dresden einzuarbeiten sei. Die Suche nach der Provenienz „Oels“ gestattet es nun, rund 4.100 Drucke virtuell wieder zu vereinen.

Die Suche nach Provenienzen (Vorbesitzern) wird mit der 23. und letzten Suchkategorie im Drill-down-Menü der Datenbank ermöglicht. Bücher aus den Adelsbibliotheken der Grafen Büнау (1.924) und Brühl (718) lassen sich ebenso finden wie handschriftliche Besitzeinträge etwa des Wittenberger

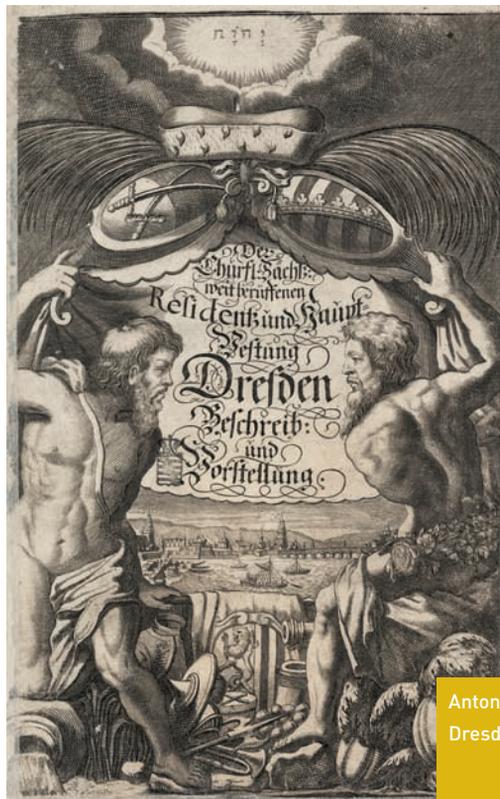
Professors und Rektors Friedrich Taubmann (47). Über jede originelle Eintragung haben sich die Katalogisierer gefreut. So erwarb der Dresdner und Wolfenbütteler Bibliothekar Friedrich Adolph Ebert bei einem Straßenbuchhändler ein Büchlein seines Amtsvorgängers Christian Brehme über die „Art und Weise Kurtze Brieflein zu schreiben“ aus dem Jahr 1640 und notierte darin 1823: „Diese seltene Schrift eines ehemaligen Dresdner Bibliothekars, aus den Zerstörung drohenden Händen eines Braunschweiger Bouquinisten gerettet, finde ihre Erhaltung da, wo sie ihren Ursprung fand.“

Europäische Perspektiven

Historische Drucke sind als veröffentlichte Meinung nach den unikalischen Archivalien und Handschriften die wichtigsten Zeitzeugen der Geschichte. Nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg ist das Interesse der Literatur, der Politik- und Kulturgeschichte am konfessionell geprägten 17. Jahrhundert, an den politischen Verwerfungen und Neuordnungen nach dem Dreißigjährigen Krieg, an den kulturellen Wurzeln und Leistungen der europäischen Regionen enorm angestiegen. Die internationale Frühneuzeit- und Barockforschung erlebt seit den 70er Jahren einen kontinuierlichen Aufschwung.

Die Wissenschaftler haben seither viele neue Fragen gestellt, und das VD17 hilft, die nötigen Quellen zur Beantwortung zu finden. Ist die barocke Bücherwelt damit nun ausreichend erschlossen, ist der legendäre „barocke Eisberg“ geschmolzen? Der kanadische Literaturwissenschaftler und erfolgreiche Bibliograph Gerhard Dünnhaupt, Sohn eines Druckereibesitzers aus Köthen/Anhalt, hatte dieses Bild vor 30 Jahren gewählt, um die Schwere der Aufgabe zu verdeutlichen. Und auch der Osnabrücker Germanist und Osteuropa-Experte Klaus Garber mahnte schon früh, dass ein VD17 nur in europäischer Dimension vollendet werden könne.

Der jetzt erreichte Stand ist grandios. Nie gab es einen vergleichbaren, komfortablen Überblick. Ein Verbund deutscher Bibliotheken hat – mit konsequenter Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft – die bislang umfangreichste und beste Datenbank zu den historischen Drucken einer ganzen Epoche weit vorangebracht. Dabei war und ist allen Experten klar, dass das VD17 weiterhin mit kostbaren Beständen aus Archiv-, Kirchen- und Spezialbibliotheken ebenso wie aus Landes- und Universitätsbibliotheken angereichert werden muss. Das Ziel, primär weitere Unikate in die Datenbank einzubringen und sekundär die Überlieferung flächendeckend in Deutschland zu erfassen, erfordert einen planvollen Ausbau mit noch zu etablierenden Anreizsystemen. Die besten Anreize, die besten Argumente für kontinuierliche Ergänzungen bietet die Datenbank freilich selbst angesichts des Umfangs und der Qualität der enthaltenen Fremddaten, die mit rund 9 Mio. EUR durch die DFG gefördert wurden und eine exzellente Datenbasis bieten.



Anton Weck: Der Residenzstadt Dresden Vorstellung, Nürnberg 1680.

Der Bibliothekar der British Library, David Paisey, schätzte 1980, dass es wohl 300.000 deutsche Drucke des 17. Jahrhunderts geben könne. Nach dem jetzt erreichten Stand dürften es deutlich mehr Drucke werden, wenn weitere Bibliotheken des In- und Auslands kooperieren. Am 27. und 28. Oktober 2009 wird mit einem Symposium in der Bayerischen Staatsbibliothek München Bilanz gezogen. Wird ein Ausbau in den nächsten Jahren gelingen und weitere Barockdrucke an das Tageslicht befördern, die lange Zeit im barocken Eisberg versteckt und eingefroren waren? Und wird es in den nächsten zehn Jahren vielleicht sogar eine gesamteuropäische digitale Barockbibliothek geben, mit dem Suchkomfort des VD17, mit dem direkten Zugriff auf den Volltext eines digitalisierten Exemplars und dem Standortnachweis weiterer Originale, die für die Forschung aufgrund von Provenienzen, Einträgen und Sammlungskontexten unverzichtbar bleiben?

Dank

Das Erreichte ermutigt zu pragmatischen nächsten Schritten und zu neuen Visionen. Das Bibliotheksmagazin BIS wird über die Entwicklungen weiter berichten. Heute gilt der Dank allen Beteiligten und besonders der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Nun ist die interessierte Öffentlichkeit und die Wissenschaft eingeladen, das VD17 zu nutzen und sich mit Wünschen und Anregungen zu beteiligen: info@vd17.de.



THOMAS
BÜRGER



INES
WOLF

„Divided we fall“

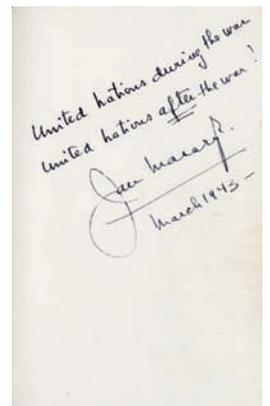
Eine wertvolle, neu erworbene Autographensammlung in der SLUB

von **KONSTANTIN HERMANN**

Het zal niet meer lang duren. – „Es soll nicht mehr lange dauern“ schrieb Prinz Bernhard der Niederlande im Londoner Exil 1943. Doch der Zweite Weltkrieg sollte noch ganze zwei Jahre dauern, noch Millionen Menschenleben fordern. In dieser Zeit, als um das Schicksal der Welt gerungen wurde, führte der Schriftsteller Hans Roger Madol mit den zahlreichen sich in London befindlichen Regierungsangehörigen, Präsidenten und Souveränen im Exil Gespräche über die aktuelle Situation und die zu erwartende und zu gestaltende Entwicklung nach dem Krieg. Die Staatsführer waren aus ihren Heimatländern vor der deutschen Besatzung geflohen. Noch hatte Deutschland seine Truppen weit in der Sowjetunion stehen, der Kampf um Stalingrad wurde im Februar beendet, der Afrikafeldzug musste erst im Mai 1943 aufgegeben werden.

Hinter dem Pseudonym Hans Roger Madol verbarg sich Gerhard Salomon (1903 – 1956). 1933 war er aus Deutschland emigriert. Der Publizist und leidenschaftliche Autographensammler gab laut Impressum 1942 (wohl eher 1943) das Buch „The League of London. A Book of Interviews with Allied Sovereigns and Statesmen“ heraus, das bei Hutchinson in London erschien. Das Exemplar, das nun in einer durch Professor Knud Krakau gespendeten wertvollen Forschungsbibliothek zur amerikanischen Geschichte in die SLUB Dresden gelangte, ist ein mahnendes und ergreifendes Stück Geschichte des 20. Jahrhunderts. Es stammt aus dem Besitz der Publizistin Charlotte Beradt (1907 – 1986), die ebenfalls, 1939, aus Deutschland emigriert war. Im amerikanischen Exil übersetzte sie Schriften von Hannah Arendt, mit der sie eng befreundet war. Ob es Charlotte Beradt selbst oder jemand anderes war, der dieses Buch als erster besaß, ist offen. Sie oder der Vorbesitzer hat, was den ideellen und materiellen Wert dieses Exemplars bestimmt, die Gesprächspartner von Madol um Autogramme gebeten. Die meisten Interviewten haben sich nicht nur mit den

Namen verewigt, sondern auch Gedanken niedergeschrieben, die sie gerade bewegten oder die ihr Motto waren. Von einem grundsätzlichen Neuanfang in den internationalen Beziehungen sprechen viele Eintragungen; manche sind gegen Deutschland oder die anderen Achsenmächte gerichtet. Über 40 Staatschefs und Politiker haben sich auf die extra eingebundenen Seiten eingetragen wie Edvard Beneš, Jan Masaryk, König Hakoon von Norwegen, Wilhelmine Königin der Niederlande, König Zog von Albanien, König Peter II. von Jugoslawien, der bereits erwähnte Prinz Bernhard mit seiner zu Beginn genannten Sentenz oder der in Deutschland vor allem durch sein umstrittenes Buch „Wer half Hitler?“ bekannte sowjetische Botschafter Iwan M. Maiski. Der niederländische Außenminister Eelco van Kleffens schrieb: „No compromise with a treacherous foe“ oder Jan Masaryk: „United nations during the war – United nations after the war“. Mihály Károlyi, ehemaliger ungarischer Ministerpräsident, schrieb über den Reichsverweser Ungarns und treuen Bundesgenossen Hitlers, Admiral Miklós Horthy: „As long as the grotesque Semi-feudal fascist regime will go on masquerading with its cock-plumed Admiral there will be no peace in East-Central Europe“. André Michalopoulos, der griechische Informationsminister, schrieb ironisch: „A Minister of Information will always do well to remember Socrates who said: ‚One thing I know, that I know nothing.‘“ Peter II. von Jugoslawien, 1941 durch einen Militärputsch zum König erklärt, nachdem der achsenfreundliche Prinz Paul abgesetzt worden war, floh noch in demselben Jahr nach London. Nachdem 1945 alle Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der Monarchie zerstört waren, ging Peter II. in die USA. Seine in das Buch eingetragenen Worte bilden das Lehrstück der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts: „Bolje rat nego pakt“ – Kein Krieg sondern Verträge.



KONSTANTIN
HERMANN

Jubiläumsjahr in Chemnitz

140 Jahre Stadtbibliothek

von **ELKE BEER**

Die Geburtsstunde der Stadtbibliothek fiel in die Zeit, als sich Chemnitz zur führenden Fabrik- und Handelsstadt im Königreich Sachsen entwickelte. Der Zschopauer Unternehmer und Philanthrop Jacob Georg Bodemer stiftete eine Reihe wertvoller Bücher, die den Grundstein für die Stadtbibliothek bildeten. Am 2. Juli 1869 öffnete die Stadtbibliothek mit 444 Büchern in der Lechla'schen Villa in der Annaberger Straße 44 ihre Tore für die Öffentlichkeit.

Durch weitere Schenkungen, die Übernahme der Schriften der Ratsbibliothek und der ehemaligen Lyzeumbibliothek mit den noch in Chemnitz verbliebenen klösterlichen Buchbeständen (1543 ging der überwiegende Teil dieser Sammlung nach Leipzig zum Aufbau der Universitätsbibliothek) verdreifachte sich der Buchbestand noch im Gründungsjahr.

Nur mit finanziellen Sicherheiten war es möglich, Leser der Bibliothek zu werden. So nutzten ausschließlich Interessierte des gehobenen Bürgertums diese wissenschaftliche Einrichtung. Sie war zwei Stunden in der Woche geöffnet.

Ganz anders heute

Heute sind die Zentralbibliothek im TIETZ und die drei Stadtteilbibliotheken öffentliche Einrichtungen

für jedermann. Hier ist der freie Zugang zu Informationen an 134 Wochenöffnungsstunden möglich. In den letzten Jahrzehnten hat sich ein riesiger Wandel vollzogen. Meilensteine der Entwicklung waren zum Beispiel

- **der Wiederaufbau der Stadtbibliothek nach der völligen Zerstörung durch Bombenangriffe 1945,**
- **der Übergang von der Thekenausleihe zur Freihandbibliothek 1952,**
- **die Gründung des Hausbibliothekssystems 1967,**
- **die Errichtung eines audio-visuellen Kabinetts 1969 oder**
- **die Gründung der 1. „Internationalen Bibliothek“ im Jahre 1976.**

Die Chemnitzer Bibliothek gehörte dabei immer zu den Vorreitern innovativer Neuerungen im öffentlichen Bibliothekswesen Deutschlands.

Zwischen der Tradition des Gutenberg'schen Buchdrucks und der heutigen Zeit multimedialer Informationsangebote baut die Stadtbibliothek Brücken und weckt die Neugier der Besucher auf Neues.

Seit dem Umzug der Zentralbibliothek in das Kulturhaus im Jahre 2004 begann für die Stadtbibliothek eine neue Ära. Mit aktuellen Medien, modernen Informationstechnologien (unter anderem RFID-Technik) und professioneller Informationsvermittlung wurde sie zum Knotenpunkt im kom-

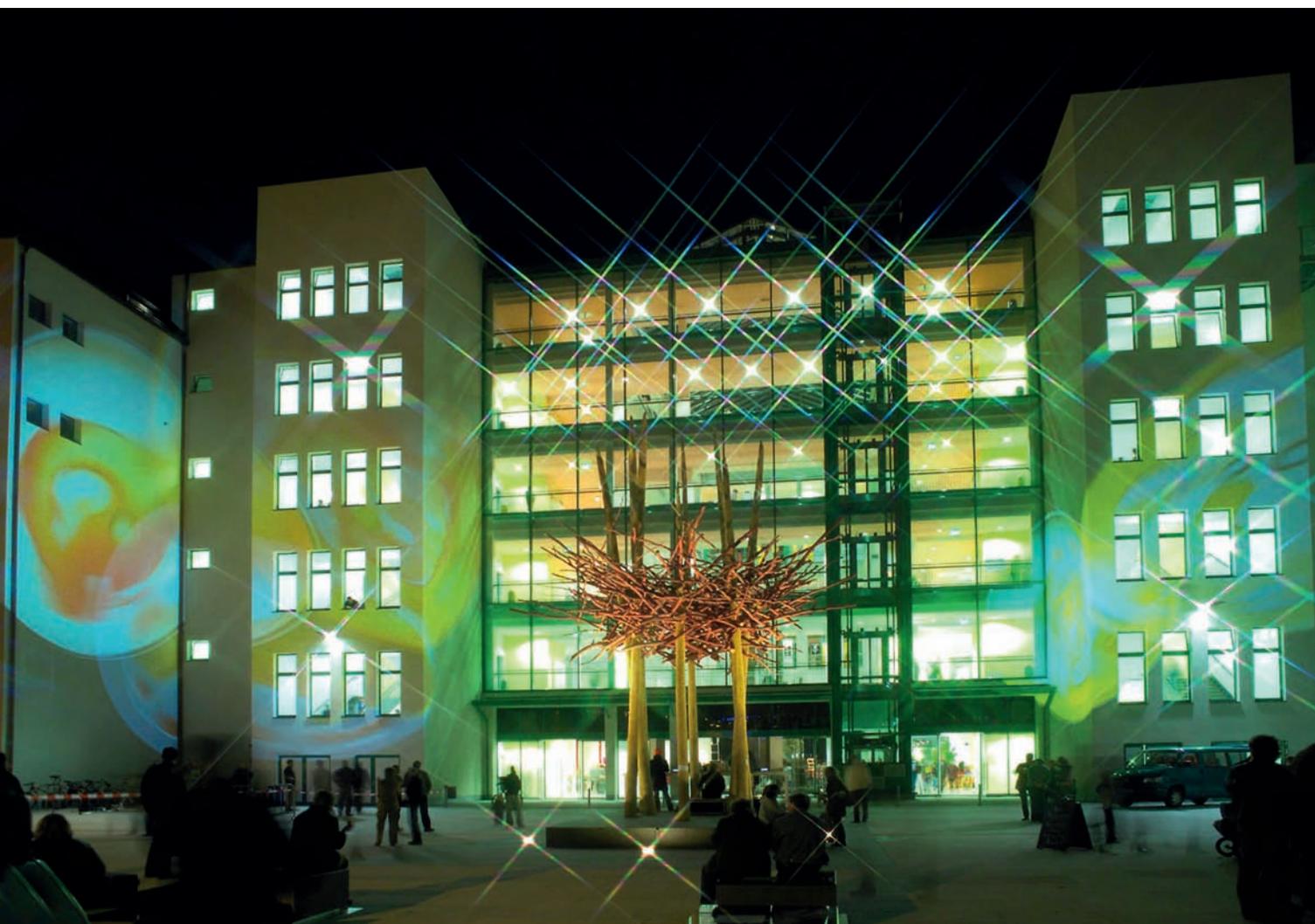


von links nach rechts:
Der Unternehmer und
Stifter Bodemer.
Die Stadtbibliothek im
Jahr 1869.
Das audio-visuelle
Kabinett 1969.

gegenüberliegende
Seite:
Die Stadtbibliothek
Chemnitz 2008.
(Foto: W. Schmidt)

Die Ausstellung
„Meine Bibliothek“
1. Platz: Patrick Schulze
„Treppenleser“,
2. Platz: Kristin Szillat
„Lesen macht müde“.





munalen Kultur- und Bildungsnetzwerk, zum Ort der Begegnungen und der Kommunikation. Kundenaussagen belegen es: Die Chemnitzer/innen fühlen sich in ihrer Bibliothek „zu Hause“, sie ist „ihre Oase“. Die Stadtbibliothek zählte 2008 eine Dreiviertelmillion Besucher und mehr als zwei Millionen Entleihungen.

Jubiläumsaktivitäten

Den Auftakt bildete ein Fotowettbewerb. Die Stadtbibliothek rief die Chemnitzer/innen auf, Schnappschüsse über das Lesen, Hören, Lernen, Surfen und die vielen anderen Gründe festzuhalten, welche sie an ihrer Bibliothek schätzen. Hobbyfotografen folgten der Einladung und reichten 86 Fotos ein. Entstanden sind wunderbare, originelle Fotos über mögliche und „unmögliche“ Situationen in der Bibliothek. Die Ausstellung „Meine Bibliothek“ zeigte die Ergebnisse des Wettbewerbs bis zum 15. August 2009 im Eingangsbereich der Zentralbibliothek.

Neue Kunden lockte eine Rabatt-Aktion in der Jubiläumswoche mit 20% Ermäßigung auf die Jahreskarte in die Stadtbibliothek. Die Festveranstaltung ist für den 24. Oktober – dem „Tag der Bibliothek“ – geplant. Unser herzlicher Dank gilt den



zahlreichen Kooperationspartnern, Fördervereinsmitgliedern, Sponsoren, der Politik und Verwaltung. Ohne deren Unterstützung wären die Leistungen der Stadtbibliothek nicht möglich geworden. Ein weiterer Höhepunkt wird die Eröffnung der virtuellen Bibliothek im Dezember sein. Die Kunden der Stadtbibliothek Chemnitz erhalten damit die Möglichkeit der Ausleihe digitaler Medien per Download bequem von zu Hause aus.

Mitten im Jubiläumsjahr erreichte uns die Nachricht über den erneuten 3. Platz im Leistungsvergleich der öffentlichen Bibliotheken Deutschlands „BIX“ – eine schöne Anerkennung unseres Engagements.



ELKE
BEER

Tradition und Information in neuen Räumen

Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz wird grundlegend saniert

von **MATTHIAS WENZEL**



Nüchternen Jahreszahlen verweisen auf markante Ereignisse in der Görlitzer Bibliotheksgeschichte: 1372 – 1727 – 1807 – 1943 – 2009. Ihnen ist gemeinsam, dass in jedem dieser Jahre Bibliothekare über Logistik und Transport, über Magazinkapazität und Bestandserhaltung, über Funktionalität und Effektivität nachdachten – auch wenn die verwendeten Worte dafür ganz andere waren.

1372

In jedem dieser Jahre gingen bedeutende Buchbestände auf eine mehr oder weniger lange Reise. Für das Jahr 1372 ist belegt, dass die im Görlitzer Kloster befindliche Bibliothek die Räume „der neuen liberey“ bezog. Auch wenn der Umfang mit rund einhundert Handschriften überschaubar war – für den betreuenden „Bruder Bibliothecarius“ wird es nicht ohne Aufregung abgegangen sein.

1727

1726 erhielt die Stadt Görlitz eine wertvolle Stiftung. Der Schweidnitzer Rechtsgelehrte Johann Gottlieb Milich vermachte der Stadt testamentarisch seine Sammlung von rund 7.000 Büchern, 200 Manuskripten und 500 Münzen nebst einer Anzahl Kuriositäten und Merkwürdigkeiten. Der Schweidnitzer Stadtrat jedoch stellte sich einer Überführung der Bibliothek nach Görlitz entgegen. Es bedurfte erst des Eingreifens Augusts des Starken bis die Bücher im Jahr darauf auf die Reise nach Görlitz gehen konnten.

1807

Während wir Details über den Umzug des Milich'schen Sammlung von Schweidnitz nach Görlitz leider nicht kennen, ist uns vom nächsten größeren Büchertransport Genaueres bekannt. Als der Meffersdorfer Naturwissenschaftler Adolf Trau-

gott von Gersdorf der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften seine wissenschaftlichen Kollektionen und eine Bibliothek mit ca. 10.000 Bänden vermachte, trug er gleichzeitig für den Transport und die zukünftige sichere Aufbewahrung Sorge. 6.000 Taler waren für die Aufstellung und Betreuung der Objekte vorgesehen. Seine beiden Haupterben, zwei Großneffen, wurden verpflichtet, 20 vierspännige und 40 zweispännige Wagen von Meffersdorf/Unieciice am Fuße des Isergebirges nach Görlitz zu führen. Hier fanden die Sammlungen im barocken Haus Neißstraße 30 ihren Platz. Der eindrucksvolle Bibliothekssaal – geschaffen nach dem Vorbild der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle und adligen Privatbüchereien in Mitteldeutschland und Schlesien nachempfunden – gehört heute als Interieurkunstwerk in seiner charakteristischen Schlichtheit zu den schönsten Bibliotheksräumen des frühen Klassizismus in Deutschland.

1943

Während alle vorgenannten Bibliotheksumzüge und Büchertransporte immer einen Gewinn an Bestand, Bedeutung und Raum für die Bibliothek brachten und daher zu den zwar aufwändigen, aber dennoch gern geleisteten Arbeiten für das Bibliothekspersonal zählten, waren die in den Jahren von 1942 bis 1944 durchzuführenden Transporte bedrückend. Aus Furcht vor der Zerstörung durch alliierte Fliegerangriffe war zur Mitte des Zweiten Weltkrieges mit der Auslagerung aller kulturgeschichtlich wertvollen Sammlung aus der Stadt Görlitz begonnen worden. Ab 1942 wurden die Sammlungen des Ratsarchives, des Städtischen Museums, der Milich'schen Stadt- und Gymnasialbibliothek und der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften evakuiert. Die wichtigsten Stücke der



Bibliotheken, die Handschriften zur Lausitzer Geschichte, Inkunabeln und wertvolle Drucke des Barock, kamen in Auslagerungsorte östlich der Neiße. In den Akten kann man die mühevoll Suche der Bibliothekare und Archivare nach geeigneten Zufluchtsorten, das Einfordern von Material für die Herstellung von Transportkisten und den Kampf um Benzinkontingente für die Transportfahrzeuge nachvollziehen. Dieser Bibliotheksumzug führte zu schmerzlichen Verlusten im Bestand der Görlitzer Bibliotheken. Auch wenn viele der Bände – so z.B. ca. 400 Inkunabeln und 1.400 Handschriften – die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit physisch überstanden haben und nach einer weiteren Reise heute in der Universitätsbibliothek Breslau/Wroclaw der Forschung zur Verfügung stehen – für die allermeisten Bücher war es wohl die letzte Reise.

2009

66 Jahre später ist es ein überaus hoffnungsvoller Anlass, der den Umzug der kompletten Bibliothek mit 140.000 Bänden erfordert. In Vorbereitung der Dritten Sächsischen Landesausstellung VIA REGIA wird das Barockhaus Neißstraße 30 einer grundhaften Sanierung und teilweisen Umgestaltung unterzogen. Für die Zeit der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen ist die Bibliothek in ein Ausweichquartier in der Görlitzer Südstadt gezogen. 2011 wird sie in die sanierten Räume zurückkehren. Der historische Büchersaal mit seiner beeindruckenden Kulissenbibliothek wird dann wieder in neuem „alten Glanz“ erstrahlen. Die Arbeits- und Funktionsräume der Bibliothek werden sich nach dem Umbau im benachbarten Gebäude Handwerk 2 befinden. Dort werden optimale Bedingungen für die Unterbringung und Nutzung der Sammlungen geschaffen.

Mit dem Umzug in das Ausweichquartier (Arndtstraße 11a) wird auch während der Bauphase ein durchgängiges Angebot an bibliothekarischen Dienstleistungen gesichert. Die wertvollen Bestände können hier unter besten Brandschutz- und Sicherheitsbedingungen gelagert werden. Die Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter und Leser haben sich erheblich verbessert. So steht nun endlich ein Lesesaal mit acht Arbeitsplätzen (bisher nur vier) und einer Freihandbibliothek zur Verfügung. Die moderne Kopiertechnik, die Readerprinter für die Nutzung von Mikroformen und die Online-Rechercheplätze haben einen günstigen Standort in einem separaten Raum. Die Magazinräume befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Ausleihtresen und zu den Arbeitsplätzen. Das ermöglicht einen schnellen Zugriff auf rund ein Viertel des Gesamtbestandes (ca. 1.000 lfm). Aus Kostengründen konnten nur Teile, vor allem regionalkundliche Literaturgruppen, aufgestellt werden:

- **Geschichte und Landeskunde der Oberlausitz und Niederschlesiens,**
- **Manuskripte und Akten der Oberlausitzischen**



Provisorischer Standort der Bibliothek.

Gesellschaft der Wissenschaften,

- **Leben und Werk Jacob Böhmes,**
- **historische Karten und Atlanten und**
- **Neuerwerbungen.**

2011

Der größte Teil des historischen Buchbestandes ist jedoch in einem speziellen Kompaktlagerungssystem sicher untergebracht und steht erst ab 2011 wieder für die Benutzung zur Verfügung.

Dass der Umzug des umfangreichsten Görlitzer Bibliotheksbestandes erfolgreich vonstatten gehen konnte, ist der engagierten Mitarbeit vieler Partner zu danken. Neben der Firma DMS Kühne, die mit ihrer Erfahrung und Logistik die Voraussetzung für die Umlagerung von 140.000 Bänden in lediglich acht Arbeitstagen schuf, haben die Mitarbeiter des städtischen Betriebshofes und des Bereiches Hochbau/SB Bauunterhaltung der Stadtverwaltung Görlitz wesentlichen Anteil am Gelingen.

Der Ernst-Hellmut-Fits-Stiftung ist zu danken für die langjährige großzügige Förderung der vorbereitenden konservatorischen Arbeiten. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass der historische Altbestand mit seinen wertvollen Einbänden aus Leder, Pergament und z.T. aus mittelalterlichen Handschriften gefertigt, ausreichend geschützt auf den Transport gehen konnte.

Mit dem Bezug der neuen Räume durch die OLB wurde ein wichtiges Etappenziel auf dem Weg zur Sanierung des Gebäudekomplexes Neißstraße 30 erreicht. Nun ist der Weg frei für die anstehenden Bauarbeiten.

Ein Blick zurück in den nun verwaisten historischen Bibliothekssaal beweist jedoch, was schon Cicero (106 – 43 v. Chr.) wusste: „Ut conclave sine libris, ita corpus sine anima – Ein Raum ohne Bücher ist ein Körper ohne Seele.“



MATTHIAS
WENZEL

Die 7. Lange Nacht der Wissenschaften in Dresden

Wissensdurst und Forscherdrang haben am 19.06.2009 dafür gesorgt, dass mehr als 20.000 kleine und große Neugierige die Dresdner Hochschulen und Forschungsstätten, Labore und Hörsäle besuchten.



// 1 //



// 2 //



// 3 //



// 4 //



// 5 //

// 1 // Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden // 2 // Der spektakuläre Flug eines PKWs und seine Landung im Dach der Kirche von Limbach-Oberfrohna wurde während eines Vortrags an der HTW mit Hilfe eines Unfallrekonstruktionsprogramms simuliert. // 3 // Im Vortragssaal der SLUB waren die „Architektur des Wissens“ (Prof. Gunter Henn) (s.o.), die „Merkwürdigen Patente – Die Geburt der Technik aus dem Geist des Bastlers“ (Prof. Christian Kassung, Marius Hug) und die „Digitalen Mechanismen- und Getriebebibliothek – Ein moderner Wissensraum“ (Prof. Karl-Heinz Modler) die Themen in dieser Nacht.

// 4 // 5 // Auch für kleinen Wissenschaftler gab es in der HTW in dieser Nacht ein umfangreiches Programm.



// 6 //



// 7 //



// 8 //



// 9 //



// 10 //



// 11 //



// 12 //

// 6 // Im Foyer der SLUB konnten sich die Wissenshungrigen mit Kuchen der Studenteninitiative stärken. // 7 // „Automobiltechnik gestern und heute – Oldtimer und automobiltechnische Neuheiten“ wurden, mit freundlicher Unterstützung der AIS Dresden GmbH, im Foyer der SLUB Dresden gezeigt. // 8 // Die Lange Nacht der Wissenschaften stand in der SLUB unter dem Motto „WissensTechniken - gestern, heute, morgen“. // 9 // 10 // Führungen zu Scan-Roboter & Co. und durch das Digitalisierungszentrum in der SLUB Dresden. // 11 // 12 // Bei einer Buchstabenjagd quer durch die SLUB konnten die Jungforscher ihr Wissen bei einem Stadtplanpuzzle und Bilderquiz unter Beweis stellen. Bild // 11 // Fotograf: Torsten Lohse).

Architektur- und Ingenieurzeichnungen der deutschen Renaissance

Ein neues Drittmittelprojekt und eine internationale Tagung

von **MARC ROHRMÜLLER**

DFG

Am 1. April 2009 fiel der Startschuss für das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für 18 Monate geförderte Projekt „Architektur- und Ingenieurzeichnungen der deutschen Renaissance. Digitalisierung und wissenschaftliche Erschließung des Zeichnungsbestandes von 1500 – 1650“. Beantragt wurde es von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln und dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Durch die Zusammenarbeit der Partner ergeben sich Synergieeffekte bei Erschließungs- und

Forschungskompetenzen. Ziel ist, im Projektverlauf mindestens 2.000 Zeichnungen aus deutschen Sammlungen erstmals umfassend zu erschließen, zu digitalisieren und über ein Fachportal unter dem Dach der Bilddatenbank der „Deutschen Fotothek“ der SLUB online zur Verfügung zu stellen. Perspektivisch soll das Fachportal zu einem nationalen digitalen Archiv für Architektur- und Ingenieurzeichnungen ausgebaut werden: <http://architektur-und-ingenieur-zeichnung.de>.

Trotz ihres gattungsübergreifenden Potentials sind die Zeichnungen der Renaissance bislang relativ schlecht erforscht und in ihrer Gesamtheit für die Forschung nicht greifbar. Besonders deutlich wird dies im Vergleich zu den sogenannten gotischen Hüttenrissen oder den Schauzeichnungen der Barockzeit. Dies gilt natürlich nicht für einzelne herausragende Bestände: Fast jeder hat wohl einmal einen jener freihändigen Entwürfe gesehen, in denen Leonardo da Vinci sich über die Möglichkeiten des Bautyps des Zentralbaus klar zu werden versuchte oder seine Konstruktionszeichnungen zu verschiedenen Flugapparaten. Andere große Namen wie Michelangelo Buonarroti, Raffael, Albrecht Dürer oder Heinrich Schickhardt haben auch die Aufmerksamkeit auf die damit verbundenen architektonischen und ingenieurtechnischen Projekte und ihre zeichnerische Vor- und Nachbereitung gelenkt. Es gilt sich dabei zu vergegenwärtigen, dass viele der namhaften Architekten und Baumeister zugleich auch als Ingenieure tätig waren.

Architektur- und Ingenieurzeichnungen zählten in bundesdeutschen Archiven, Bibliotheken und Museen, von Ausnahmen abgesehen, über einen

Der Ingenieur, Kupferstich aus Weigels Abbildung der Gemein-Nützlichen Haupt-Stände, Regensburg 1698.

gegenüberliegende Seite:

Vivitur ingenio, cætera mortis erunt, kolorierter Kupferstich, aus: Walther Hermann Ryff: Der furnembsten, notwendigsten, der gantzen Architectur angehoerigen Mathematischen und Mechanischen kuenst eygentlicher bericht und vast klare, verständliche unterrichtung, Nürnberg 1547.



langen Zeitraum zu den „unsichtbaren Sammlungen“. Dass heißt, in vielen Fällen waren und sind auch heute noch die häufig heterogenen Bestände nicht separat verzeichnet, geschweige denn nach wissenschaftlichen Standards erschlossen. Hinzu kommt, dass nur in seltenen Fällen objektbezogene Komplexe oder Nachlässe von Baumeistern und Ingenieuren an einem Ort überliefert sind, vielfach sind die Zeichnungen über mehrere Sammlungen verteilt. Erst in den letzten Jahren widmen sich vermehrt Institutionen und Forschung der Hebung dieser Schätze. Ein Beispiel ist das eng mit dem hier vorgestellten Vorhaben zusammenarbeitende, laufende DFG-Projekt zur Bearbeitung der architektonischen Handzeichnungen des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel in der Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek Kassel für einen Online-Bestandskatalog. Außerdem erwähnt sei das vor kurzem abgeschlossene Projekt zur Digitalisierung und Online-Bereitstellung der Bestände des Architekturmuseums (vormals Plansammlung) der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin – „Digiplan“. Um diese wichtige Gattung von Primärquellen für aktuelle Forschungsfelder wie die frühneuzeitliche Technikgeschichte, die Geschichte der deutschen Renaissancearchitektur im europäischen Kontext, die Wissensgeschichte („epistemic history of architecture“) und die Produktionsgeschichte der Architektur fruchtbar zu machen, werden die heute verstreuten Objektkomplexe virtuell zusammengeführt, benutzerfreundlich präsentiert und den Bedürfnissen der Forschung entsprechend bilingual erschlossen.

Es ist erfreulich, dass die Anfragen bei den bestandshaltenden Institutionen auf reges Interesse stoßen. Sie wissen die Möglichkeit zu schätzen, dass durch die beiden Wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts ihre Bestände vor Ort erschlossen und später in einem ortsübergreifenden Fachportal präsentiert werden.

Zur weiteren Beförderung des Projekts im europäischen Kontext und zur Vernetzung der Forschungsinteressen wird im zur Thematik vom 25. – 26. September 2009 in Dresden auch ein Kolloquium veranstaltet werden. Mit dem Titel: „Augenmaß und Zirkelschlag. Europäische Architekturzeichnungen seit 1500“ erkundet die Tagung im europäischen Rahmen exemplarisch sowohl die Zeichnung als Medium eigener Entwicklung und darstellerischer Logik als auch den konkreten historischen Zusammenhang von Architektur- und Ingenieurzeichnungen und der jeweiligen Praxis ihrer Zieldisziplinen. Außerdem widmet sie sich dem Kontext der Überlieferung derartiger Bestände und fragt nach den Strategien der Erschließung und Visualisierung im digitalen Zeitalter. Im Vordergrund des internationalen Kolloquiums steht der Austausch über weitere aktuelle Projekte auf europäischer Ebene und die Diskussion über Vorgehensweisen und Methoden in Forschung und Erschließung der Quellen. Angestrebt wird ein intensiver Diskurs über die Möglich-



keiten der Ausweitung des traditionellen Kanons an relevanten Zeichnungsgattungen/ -typen, den Stand aktueller bild- und medienwissenschaftlicher Ansätze, innovative Ansätze auf technologischer Ebene bezüglich der Digitalisierung und Erschließung von Zeichnungen sowie Fragestellungen hinsichtlich der Bedeutung der Quellengattung für die Klärung von Prozessen des Planens, Entwerfens und Bauens. Weitere Informationen zur Tagung finden Sie unter <http://technikgeschichte.slub-dresden.de/tagungen/>. Die SLUB Dresden lädt herzlich ein.



MARC
ROHRMÜLLER

Walter Henn und Dresden

Zur laufenden Erschließung des Nachlasses an der SLUB

von **ROBERT GÄRLING**

Jeden Studierenden prägt seine Alma mater ein Leben lang. Walter Henns Laufbahn begann an der Technischen Hochschule Dresden, über die er sagte: „Der eine oder der andere wirft mir vielleicht vor, dass ich undankbar bin, wenn ich diese Hochschule verlasse, aber an der Hochschule, an der man studiert hat, promoviert hat, Assistent und schließlich Professor war, an dieser Hochschule wächst man nicht mehr weiter.“ (Manuskript-Fragment der Abschiedsvorlesung, S. 36, Mscr. Dresd. App. 2842, 187). Ungewöhnlich früh hat er selbst Einfluss auf die bauliche Entwicklung der kriegszerstörten Stadt genommen, die er 1955 auch wegen der zunehmenden ideologischen Einengung verließ. Prof. em. Dr.-Ing. Dr. techn. h.c. mult. Walter Henn starb am 13. August 2006. Er war ein Architekt und Bauingenieur, der so vielfältig in Erscheinung trat: als einer der federführenden Architekten beim Wiederaufbau der TH Dresden nach 1945, der heutigen Technischen Universität, als Architekt zahlreicher Industrie- und Ingenieursbauten im In- und Ausland, als Wissenschaftler im disziplinären Austausch über politische Grenzen hinweg, als Vermittler zwischen den politischen Systemen, als Publizist.

Nach seinem Tod im bayerischen Murnau blieb der historische Zustand seiner Hinterlassenschaft weitgehend gewahrt, um schließlich im Zuge ihrer Sichtung und Ordnung einen authentischen Eindruck seines Lebens zu entfalten. Mappen, Schuber, Ordner, Umschläge waren offensichtlich noch in dem Zustand, in dem sie von Walter Henn zuletzt abgelegt worden sind. Bis zu seinem Tod hat Henn damit gearbeitet.

Rückkehr nach Dresden

Mit dem Erwerb des Nachlasses durch die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) Ende 2008 kehrt auch die Erinnerung an die Persönlichkeit Walter Henns mehr und mehr an seinen Ursprung zurück. „[...] An all diese [Dresdner] Begegnungen, Personen, Gespräche, Auseinandersetzungen habe ich jahrzehntelang nicht mehr gedacht. Nicht, dass ich die

Ereignisse dieser Jahre hätte verdrängen wollen, ganz und gar nicht. Durch die Berufung nach Braunschweig hatte sich für mich, meine Frau und meine Kinder, die Welt geöffnet, ich konnte reisen und in aller Welt bauen. Und da für mich das Morgen immer wichtiger war als das Gestern, verblassten die Dresdner Zeiten. Jetzt ist das für mich alles wieder Gegenwart, lebendige Gegenwart geworden“ (Ehrenpromotion. Walter Henn, Hg. Rektor der TU Dresden, Dresden 1995. S. 36.). Nicht erst mit seinem Nachlass fand also Walter Henn selbst in diese Stadt zurück. Damit war bei der Entscheidung der Ansiedlung des Nachlasses in der SLUB auch der Ort – die Stadt Dresden – ein wesentlicher Aspekt.

Im Rahmen seiner Hochschultätigkeit prägte Walter Henn auch den architektonischen Charakter der TH Dresden und ihrer Flächenstruktur in der ersten Phase ihres Wiederaufbaus Anfang der 1950er Jahre entscheidend mit. Bis heute sind seine von ihm entworfenen oder aber betreuten hiesigen Bauten zentrale Orte der Lehre und Wissenschaft: der in direkter Nachbarschaft zur SLUB gelegene Komplex von Trefftz- und Willersbau, Potthoff-, Barkhausen-, Merkel- und Drudebau. Die stilistische Zurückhaltung und betonte Schmucklosigkeit seiner Gebäude war jedoch zusehends der politisch-ideologischen Kritik ausgesetzt, da sie für seine Zeitgenossen nicht mit der Vorstellung eines „nationalen Kulturerbes“ vereinbar war. Ein wachsendes Konfliktfeld, dem Walter Henn wie einige seiner Kollegen – etwa Karl-Wilhelm Ochs und Wolfgang Rauda – für sich keine Zukunftsfähigkeit abgewinnen konnte und das Land schließlich verließ.

Der Nachlass an der SLUB

Die für den Nachlass-Erwerb aufgewendete Kaufsumme spendete Professor Dr.-Ing. Gunter Henn, der Sohn Walter Henns, an die Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB e.V., um so eine zeitnahe Erschließung zu ermöglichen. Seit Anfang 2009 wird diese Arbeit im Rahmen einer Honorartätigkeit geleistet, wobei zuerst das Material nach einer speziell erarbeiteten Gliederung geordnet

sowie konservatorisch gesichert werden musste. Eine besondere Herausforderung war die Zuordnung des sehr heterogenen Materials zu den standardisierten Kategorien Lebensdokumente, Werkdokumente, Korrespondenz und Sammlungen. Zugleich wurden einzelne Bereiche ausgesondert, um in anderen Zusammenhängen bewahrt werden zu können. Dazu zählen etwa die Bibliothek Walter Hennis sowie Fotografien (Deutsche Fotothek), Pläne und Zeichnungen (Kartensammlung), die unabhängig von der Handschriftensammlung erschlossen werden. Der Abschluss des Projektes ist für Anfang des Jahres 2010 vorgesehen.

Damit lässt sich die Vielfältigkeit des Nachlasses nun endgültig bestimmen. Er umfasst etwa 65 Kapseln, wobei die Lebensdokumente mit 3 Kapseln den geringsten Teil bilden. Mit 21 Kapseln machen Werkdokumente – Manuskripte, Gutachten, Projektmaterialien – einen sehr umfangreichen und zum Studium der Lebensleistung Walter Hennis zentralen Anteil aus. Auch der Bestand der Korrespondenz vorrangig mit Briefen aus Hennis gesamter Schaffenszeit ist mit seinen 14 Kapseln bemerkenswert. Der letzte Abschnitt umfasst mit 24 Kapseln den Bereich der Sammlungen und beinhaltet Schriften von und über Walter Henn, Sonderdrucke, Bauherrenpublikationen sowie kleinere Konvolute zu seinen Lebens- und Arbeitsbereichen.

Die Archivierung des Nachlasses (Signatur: Mscr. Dresd. App. 2842) soll dem Benutzer künftig ermöglichen, ortsungebunden Bestände zu recherchieren und teilweise in digitaler Form zu benutzen – wie beispielsweise die umfangreiche Diasammlung oder einige Planmaterialien. Eine transparente Einordnung der Dokumente verhilft so zum einen dem Nachlass und der Persönlichkeit Walter Hennis zu einer entsprechenden Präsentation, vermeidet aber auch unnötige Zugriffe auf die Originale. Im Onlinetatalog der Handschriftensammlung (<http://hansopac.slub-dresden.de>) sind bereits jetzt die Metadaten aller aktuell verzeichneten Dokumente abrufbar.

Besonders bedeutsam sind im Bestand auch die in großem Umfang überlieferten Werk-Manuskripte zu Vorträgen, Publikationen, Projekterläuterungen etc. Hinsichtlich der enthaltenen Dia- und Fotosammlung ist auch der umfangreiche Bestand an Fotos von Heinrich Heidersberger zu nennen, dem Fotografen der bis heute vielfach erinnerten Braunschweiger Architekturlehrergeneration von Friedrich Wilhelm Kraemer, Dieter Oesterlen und Walter Henn, der ihre Werke dokumentierte und damit den jeweils zeitgenössischen, aber auch heutigen Blick darauf durch zahllose Abdrucke in Publikationen mit geprägt hat. Der Nachlass Oesterlen befindet sich in Braunschweig, der Kraemers in Berlin. Sie alle wurden digitalisiert und sollen online präsentiert werden.



In Dresden wie an der SLUB steht der Nachlass neben dem des wohl bekanntesten Architekten der jungen DDR: Hermann Henselmann. Dessen ebenfalls in der SLUB bewahrter und seit Ende 2005 erschlossener schriftlicher Nachlass dokumentiert in Form von Briefen und Essays auch eine diskursive Auseinandersetzung mit Architektur wie mit gesellschaftlichen und ästhetischen Konzepten. Genauso konnte Walter Henn auf eine rege Korrespondenz, Vortrags- und Publikationstätigkeit verweisen, die im Nachlass überliefert ist und gleichsam zeitgenössische Diskussionen transportiert, Positionen offen legt. Die Nachlässe Henselmann und Henn an der SLUB Dresden bieten damit grundlegendes Material für die immer stärker geführte wissenschaftliche Diskussion um die Nachkriegs-Architektur.

Speziell für die allgemeine Untersuchung traditionalistischer Haltungen in der Architektur dieser Zeit wie für spezielle Forschungen zum Wiederaufbau der TH Dresden oder hinsichtlich der sogenannten Braunschweiger Schule ist der freie Zugang zum Nachlass-Material wichtig. Mit Blick auf eine angemessene Repräsentation von Werk und Persönlichkeit innerhalb der fachspezifischen wie fachfremden Öffentlichkeit stellt seine Aufbereitung einen grundlegenden Schritt dar. Ein wichtiges Datum dafür ist der 100. Geburtstag Walter Hennis im Jahr 2012, für dessen angemessene Würdigung der Nachlass so eine zentrale Grundlage bieten kann.

Mit dem Nachlass Walter Hennis hat die SLUB eine bedeutende Sammlung hinzugewonnen, die vorhandene Bestände um wichtige Aspekte ergänzt. In Zusammenarbeit mit Professor Gunter Henn, der heute selbst den Lehrstuhl Industriebau an der TU Dresden inne hat, wurde eine intensive Kontextualisierung des Materials in einer verhältnismäßig kurzfristigen Erschließung möglich. Damit steht demnächst ein weiterer Teil insbesondere der jüngeren Dresdner und Braunschweiger Architekturlehre und -praxis für vielfältige Diskurse zur Verfügung.



ROBERT
GÄRLING

„Bibliotheca publica“

Zur „Öffentlichkeit“ sächsischer Bibliotheken im Spätmittelalter

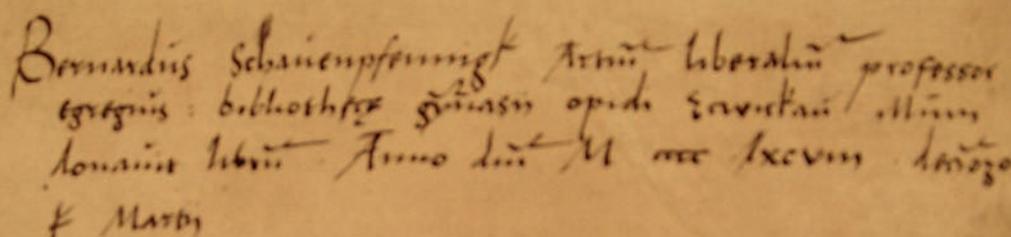
von **GREGOR HERMANN** und **LUTZ MAHNKE**

Gründung und Gestalt der historischen Bibliotheken im heutigen Freistaat Sachsen liegen fast ausnahmslos im Dunkel der Geschichte. Umso erfreulicher ist es, wenn – wie jüngst mit dem Beitrag von Tom Graber, Christoph Mackert und Martina Schattkowsky in der letzten Ausgabe von BIS geschehen – von Forschungsergebnissen berichtet werden kann, die unser Bild von der deutschen Bibliotheklandschaft in Spätmittelalter und Früher Neuzeit erhellen (Tom Graber, Christoph Mackert, Martina Schattkowsky: Die Klosterbibliothek von Altzelle, in: BIS 2 (2009) 2, S. 124–126). Die Autoren hatten am Beispiel der Bibliothek des Klosters Altzelle die Auswirkungen des Humanismus auf das Büchereiwesen um 1500 im mitteldeutschen Raum dargelegt. Sie berichteten, wie Abt Martin von Lochau, offenbar vom humanistischen Bildungsideal geleitet, die Gründung einer der gelehrten Welt zugänglichen, als „bibliotheca publica“ bezeichneten Büchersammlung forcierte.

Mit ihrer bereits an anderer Stelle formulierten These von Altzelle als der ältesten „öffentlichen“ Bibliothek Sachsens haben die Autoren die Frage nach den geistigen Keimzellen dieser zeitgleich auch andernorts anzutreffenden Neuausrichtung der spätmittelalterlichen Bibliotheken unserer Breiten aufgeworfen, an die sich jene nach der realen Wirkungsmächtigkeit dieser Ideen auf die Organisation, Ausstattung und Benutzungsbedingungen bis zur Neuordnung des Bildungswesens im Zuge der Reformation unmittelbar anschließt (Martina Schattkowsky (Hrsg.): Altzelle. Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner, Leipzig 2002). Dieser Fragestellung will sich deshalb ein von der Ratsschulbibliothek Zwickau im Rahmen der „Luther-Dekade“ (2008–2017) geplantes bibliotheksgeschichtliches Kolloquium in vergleichender Perspektive widmen. Ohne diesem vorgreifen zu wollen, seien doch einige Aspekte an dieser Stelle angedeutet:

Schenkungsvermerk mit der Bezeichnung „bibliothecae gymnasij“ von 1498.

gegenüberliegende Seite:
Alte Lateinschule am
Marienkirchhof.
(Stadtarchiv Zwickau,
Fotosammlung Foto gr. 00059)



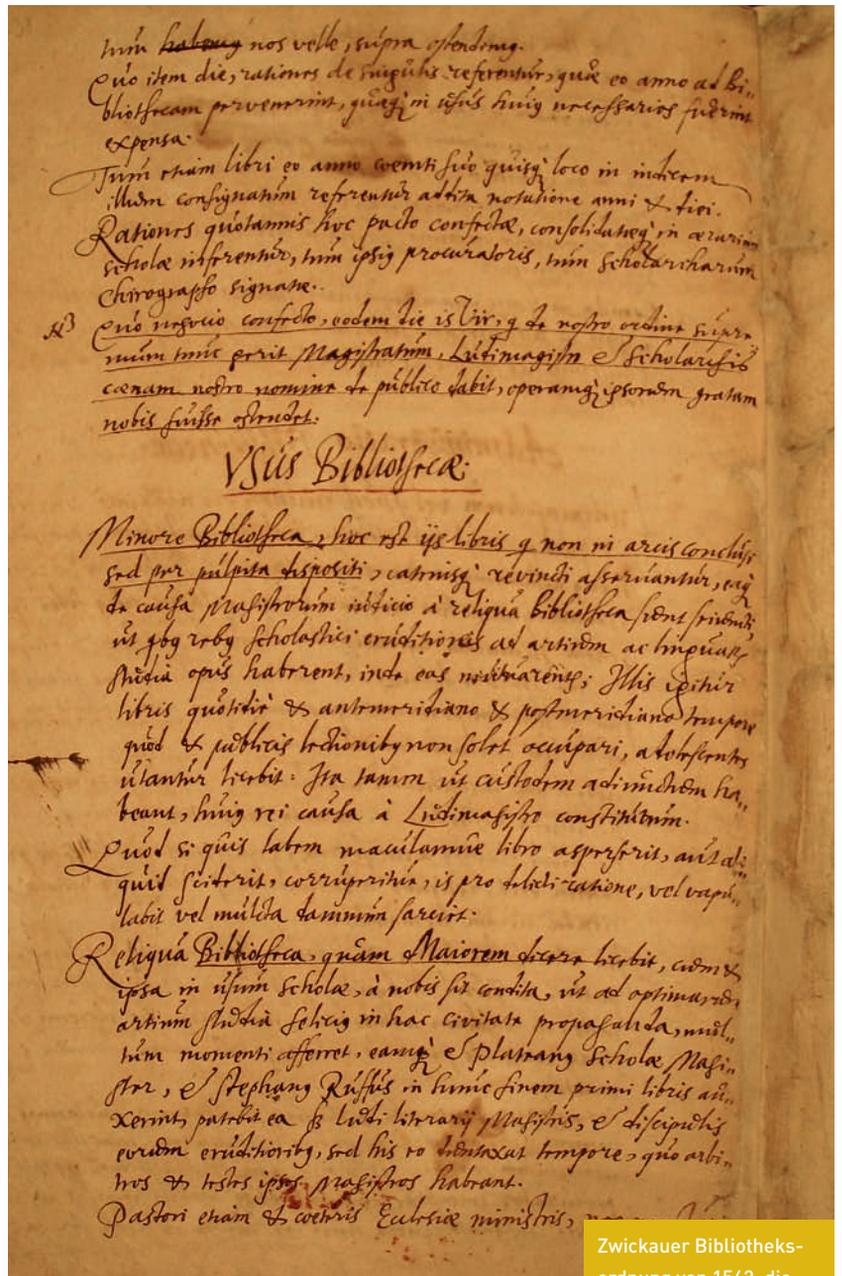
Bernardus Schanepfennig Artium liberalium professor
egregius: bibliothecae gymnasij opidi zwickau illius
donavit librum Anno dñi M ccc lxxviii Martij
Martij



Die neuen Erkenntnisse über die Bibliothek von Altzelle deuten in Verbindung mit bisherigen Kenntnissen zu anderen Bibliotheken darauf hin, dass sich auf sächsischem Boden mehrere frühhumanistische „Bibliotheksprojekte“ verschiedener geistlicher wie weltlicher Institutionen in den Jahren um 1500 durch maßgeblichen Antrieb von Angehörigen der Universitäten in Leipzig und Prag parallel entfalteten. So wurde etwa die damals noch bescheidene Bibliothek der Zwickauer Stadtschule, deren Gründung vermutlich aus dem Übergang des Schulpatronats auf den Zwickauer Stadtrat 1430 resultierte und spätestens 1498 als „öffentlich“ bezeichnet werden kann, d.h. neben den rund 900 (!) Schülern gleichsam der gelehrten Welt zugänglich war, durch Angehörige der Leipziger Universität mit Buchspenden gezielt befördert.

Die im bekannten Schenkungsvermerk Bernhard Schauenpfennigs überlieferte Bezeichnung „bibliotheca gymnasii“ – um 1500 gänzlich unüblich – wiederum verweist auf die Verlegenheit der Spender bei der Bezeichnung des veränderten Bibliothekscharakters, und unter diesem Aspekt muss auch der Begriff der „bibliotheca publica“ betrachtet werden, der meist die institutionelle Trägerschaft der Bibliothek, in Abgrenzung zu den (oftmals ebenfalls „öffentlich“ benutzbaren) Privatsammlungen der Gelehrten, betonen sollte. Entsprechend bildet die häufig zitierte Zwickauer Schulordnung des Rektors Petrus Plateanus von 1537 mit ihren die Bibliothek betreffenden Festlegungen keine Neuausrichtung der Bibliothek hin zu einer verstärkten „Öffnung“ nach außen, sondern fixierte vermutlich die in den vorangegangenen Jahrzehnten unter Zwickauer Humanisten wie Stephan Roth und Georgius Agricola üblich gewordene Benutzungspraxis.

Die strukturelle Zweiteilung einer Bibliothek in einen etwa dem Klerus oder der Lehrerschaft vorbehaltenen, abgeschlossenen und in einen frei zugänglichen Bücherfundus dürfte wiederum nicht allein aus humanistischen Bildungsidealen heraus geboren worden, sondern bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts, wenngleich in viel bescheidenerem Maße, gängige Praxis bei der Verwaltung „öffentlicher“ Buchbestände gewesen sein. Für Zwickau bereits um 1420 belegt, fand diese Konvention ihre Erweiterung in einer strukturellen Aufteilung in „große“



Zwickauer Bibliotheksordnung von 1563, die Benutzung der „kleinen“ und „großen“ Bibliothek betreffend.

und „kleine“ (öffentliche) Sammlung im 16. Jahrhundert, wobei aber gerade bei letzterer an der mittelalterlichen Praxis der Kettenbibliothek, die in Zwickau beispielsweise 1563 noch eine selbstverständliche Einrichtung war, festgehalten wurde. Die Überlagerung von mittelalterlicher Bibliothekspraxis und humanistischer Bibliotheks idee scheint also weit länger angedauert zu haben. Es gilt letztlich genauer zu betrachten, welche Neuerungen bei der Bibliotheksorganisation tatsächlich auf humanistischen Konzepten und welche auf eine bereits im Mittelalter etablierte Praxis aufbauten. Hier sind im Rahmen des geplanten Kolloquiums für die mitteleuropäische Bibliothekslandschaft sicher neue spannende Erkenntnisse zu erwarten.



GREGOR
HERMANN



LUTZ
MAHNKE

1.000 Jahre Litauen

Eine alte Handschrift, ein neues Schloss und viel Prominenz

von **THOMAS BÜRGER**

Der 6. Juli 2009 stand in Nordeuropa ganz im Zeichen der Millenniumsfeier Litauens. Zahlreiche Staatsoberhäupter waren nach Vilnius gekommen, um das wieder aufgebaute Königsschloss und die Jubiläumsausstellungen im Nationalmuseum zu besichtigen. Im Zentrum der aus diesem Anlass eröffneten Millenniums-Ausstellung zur Geschichte des Landes steht eine Dresdner Leihgabe: die Handschrift der „Quedlinburger Annalen“, in der Litauen zum ersten Male erwähnt wird.

Die Dresdner Handschrift

Im Grenzgebiet zwischen Russland und Litauen („in confinio Rusciae et Lituae“) sei im März 1009 der Heilige Bruno von Querfurt, genannt Bonifacius, zusammen mit 18 Männern seiner Gefolgschaft von Heiden erschlagen und in den Himmel aufgenommen worden. Diese Nachricht, ein wichtiges Zeugnis für die Christianisierung Europas und für die nationale Geschichte Litauens, hatte eine Nonne des Quedlinburger Servatiusstiftes in einer Chronik aufgeschrieben.

Die mittelalterliche, zwischen 1008 und 1030 aufgezeichnete Originalhandschrift der Quedlinburger Annalen ist verloren. Erhalten geblieben ist eine Abschrift aus dem 16. Jahrhundert in der kurfürstlich-königlichen Bibliothek Dresden, der heutigen SLUB. Kurfürst August von Sachsen, Begründer der Bibliothek, hatte eine Geschichte des Hauses Wettin in Auftrag gegeben und für dieses Vorhaben alle wichtigen Chroniken in Abschriften zusam-

mentragen lassen. Mit der Kopie der Quedlinburger Annalen, der wohl wichtigsten Chronik der nachottonischen Zeit, betraute er den aus Chemnitz gebürtigen Gelehrten und Rektor der Fürstenschule St. Afra in Meißen, Georg Fabricius (1516 – 1571).

Erst rund 150 Jahre später sind Teile der Quedlinburger Annalen auch in Buchform gedruckt worden. Gottfried Wilhelm Leibniz sollte für den Kurfürsten von Hannover die Geschichte der niedersächsischen Lande dokumentieren und hatte in diesem Zusammenhang Auszüge der Dresdner Handschrift im Jahr 1710 veröffentlicht (eine ausführlichere Bilddokumentation unter: <http://www.slub-dresden.de/sammlungen/handschriften-und-seltene-drucke/quedlinburger-annalen/>).

Zur Geschichte Litauens

Die Anfänge des Staates Litauen beginnen rund 250 Jahre nach der Ersterwähnung des Jahres 1009. Fürst Mindaugas hatte sich taufen lassen und erhielt auf Veranlassung von Papst Innozenz IV. am 6. Juli 1253 die Königskrone. Der 6. Juli ist deshalb der Nationalfeiertag Litauens.

Unter dem Jagiellonenkönig Alexander (1492 – 1506) entwickelte sich die heutige Hauptstadt Vilnius zu einer der großen europäischen Metropolen. König Sigismund August (1520 – 1572) bevorzugte Vilnius vor Krakau und ließ seine Residenz im Stil der Renaissance prachtvoll ausbauen. Die Kunststädte Vilnius, Krakau, Wien und Venedig wurden durch eine Poststrecke miteinander verbunden.

Während der Regentschaft Augusts des Starken und seines Sohnes zwischen 1697 und 1763 standen das Königreich Polen, das Kurfürstentum Sachsen und das Großfürstentum Litauen unter einer Krone. In dieser Zeit musste Vilnius hinter Warschau, Krakau und Dresden zurückstehen. Das änderte sich unter der Regentschaft des letzten polnisch-litauischen Königs, Stanislaus August Poniatowski (1764 – 1795). Nun beflügelte der Geist der Aufklärung Litauen, und die von König Stefan Báthory 1579 gegründete Universität erlebte eine Blütezeit.

Mit der dritten Teilung Polen-Litauens im Jahr 1795 begann die rund 120 Jahre währende Herrschaft der



Die Dresdner Handschrift mit der Ersterwähnung Litauens.

russischen Zaren. Es folgten die Sowjetisierung, die deutsche Besetzung, das Auslöschen des jüdischen Viertels in Vilnius, die sowjetisch geprägte Nachkriegszeit mit zahlreichen oppositionellen Bewegungen insbesondere in Vilnius, der „dritten Stadt des Sowjetreiches“ nach Moskau und Leningrad.

Im Zuge von Perestroika und Glasnost erstritten die Litauer schließlich 1990 die lang ersehnte Unabhängigkeit. 2004 folgten der Beitritt des Landes zur Europäischen Union und zur Nato.

Der Wiederaufbau des Schlosses

Während in Warschau das von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg zerstörte Königsschloss in den 1970er Jahren wieder aufgebaut werden konnte, war an einen Neubau des Schlosses in Vilnius nicht zu denken, war es doch unter russischer Herrschaft zwischen 1799 und 1801 abgerissen worden. Aber schon bald nach der Wiedererlangung der staatlichen Autonomie 1990 mehrten sich die Stimmen für eine Rekonstruktion. Es sollte ein selbstbewusstes politisches und kulturelles Zeichen gesetzt und die städtebauliche Lücke am historischen Ort neben der Kathedrale geschlossen werden.

Dr. Vydas Dolinskas, Direktor des Nationalmuseums, hat in einem Forschungsband („The Palace of the Grand Dukes of Lithuania and its restoration within the context of the European experience“, Vilnius 2009) die Entwicklungen und Diskussionen der letzten zwanzig Jahre zusammengestellt. Es wird deutlich, dass der Neubau des Schlosses eng mit den erfahrenen Kollegen aus Warschau und Krakau, aber auch aus München, Dresden und Berlin abgestimmt wurde, zumal in Vilnius ja nur wenige historische Spuren über die Jahrhunderte erhalten geblieben sind.

Seit zwanzig Jahren wird intensiv geforscht und seit sieben Jahren das Schloss neu erbaut. Das Erreichte ist grandios, auch wenn der Zeitpunkt der Fertigstellung und des Einzugs angesichts der Weltwirtschaftskrise schwer absehbar ist. Der Rohbau steht, die Fassaden und die Arkaden des Innenhofs sind weitgehend fertig, die ehemaligen Königsräume mit den rekonstruierten Fußböden und Kaminen können besichtigt werden. Bis die wertvollen Gobelins und anderen Kunstwerke, die in den letzten Jahren vorbereitet oder erworben wurden, einen Eindruck von der historischen Einrichtung des Renaissanceschlosses vermitteln können, wird jedoch noch einige Zeit vergehen.

Im 16. Jahrhundert zogen das Theater, die Gemäldegalerie und die Bibliothek in das königliche Schloss. Entsprechend lebhaft wird diskutiert, wie weit die Rekonstruktion im 21. Jahrhundert gehen kann. Die außerordentliche reiche historische Bibliothek gehört längst der Universität, die sich wiederum vorstellen kann, mit der wertvollen Akademiebibliothek zu fusionieren, die seit 1945 auch Bestände der Königsberger Universitätsbibliothek bewahrt. So wird nicht nur über das Schloss, sondern auch



Das neu erbaute Königsschloss in Vilnius.

über die Zukunft der Bibliotheken debattiert. Besonders vordringlich ist der Neubau einer wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek im Campus, der aktuell vorbereitet wird.

Die Kulturhauptstadt lädt ein

Im Jahr 2009 ist Vilnius europäische Kulturhauptstadt. Das „Jerusalem des Nordens“, die glanzvoll sanierte, hervorragend erhaltene Altstadt überrascht mit ihrer Schönheit, mit ihrem kulturellen Reichtum. Kirchen, Klöster und Palais reihen sich aneinander, die belebten Straßen und reizvollen Gassen rings um das historische Universitätsviertel ziehen Besucher aus aller Welt an.

Die Millenniums-Ausstellung historischer Dokumente mit der Dresdner Handschrift wird im Nationalmuseum im Zentrum gezeigt. Staatspräsident Valdas Adamkus, der im Oktober 2005 anlässlich seines Staatsbesuches in Deutschland die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und die in Litauen legendäre Handschrift der Quedlinburger Annalen besichtigt hatte, eröffnete die Ausstellung am 5. Juli vor einem großen Publikum.

Am folgenden 6. Juli, dem Nationalfeiertag, kamen zahlreiche Staats- und Regierungschefs nach Vilnius, darunter die Präsidenten Polens, Finnlands und der Ukraine sowie die Königspaare aus Schweden, Norwegen und die dänische Königin. Nach dem Festgottesdienst in der Kathedrale enthüllten sie das Portal des Schlosses und besichtigten den Innenhof. Anschließend besuchten sie im Nationalmuseum die Handschriften-Ausstellung sowie eine Präsentation zur Geschichte des Königsschlosses in Krakau, die Staatspräsident Kaczynski gleichsam als Staatsgeschenk mitgebracht hatte.

Beide Ausstellungen sind noch bis zum 4. Oktober zu besichtigen. Ein umfangreicher Katalog soll noch im September erscheinen. Die Kulturhauptstadt Vilnius ist eine Reise wert. Welche Wirkung eine historische Handschrift entfalten kann, dies kann man derzeit am besten in Litauen erfahren und erleben.



THOMAS
BÜRGER

Alles aus einer Hand

Der erste Universitätsverlag in Sachsen

von **UTE BLUMTRITT** und **MONIKA ULLMANN**

Wissen Sie, was das Besondere an dem Buch „RFID-Techniken und Datenschutzrecht“ von Sven Polenz ist? Natürlich ist es der Inhalt, denn dieses Buch ist gleichzeitig die Dissertation von Herrn Polenz. Für uns gibt es aber noch einen anderen Gesichtspunkt, weshalb das Buch für immer einen Ehrenplatz in den Beständen der Universitätsbibliothek Chemnitz erhält: es ist das erste Buch, das im Universitätsverlag Chemnitz erschienen ist. Sie haben richtig gelesen: Seit Anfang 2009 gibt es den Universitätsverlag Chemnitz und damit den ersten universitätseigenen Verlag Sachsens. Er ist Bestandteil der Universitätsbibliothek Chemnitz.

Warum ein eigener Universitätsverlag?

Natürlich stellt sich die Frage, ob es Aufgabe einer Universität sein muss, einen Verlag zu gründen. An der Technischen Universität Chemnitz waren es die Wissenschaftler, die solch einen Verlag forderten. Immer wieder gab es Anfragen an die Universitätsbibliothek nach Vergabe einer ISBN bzw. ISSN oder nach Publikationsmöglichkeiten. Auch in einer Bedarfsanalyse zu den Dienstleistungen der Universitätsbibliothek zum wissenschaftlichen Publizieren im Februar 2007 war ein eigener Verlag gewünscht worden.

Gern wollten wir den Bedürfnissen unserer Wissenschaftler entgegen kommen. Also beschäftigten wir uns mit dem Gedanken, einen eigenen Verlag zu gründen. Ein Verlag, in dem „nur“ gedruckte Bücher publiziert werden, war uns zu wenig. Seit vielen Jahren unterstützt die Technische Universität Chemnitz den Open-Access-Gedanken. So war z.B. unser Volltextserver MONARCH (Multimedia ONLINE ARchiv CHEmnitz) einer der ersten in Deutschland und hat einen festen Platz im Netzwerk der DINI-zertifizierten-Server (Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.). Im März 2006 verabschiedete das Rektorat der Technischen Universität Chemnitz eine Resolution zur offiziell-

len Unterstützung der wissenschaftspolitischen Forderung nach offenem Zugang zu Wissen und Information (Open Access). So stand von vornherein fest, dass die Publikation im Universitätsverlag Chemnitz an die Bereitschaft gekoppelt wird, auch online auf dem Volltextserver MONARCH zu archivieren.

Als wir dem Rektorat der Technischen Universität Chemnitz Ende 2007 unseren Vorschlag unterbreiteten, stießen wir auf große Zustimmung und bekamen den Auftrag, einen Universitätsverlag als Abteilung der Universitätsbibliothek zu gründen.

Vor dem Start

Damit begannen umfangreiche Vorbereitungen, die uns das ganze Jahr 2008 in Atem hielten. Am intensivsten diskutierten wir, nach welchem Geschäftsmodell unser Verlag arbeiten soll. Denn eines war von Anfang an klar: Für die neue Aufgabe würden wir kein zusätzliches Personal bekommen. Das bedeutete, dass einige der Verlagsarbeiten von Dienstleistern übernommen werden mußten. Wir haben uns intensiv die verschiedenen Modelle bereits vorhandener Universitätsverlage angeschaut und uns für das Verfahren der Technischen Universität Ilmenau entschieden. Hier fanden wir genau das Dienstleistungskonzept, welches unserer Zielstellung entsprach. Nun musste ein Partner gesucht werden, der als externer Dienstleister die gesamten technischen Abläufe und den Vertrieb übernehmen sollte. Mit dem Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat aus Münster war dieser Partner nach intensiven Marktanalysen gefunden.

Parallel dazu arbeiteten wir intensiv an den Entwürfen für die Geschäftsbedingungen, an der Gestaltung der Homepage des Verlages und nicht zuletzt beschäftigte uns die Erstellung eines Workflows für die internen Arbeitsabläufe. Was sich hier so einfach darstellt, war mit manchen Hindernissen, vielen Diskussionen und einem langen Atem unserer-

TITEL AUS DEM CHEMNITZER UNIVERSITÄTSVERLAG

**SAXON SIMULATION MEETING**

Präsentationen und Vorträge des Anwendertreffens am 28.04.2009 an der TU Chemnitz Professur Montage- und Handhabungstechnik, Prof. Dr.-Ing. Maik Berger
ISBN: 978-3-941003-01-9 (CD-ROM)

Polenz, Sven:

RFID-Techniken und Datenschutzrecht – Perspektiven der Regulierung.
ISBN: 978-3-941003-00-2

Kausch, Jana:

„Eine Gesellschaft, die ihre Jugend verliert, ist verloren.“ : Das hochschulpolitische Konzept der SED am Beispiel der Technischen Hochschule/Universität Karl-Marx-Stadt und die daraus resultierende Verantwortung der FDJ zwischen 1953 und 1989/90. –
ISBN: 978-3-941003-03-3



Medienbilder – Bildermedien : Tagungsband zu den 4. Studentischen Medientagen Chemnitz 2008
Herausgeber: Ruth Geier und Patrick Meyer
ISBN: 978-3-941003-02-6

seits verbunden. Die MitarbeiterInnen des Universitätsverlages Ilmenau waren uns in dieser Phase eine große Hilfe. Sie teilten uns ihre Erfahrungen mit und gaben viele Hinweise. Auch die Arbeitsgruppe der Universitätsverlage stand uns beratend zur Seite.

Start

Anfang 2009 hatten wir es geschafft. Der Universitätsverlag Chemnitz war gegründet und die Arbeit konnte beginnen.

Was soll einen Autor nun dazu bewegen, ausgerechnet im Universitätsverlag Chemnitz zu publizieren? Der Verlag ist ein Angebot an die Mitglieder der Technischen Universität Chemnitz, ihre wissenschaftlichen Arbeiten vor Ort zu veröffentlichen. Dazu gehören neben Dissertationen und Habilitationen beispielsweise auch Tagungsberichte, Festschriften und Schriftenreihen. Im Verlag können neben gedruckten Ausgaben auch Publikationen auf CD oder DVD sowie Online-Zeitschriften herausgegeben werden. Das Layout der Veröffentlichungen ist an das Corporate Design unsere Universität angelehnt. Für individuelle Gestaltungswünsche bleibt ausreichend Spielraum.

Für den Autor wird ein Rund-um-Service geboten. Er gibt uns seine Druckdatei – wir kümmern uns um den Rest. Dazu gehören zum Beispiel die formale Kontrolle der Datei sowie die Erstellung des Covers, die Lieferung der Druckdatei an den Dienstleister, die Archivierung in MONARCH, die Vergabe von ISBN bzw. ISSN und der Versand der Pflichtexemplare. Zusätzliche Leistungen wie Lektorat und Korrekturen sind möglich. Der Dienstleister stellt im Print-on-Demand-Verfahren (wenn gewünscht auch im Auflagedruck) ein hochwertiges Buch her, das der Autor nach kurzer Zeit erhält. Das alles bekommt er zu einem Preis, der weit unter dem anderer Verlage liegt. Auch der Verkaufspreis des Buches ist relativ gering, so dass die Bücher für jedermann erschwinglich sind.

Natürlich sind die in unserem Verlag herausgegebenen Publikationen über Amazon und in allen einschlägigen Buchhandelsverzeichnissen recherchierbar – und selbstverständlich auch über Google. Da es nicht nur die gedruckte Publikation, sondern auch die Online-Version gibt, findet der interessierte Leser sofort auch den elektronischen Volltext. Unabhängig davon wurden bereits die ersten Bücher des Titels verkauft. Die Arbeit von Herrn Polenz ist bereits in fünf Bibliotheksverbänden nachgewiesen.

Der Verlag erhält das einfache, nicht ausschließliche Nutzungsrecht für die elektronische Publikation und garantiert deren Unversehrtheit und Langzeitarchivierung. Sollte der Autor wünschen, dass Print- und elektronische Ausgabe zeitversetzt publiziert werden, ist auch das möglich: die Online-Version kann bis zu einem Jahr nach der Print-Ausgabe veröffentlicht werden.

Ausblick

Herr Polenz – unser erster „Kunde“ – war vom Service unseres Verlages angetan. Wie schnell sich die Anfragen von potentiellen Autoren bei uns häuften, hat uns überrascht. Fast zeitgleich zur Veröffentlichung von Herrn Polenz erschien in unserem Verlag ein Tagungsbericht auf CD-ROM. Diverse Projekte sind in Vorbereitung. Noch in diesem Jahr wird auch die erste referierte Open-Access-Zeitschrift erscheinen.

Das große Interesse an unserem Verlag hat uns ermutigt, als Aussteller auf der Frankfurter Buchmesse im Herbst 2009 aufzutreten. Angemeldet haben wir uns schon und freuen uns darauf, die Publikationen unserer Wissenschaftler auf dem Gemeinschaftsstand der Universitätsverlage aus Deutschland, Italien und Österreich zu präsentieren.



UTE

BLUMTRITT



MONIKA

ULLMANN

Karte des Bücherlandes

Vom Urquell des Wissens
in das Meer der Neuerscheinungen

von **GEORG ZIMMERMANN**

Vorzustellen ist ein kurioses Werk aus der Kartensammlung der SLUB, das in bibliophilen Kreisen nicht ganz unbekannt ist: In einer pittoresken „Karte des Bücherlandes“ stellte der Münchner Graphiker und Illustrator Alphons Woelfle (1884 – 1951) 1938 das deutsche Buch- und Verlagswesen dar, in barocker Manier mit Kartusche, Allegorie und antiken Lettern. Schon 1941 neu aufgelegt, erlebte die ursprünglich handkolorierte Lithographie auf Büttenpapier bis heute zahlreiche Nachdrucke, sogar im Postkartenformat: Dabei misst das Blatt im Original 40 mal 29 cm.

Der Weg des Buches zum Leser führt den Betrachter vom Urquell des Wissens, vorbei am Autor (Philosophische Einsiedelei), durch die Papier und Tinte in die Hauptstadt Officina, aber nur, wenn die heimtückische Schlucht der Druckfehlerteufel durchschritten ist. Die Kapitale wird durch den nicht leicht zu überwindenden Wall der Lektoren umgeben: Hat der Autor diesen aber glücklich hinter sich, mündet sein Buch über den Papierfluß und Ausfuhrhafen ins Meer der Neuerscheinungen. Doch ist es erschienen, drohen ihm weitere Gefahren. Der Meerbusen der Enttäuschungen, die Bucht der Eintagsfliegen oder das Kap der gescheiterten Hoffnung wird das Schicksal so manchen Buches werden – vor allem, wenn der Autor auf den Gemeinplätzen und abgegrasten Gebieten gearbeitet hat.

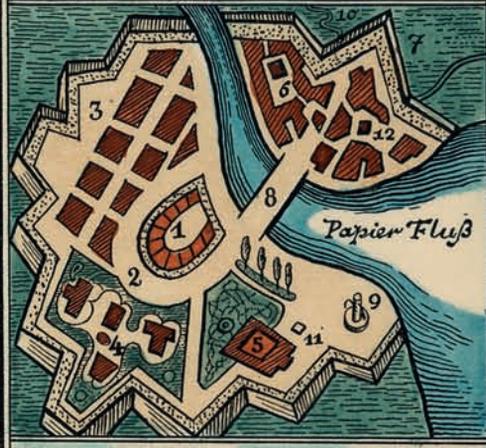
Wenn er Glück hat, gelangt das Werk einmal auf die Inseln der Rara, Unica oder wenigstens Curiosa, um so die Zeiten zu überdauern. Um sie fährt das Schiff der Narren, die große Geldsummen für ihre Kostbarkeiten ausgegeben haben. Die größte Provinz des Landes Makulatura ist die der versandeten Unternehmungen. Pyramiden der vergessenen Bücher mahnen das Schicksal vieler Bücher an. Die Büchergemeinde hat ihre Zelte in der Leserrepublik aufgeschlagen, wo sich im Norden die Höhlen der lichtscheuen Bücherwürmer, im Süden die Erotischen Sümpfe und die Verbotene Provinz befinden. In dieser Karikatur könnte ein verborgener Sinn stecken: Die Verbotene Provinz scheint auf das Schicksal vieler Bücher in der Zeit des Nationalsozialismus zu deuten. Es fällt auch auf, dass Woelfle die Leser, die Büchergemeinde, in einer Republik vereinte und den Buchhandel in den Vereinigten Buchhandelsstaaten ansiedelte. Für eine regimekritische Einstellung spricht ebenso eine Episode aus Woelfles Leben: Wegen „defätistischer Äußerungen“ zum Kriegsverlauf wurde sein Künstlerfreund Heinrich Graf 1941 inhaftiert. Woelfle widmete ihm in dieser schweren Zeit ein graphisches Blatt: Heinrich Graf hinter Gefängnismauern. Eine Karte des Bücherlandes würde 2009 zweifellos ein wenig anders aussehen: Auf der größeren Karte der Medienlandschaft bildet das Buch einen großen bedeutenden Kontinent, jedoch muss es sich den Platz als Überlieferungsträger von Bildung und Wissen inzwischen mit neuen, digitalen Medien teilen.

GEORG
ZIMMERMANN



KARTE DES BÜCHER LANDES

O F F I C I N A



- 1. Büchermarkt
- 2. Boulevard der Massenaufgaben
- 3. Neues Bücher-viertel
- 4. Villenviertel der Verleger
- 5. Vertragshaus mit Irrgarten u. Vorschussquelle
- 6. Bibliothek
- 7. Wall der Lektoren
- 8. Brücke der guten Beziehungen
- 9. Konjunkturbrunnen
- 10. Autorensteig
- 11. Restposten
- 12. Klaus des Dichters

Unerforschtes Absatzgebiet
Zelte der Büchergemeinde
LESER
Tor der geflügelten Worte
REPUBLIK

VEREINIGTE BUCHHANDELS STAATEN
Hauptstadt Officina
Detektiv-Källereien
Zensur Fort
Ausfuhr-Hafen

Schatzinsel der Abenteuerromane
MEER DER NEU ERSCHEINUNGEN
Leuchtturm des Börsenvereins
Zephyr

VERBOTEN PROVENZ
Asphaltliteratur-Bergwerke
Bestsellerie-Plantagen
Siedlung der Schleuderer u. Ramscher
Eotische Sümpfe

ANTIQUE
RECESENZA
Raub-Bauplätze
Roman-Rennbahn
Versandete Unternehmungen

Schloß Platitud
Hungerlochwebereien
Gemeinplätze
Abgegraste Gebiete
Meerbusen der Enttäuschungen

MAKULATURA
Kritische Wälder
Alter Exerzierplatz
Pyramiden der vergess. Bücher
Erlösch. dram. Vulkan
Sensations-Faktoreien
Literatur-Wendekreis
Kap der gescheiterten Hoffnung

POESIA
Gipfel des Ruhmes
Vorgebirge der Klassiker
Goldküste
Schmuggler Inf.
Bucht der Eintagsfliegen
Unica Inf.
Spinnereien
Curiosa Inf.
Rara Inf.
Narrenschiff



110 Jahre jung



// 1 //

// 1 // Die Leiterin der Stadt- und Kreisbibliothek, Kirsten Petermann (Mitte) mit dem Landrat des Landkreises Zwickau, Dr. Christoph Scheurer, dem Gebietsdirektor der Sparkasse Chemnitz Land, Frank Nöbel, der Präsidentin des Rotary-Clubs Zwickau – Glauchau, Ines Springer, der Präsidentin von Bibliothek und Information Deutschland und Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, Barbara Lison, ihrem Ehemann, Reinhard Petermann und dem Oberbürgermeister der Stadt Glauchau, Dr. Peter Dresler.

// 2 // Der Leiter der Ratsschulbibliothek Zwickau, Dr. Lutz Mahnke unterhielt die Gäste mit dem „Faust“ aus Lene Voigts „Säck’schen Glassigern“ aufs Beste.

// 3 // Der Jugendchor des Georgius-Agricola-Gymnasiums Glauchau unter Leitung von Annet Frenzel zeigte eine gelungene Show.

// 4 // Stadtrat Nico Tippelt konnte es nicht lassen – er griff selbst in die Tasten.

// 5 // Impressionen vom Empfang im Lesesaal der Stadt- und Kreisbibliothek.



// 2 //

Genau am 15. Mai 2009 ist sie 110 Jahre geworden – die Glauchauer Stadt- und Kreisbibliothek. Mit einer großen Festveranstaltung am 18. Mai dieses Jahres wurde dieses Jubiläum im Konzertsaal des Schlosses Forderglauchau begangen. Außerdem finden das gesamte Jubiläumsjahr weitere Veranstaltungen zur Feier des 110jährigen Bestehens statt. Im Herbst 2009 gibt es zwei literarische Höhepunkte. Am 18. September stellt der bekannte und mehrfach ausgezeichnete Autor Ingo Schulze sein Buch „Adam und Evelyn“ vor. Der ehemalige Pfarrer der Nicolaikirche zu Leipzig und maßgebliche Akteur der friedlichen Revolution von 1989, Christian Führer, liest anlässlich „20 Jahre friedliche Revolution“ aus seiner Autobiografie „Und wir sind dabei gewesen“ am 16. Oktober 2009 in der Bibliothek.

Wie in vielen anderen Städten Sachsens begann die Geschichte der städtischen Bibliotheken mit einer privaten, durch einen Verein getragenen Volksbibliothek. Diese wurde 1879 gegründet. In dieser Zeit existierten noch die alte Ratsbibliothek und verschiedene Lehrerbüchereien. 1890, nach Auflösung des Vereins, übernahm die Stadt Glauchau die Volksbibliothek. Ähnlich wie in anderen Städten sollten auch in Glauchau alle unter kommunaler Aufsicht stehenden Bibliotheken zusammengeschlossen und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Dies beschloss der Stadtrat am 19. Februar 1894; jedoch dauerte es noch fünf Jahre, bis am 15. Mai 1899 die Stadtbibliothek für alle Bürger unentgeltlich öffnete. Noch in demselben Jahr wurde eine öffentliche Lesehalle in der ersten Etage des Stadthauses eingerichtet.

Im Jahr 1906 besaß die Bücherei ca. 5.000 Bände und erzielte damit 2.300 Ausleihen mit 1.080 Benutzern. Die Bibliothek war in der Bürgerschule am Schulplatz untergebracht. Sie benötigte jedoch einen neuen Standort und auch Platz für die gesonderte Kinderbibliothek. So bezog die Stadtbiblio-

thek am 7. April 1951 frisch renovierte Räume im Schloss Forderglauchau, das auch heute noch der Standort der Bibliothek ist. 1955 wurden die Stadtbibliothek und die Kreisstelle für Büchereiwesen zur Stadt- und Kreisbibliothek vereinigt, welche nun neue Aufgaben erhielt. Diesen Status besitzt sie auch nach der sächsischen Verwaltungsreform von 2008.

Innovative Entwicklungen

Die Stadtbibliothek Glauchau führte innovative Neuerungen schnell ein. So wartete sie April 1957 mit einer ganz neuen Art der Aufstellung auf: einer Freihandbibliothek, vorderst in der Zweigstelle „Ladenbücherei“. Im Jahr 1961 wurde dann die gesamte Bibliothek in eine solche Freihandbibliothek umgewandelt. Im Oktober 1959 eröffnete eine Jugendbibliothek. Diese gehörte nach der von Schwerin und von Jena zu den ersten in der DDR und war noch drei Jahre nach ihrer Eröffnung die einzige im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Der Eröffnung von Zweigstellen in den Stadtteilen folgte die Bereicherung des Bestandes mit audiovisuellen Materialien. Die Vergrößerung des Medien-Angebots führte zu einer ständigen räumlichen Erweiterung der Bibliothek. In den Jahren von 1979 bis 1987 wuchs sie auf 700m². Nach der friedlichen Revolution 1989, der deutschen Einheit und der Wiederherstellung des Landes Sachsen 1990 begann die Bibliothek mit der Neuausstattung, finanziert durch die Kommune selbst, aber auch durch Fördermittel des Bundes und des Landes. 1991 konnten die ersten Videos angeboten werden. Auch Spiele nahm man in den Bestand auf. Bereits 1996 begann die Ausleihe von CD-ROM, seit 1997 wird die Internetbenutzung angeboten. 1996 wurde die elektronische Medienverbuchung eingeführt und ein elektronischer Katalog löste alle „Zettelkataloge“ ab. Seit 2000 ist die Benutzung eines Onlinekataloges mit eigenem Benutzerkonto möglich. Ein Lesecafé wurde eingerichtet, um den Besuchern die Gelegen-

Die Stadt- und Kreisbibliothek Glauchau feiert in diesem Jahr 110. Geburtstag

von **KIRSTEN PETERMANN**



heit zum Verweilen zu ermöglichen. Die Stadtbibliothek beteiligt sich an der „Deutschen Internetbibliothek“ und am „Sachsen-OPAC“.

Die Hauptaufgabe der Bibliothek besteht in der Leseförderung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Bestehende Kooperationsvereinbarungen aus den 1990er Jahren werden permanent weiterentwickelt und erhalten neue Inhalte. 80 Kinderveranstaltungen konnte die Einrichtung bis Ende Juni 2009 verzeichnen, vor allem Vorlesestunden, Bibliothekseinführungen, Ferienveranstaltungen und spezielle Angebote für Kindertagesstätten und Schulen. Trotz dieses Schwerpunktes auf die Heranwachsenden bietet die Stadtbibliothek Glauchau eine Vielzahl von Veranstaltungen für alle Altersklassen an. Anlässlich des Jubiläumsjahres war es „Die Händlerin der Worte“, die mit ihrem Musiktheaterstück über Worte und Wörter die Kinder verzauberte. Es ging um kleine Worte, Worte, die verletzen und über die Schwierigkeit, mit Worten „etwas zu heilen“. Mit dem Roman zur Glauchauer Textilindustrie unter dem Titel „Soldaten Merkurs“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Denkmalverein Glauchau e.V. ein Beitrag zur lokalen Geschichte und Identitätsbildung geleistet. Und nicht nur das, denn die Glauchauer Bürger wurden angeregt in ihren Bücherschränken nachzusehen, es wieder einmal zu lesen und sich über das Buch zu unterhalten. Möglich wurde dies auch dadurch, dass die Bibliothek zwei Exemplare des für die Regionalgeschichte wertvollen Buches als Geschenk erhielt. Am Jubiläumstag selbst, am 15. Mai 2009, las die bekannte Schauspielerinnen Hannelore Hoger aus einem Klassiker der Weltliteratur: die „Märchen von Oscar Wilde“.

Bibliotheken sind wichtig für Bildung und Gesellschaft

Den Höhepunkt des Jubiläumsjahres bildete die Festveranstaltung. Alle eingeladenen Gäste aus der Politik, Wirtschaft und dem Bibliothekswesen nah-

men daran teil. Den Auftakt übernahm der Jugendchor des Georgius-Agricola-Gymnasiums Glauchau unter Leitung von Annet Frenzel. Nach anerkennenden Worten des Landrates, Dr. Christoph Scheurer und des Oberbürgermeisters, Dr. Peter Dresler, sprach Barbara Lison, Präsidentin von Bibliothek und Information Deutschland und Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, über das Thema „Bibliotheken – Luxus oder Pfunde zum Wuchern?“. Sie provozierte ihr Publikum mit der Aussage, dass „gerade heutzutage Bibliotheken oft als überflüssig bezeichnet werden, weil es ja ohnehin das Internet gebe und alle Informationen darüber abzurufen seien“. Sie wollte vor allem „zum Nachdenken darüber anregen, warum Bibliotheken heute genauso wichtig sind wie in Zeiten des Mittelalters, der Aufklärung oder der Bildungsreform der sechziger und siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts“. Diese Bedeutung der Bibliotheken für die heutige Gesellschaft legte sie in einer interessanten und abwechslungsreichen Art dar. Neben vielen anderen Geschenken erhielt die Stadt- und Kreisbibliothek Glauchau an diesem Abend ein besonderes Bücherpräsent von der Präsidentin des Rotary-Clubs Zwickau-Glauchau, Ines Springer. Der Rotary-Club nutzte die Gelegenheit, das Projekt „Lesen ist Zukunft“ den anwesenden Gästen vorzustellen.

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Festveranstaltung wurde in den Räumlichkeiten der Bibliothek noch bis Mitternacht gefeiert. Hier sorgten für die kulturelle Ausgestaltung Dr. Lutz Mahnke, Direktor der Ratsschulbibliothek Zwickau, mit seinem gekonnten Vortrag des „Faust“ aus Lene Voigts „Säck'schen Glassigern“ und das Gitarren-Duo Glauchau. Die zahlreichen anerkennenden Worte für unsere Arbeit haben uns nochmals verdeutlicht, was Barbara Lison über die Wichtigkeit der Bibliotheken für alle gesagt hat und dass wir auf dem richtigen Weg sind.



KIRSTEN
PETERMANN

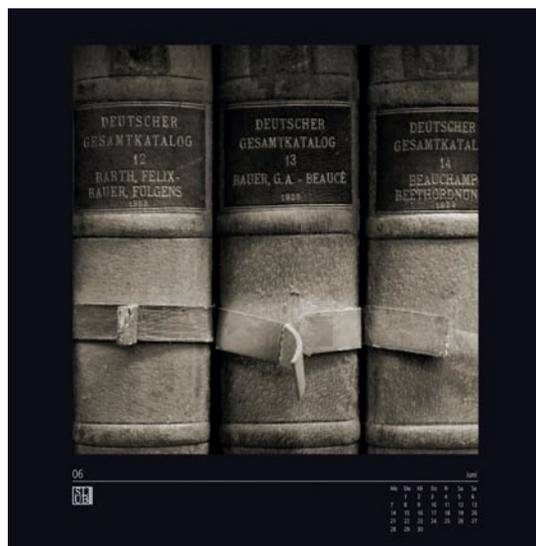
2010 – Innenansichten der SLUB

Ein Kalenderprojekt

von **JULIA HERBST, BÄRBEL KÜHNEMANN** und **JULIANE MEYER**

Auf der Suche nach kreativen Ideen für ein Kalenderlayout, mit dem unverkennbar die SLUB assoziiert wird, hat die SLUB im September 2008 eine Kooperation mit der Akademie für Informations- und Kommunikations-Design (AIK) vereinbart. Im Rahmen eines an der AIK als Abschlussarbeit im Schuljahr 2008/2009 durchgeführten Kompetenzprojektes, dem „Gesellenstück“ zum Nachweis der beruflichen Kompetenz, setzten sich drei angehende gestaltungstechnische Assistentinnen der Fachrichtung Grafik mit der Thematik auseinander und legten abschließend drei von der Herangehensweise sehr differenzierte Kalenderlayouts vor. Die Schülerinnen Julian Meyer, Julia Herbst und Ricarda Skupin haben ihre Projektergebnisse im April diesen Jahres erfolgreich mit der Note „Sehr gut“ verteidigt. Der Entwurf von Juliane Meyer dient ab 2010 als Grundlage für das Kalenderlayout der SLUB. Dieser Entwurf überzeugte die Generaldirektion der SLUB durch einen hohen Grad an Übereinstimmung von Wiedererkennungswert, Ansprüchen der Bibliothek und Layout. Die verschiedenen Methoden, Ansätze und Grundgedanken zur Projektumsetzungen schildern im Folgenden zwei der Protagonistinnen dieses Projekts aus ihrer Sicht.

Im Sommer 2008 suchten die drei auszubildenden Grafikerinnen Themen für ihr Gesellenstück im Rahmen eines Kompetenzprojektes. Es soll ein interessantes Projekt sein, etwas Innovatives, etwas, wobei man lernt und am besten mit jemandem zusammenarbeitet. Die drei erhalten ein Angebot der SLUB für die Gestaltung eines Kalenders. Das hört sich interessant, innovativ und nach Zusammenarbeit mit einem „richtigen“ Auftraggeber an! Nicht nur diese Erwartungen lassen die drei Auszubildenden sofort zusagen; auch die interessante Architektur der SLUB und deren Ambiente spielen dabei eine gewichtige Rolle. So begann sich ein Arbeits- und Auftragsplan zu entwickeln. Wichtiger Bestandteil dessen waren die genauen Vorgaben des Auftraggebers. So musste zum Beispiel das Corporate Design der SLUB beachtet werden, denn nur so



kann der Kalender später mit der Bibliothek in Verbindung gebracht werden. Nach einem ersten Treffen und Besprechungen mit den Beteiligten der Bibliothek konnte die Arbeit losgehen. Dabei lautete die erste und wichtigste Frage: Was ist eigentlich die SLUB, und was macht die Bibliothek aus? Eine für den Projekterfolg essentielle Vorüberlegung – schließlich sollte der Kalender mit seinen Abbildungen die SLUB umfassend widerspiegeln.

Die SLUB ist mehr als eine Bibliothek. Sie ist eine Fundgrube für alle Leseratten, Rückzugsort und Lernstätte für viele Studenten. Ständig mit Leben gefüllt, ist sie dennoch ein Ort der Ruhe und Konzentration. Gezeichnet durch ihre einzigartige und beeindruckende Architektur bietet sie ihren Besuchern ein unverwechselbares Flair.

Die Aufgabe bestand nun darin, diese Stimmung in Fotografien einzufangen und wiederzugeben. Nach anfänglichen Besichtigungen und Motivsuchen folgten die ersten Fotoshoots. Mit viel Mühe und Engagement entstanden Fotografien, die die Bibliothek repräsentieren und die das Lebensgefühl in der SLUB wiedergeben. Gleichzeitig wurden Ideen für das Layout gesammelt und erste Entwürfe ange-



von links nach rechts:
Beispieleiten der
Kalenderentwürfe von
Julia Herbst, Juliane
Meyer und Ricarda
Skupin.

fertigt, die die Leichtigkeit und die Stimmung der Fotos unterstützen sollten. Bei all der Arbeit mussten die drei Grafikerinnen nicht nur das Corporate Design beachten, auch formale Vorgaben wie zum Beispiel das Format oder die Schriftart und das Farbspektrum spielten eine wichtige Rolle. In der folgenden Projektphase arbeiteten alle drei Grafikerinnen individuell, wodurch drei unterschiedliche Varianten eines Monatsblattes für den künftigen Kalender entstanden, der kein landläufiger Werbekalender sein, sondern die Bibliothek als kulturellen, inspirierenden Ort zeigen sollte. Hochwertigkeit und Individualität waren also das oberste Ziel.

Julia Herbst gestaltete ihren Kalender komplett in Graustufen. Das Format war bei ihr, wie bei auch für die anderen beiden Grafikerinnen des Projektes ein Quadrat. In diesem stellte sie nahezu formatfüllend auf schwarzer Hintergrundfläche ein monochromes Bild dar unter dem sich ein Kalendarium im Querformat befand. Dieses wurde eher sparsam und schlicht gehalten, damit das Hauptaugenmerk auf den Fotografien liegt. Lediglich die Sonntage wurden in einem Rot-Ton hervorgehoben, der in Anlehnung an das Corporate Design der SLUB gewählt wurde. Besonders hat sie darauf geachtet, dass das SLUB-Signet dezente, aber unmissverständlich auf jedem Monatsblatt des Kalenders zu sehen ist. Eine schlichte weiße Linie schafft eine optische Trennung zwischen den Fotografien und dem Kalendarium. Weiterhin ist auf den Monatsblättern ein Wechselspiel zwischen Architektur und Mensch zu erkennen. Dies erzeugt eine Art Spannung und spiegelt das Lebensgefühl in der SLUB wieder.

Juliane Meyer setzte auf den 12 Blättern des Produktes jeweils formatfüllend ein monochromes differentes Bild in den Hintergrund. Weiterhin montierte sie ein Kalendarium rechtsbündig in das Layout. Auf der linken Seite wurden dann Farbbilder in einem speziellen Gestaltungsraster gesetzt, das die Abbildungen in den unterschiedlichen

Monaten an verschiedene Stellen springen ließ. Somit entstand ein Kalender, der äußerst spannungsvoll aufgebaut ist, da sich keines der Monatsblätter im Aufbau doppelt. Wichtig war für Juliane Meyer vor allem, dass sich ihr Kalender durch seine Individualität von anderen, kommerziellen Arbeiten abhebt.

Ricarda Skupin experimentierte mit farbigen Fotografien auf monochromen Hintergrund und setzte sie ebenfalls auf schwarze Grundfläche. Auch hier zeigte sich ein Wechselspiel in der Farbigkeit der Fotografien, die dem Kalender eine besondere Note verliehen. Ein schlichtes im unteren Drittel des Monatsblatts angesetztes Kalendarium soll bewirken, dass der erste Blick auf die Fotografien fällt. Anders als Juliane Meyer und Julia Herbst beschränkte sich Ricarda Skupin nicht nur auf den öffentlichen Teil der Bibliothek, sondern gewährte dem Betrachter mit ihren Fotografien auch Einblick in die nicht öffentlichen Bereiche der Bibliothek. Das Ziel dieser Gestaltungsidee bestand darin, dem Betrachter die verschiedenen Gesichter der Bibliothek zu zeigen und einen Überraschungseffekt hervorzurufen.

Auch wenn naturgemäß nur einer der drei Entwürfe den Wettbewerb um das Layout der künftigen SLUB-Kalender gewinnen konnte – die Projektarbeit hat allen drei Beteiligten sehr großen Spaß gemacht und Erfahrungswerte vermittelt, die im Beruf von Nutzen sein werden. Sehr beeindruckt waren die drei Grafikerinnen von der Architektur der SLUB und dem Leben in dieser Bibliothek. In diesem Zusammenhang möchten sich Julia Herbst, Ricarda Skupin und Juliane Meyer noch einmal für diesen Auftrag und die gute Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der SLUB bedanken.



JULIA
HERBST



BÄRBEL
KÜHNEMANN



JULIANE
MEYER

VoBiNet

Die virtuelle Bibliothek in der Vogtlandbibliothek Plauen

VON GÜNTHER REICHEL

Die Vogtlandbibliothek Plauen hat sich den neuen Informationstechniken und dem damit gewandelten Nutzerverhalten durch die Realisierung der Komplettlösung „Onleihe“ der ekz-Tochter DiViBib GmbH erfolgreich gestellt. Seit dem 27. Mai 2009 stehen den Lesern der Vogtlandbibliothek ca. 5.000 E-Medien aus den Bestandsbereichen E-Book, E-Video, E-Paper und E-Audio zum Download zur Verfügung. Sie können rund um die Uhr, also 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche ausgeliehen werden. Voraussetzung ist ein Bibliotheksausweis, der zur Nutzung audiovisueller Medien berechtigt.

Die Entscheidung, „VoBiNet“, unter diesem Namen firmiert unsere Onleihe, in das Angebot zu integrieren, fiel nach fachlicher Prüfung bereits im Frühjahr 2008. Überzeugt haben das Verfahren der Verwaltung der digitalen Medien und das Produkt in Form der Verlagslizenzen unter der Nutzungsbedingung des „digital right management“.

Da sich keine Bibliothekspartnerschaften ergaben, die eine zeitnahe Realisierung in Aussicht stellten, war die Einzellösung zwingend. Im Rahmen eines Projektes, geplant 2008, gefördert durch den Kulturraum Vogtland-Zwickau und der Stadt Plauen, wurde die technische und inhaltliche Realisierung ab Januar 2009 umgesetzt. Zu koordinieren und abzustimmen waren die sachliche Auswahl, die Definition der Nutzungsbedingungen, die Leistungen der digitalen virtuellen Bibliothek in Wiesbaden, die Anpassung Allegro-C durch die Büchereizentrale Niedersachsen in Lüneburg, die Systemprogrammierung durch die Fa. Thiel Hard- und Softwaresysteme, die Projektierung und Entwicklung des OPAC durch die Fa. Henker und der Design-Bereich durch die Fa. Lahr. Eingesetzt war und ist eine Projektverantwortliche in der Vogtlandbibliothek; einbezogen wurden alle MitarbeiterInnen der Vogtlandbibliothek.

Nach erfolgreichem Start von „VoBiNet“ werden wesentliche Aufgaben in die bestehenden Struktu-



ren der Vogtlandbibliothek integriert; „VoBiNet“ wird bewusst dezentralisiert, um diesen neuen digitalen Service umfassend „bibliotheksganzheitlich“ anzusiedeln.

Am 27. Mai 2009 wurde das neue Angebot durch den Oberbürgermeister der Stadt Plauen, Herrn Ralf Oberdorfer, übergeben. Die Präsentation erfolgte in einer Bildungseinrichtung in Plauen, um den virtuellen Charakter der Leistung und deren Nutzungsmöglichkeit zu verdeutlichen. Neuanmeldungen und Nutzerzahlen belegen bereits eine gute Akzeptanz des neuen Angebots.



GÜNTHER
REICHEL

„Wie er wolle geküsst seyn“



Stadtbibliothek Chemnitz ehrt Paul Fleming mit Ausstellung und Festveranstaltung

von **UWE HASTREITER**

Der große europäische Barockdichter, Reise-schriftsteller und Arzt Paul Fleming (1609 – 1640), geboren in Hartenstein bei Chemnitz, wurde im Oktober dieses Jahres vor 400 Jahren geboren. Neben seiner Dichtung wurde Fleming durch die literarische Auseinandersetzung mit den Kulturen jener Gebiete bekannt, die er auf einer mehrjährigen Gesandtschaftsreise kennen lernte: Russland, die Länder des Baltikums, des Kaukasus und des Kaspischen Meeres und schließlich Persien. Seine Werke wurden unter anderen von Johann Sebastian Bach vertonte. David Pohle, der fürstliche Kapellmeister in den sächsischen Sekundogeniturfürstentümern, vertonte Oden des mit 30 Jahren frühvollendeten Fleming. Er war neben Martin Opitz der bedeutendste deutschsprachige Dichter des 17. Jahrhunderts. Den 400. Geburtstag nimmt die Stadtbibliothek Chemnitz zum Anlass, die Bedeutung Paul Flemings mit einer Ausstellung und Festveranstaltung zu würdigen.

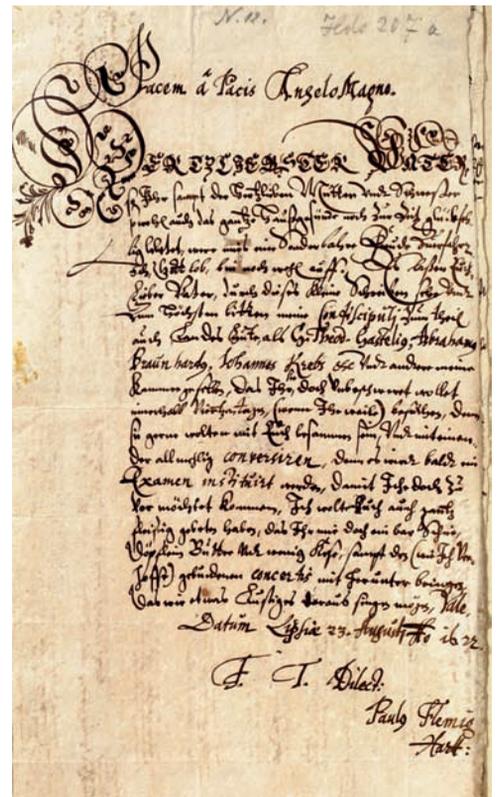
Die Ausstellung mit dem Titel eines Gedichts von Fleming „Wie er wolle geküsst seyn“ wird am 20. August, 19.00 Uhr, vom Vizepräsidenten der Sächsischen Akademie der Künste Peter Gosse eröffnet und ist bis zum 25. September in der Chemnitzer Zentralbibliothek im Kulturzentrum Das TIETZ zu sehen. Gezeigt werden einzigartige, historische Dokumente wie Handschriften und anderes, Erstausgaben und Zeitzeugnisse. Dazu werden grafische Blätter von sächsischen Künstlern zu Flemings Gedichten gezeigt. Ein ganz besonderes Exponat ist der in der Stadtbibliothek Chemnitz vorhandene Original-Fleming-Brief aus dem Jahre 1622, gerichtet an seinen Vater Abraham Fleming.

Höhepunkt der Ausstellung ist die Festveranstaltung am 25. September, 19.00 Uhr, in der Zentralbibliothek im TIETZ. Autoren der Klasse Literatur und Sprachpflege der Sächsischen Akademie der Künste, unter anderem Volker Braun, Elke Erb und

Kerstin Hensel, lesen und kommentieren Fleming-Gedichte. Diese Veranstaltung ist zugleich Buchpremiere eines Bandes mit Gedichten Flemings, herausgegeben durch die Sächsische Akademie der Künste. Er enthält außerdem Interpretationen der Gedichte durch sächsische Autoren und die in der Ausstellung zu sehenden Grafiken. Das Ensemble CONVIVIUM MUSICUM CHEMNICENSE umrahmt den Abend mit vertonten Fleming-Werken.

Das Paul-Fleming-Projekt setzt sich zum Ziel, in der gegenwärtigen und aktuellen künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Werk und der Person Paul Flemings einen wichtigen kulturpolitischen Beitrag für die Region zu leisten für die Region. Insbesondere der jungen Generation soll Fleming nähergebracht werden, nicht zuletzt mit einem innovativen Beitrag durch künstlerische Neuinterpretation Flemings.

Ausstellung und Festveranstaltung wurden möglich durch die enge Kooperation der Sächsischen Akademie der Künste, der Stadtbibliothek Chemnitz / Das TIETZ, des Vereins Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz e.V. sowie der freundlichen Unterstützung der Ratsschulbibliothek Zwickau und des Chemnitzer Schlossbergmuseums.



UWE
HASTREITER

Klein, aber fein

Die Bibliothek des Studienganges Musikinstrumentenbau
in Markneukirchen

von STEFFI LEISTNER



Im vogtländischen Musikwinkel und in direkter Nachbarschaft zu Bayern und Tschechien gelegen, befindet sich die kleinste Zweigbibliothek des Bibliothekssystems der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Wer von Zwickau kommend nach etwa 60 Kilometern Markneukirchen erreicht, trifft nach wenigen 100 Metern auf eine sehr schön restaurierte Jugendstilvilla, die sogenannte Merz-Villa. Von außen verrät das Gebäude nicht sofort

seine Bestimmung als Ausbildungsstandort für den Studiengang Musikinstrumentenbau der Westsächsischen Hochschule Zwickau mit seiner kleinen, feinen Bibliothek.

Studiengang Musikinstrumentenbau

Mit dem Studiengang Musikinstrumentenbau bietet die Westsächsische Hochschule Zwickau seit 20 Jahren qualifizierten Musikinstrumentenbauern die

Möglichkeit, sich nach Berufsausbildung und ersten praktischen Erfahrungen intensiv mit wissenschaftlich-theoretischen und praktischen Fragen ihres Faches zu beschäftigen. Das Studium integriert kunsthandwerkliche, musikwissenschaftliche, kultur- und kunsthistorische sowie akustisch-technische, materialkundliche und designorientierte Fächer in einem Konzept. Für die etwa 32 Studierenden des Studienganges, die unter anderem aus den USA, Korea oder Finnland kommen, stehen neben dem Entwurf und der Fertigung zeitgemäßer Musikinstrumente Forschungen zu akustisch-physikalischen Problemen genauso auf dem Lehrplan wie Beiträge zur Geschichte der Musikinstrumente und ihrer Erbauer.

Die Ausbildung baut auf den spezifischen Traditionen des Instrumentenbaus im sächsischen Vogtland auf, bezieht aber auch internationale Erfahrungen mit ein. Als Vermittler zwischen Tradition und Zukunft des Musikinstrumentenbaus hat der Studiengang, der seit 1992 zur Fakultät Angewandte Kunst der Westsächsischen Hochschule Zwickau gehört, für die Region eine besondere Bedeutung.

Der Studienort: Die Merz-Villa in Markneukirchen

Seit seiner Gründung 1988 steht dem Studiengang eines der architektonisch interessantesten Gebäude in Markneukirchen zur Verfügung. Als Wohnhaus für die Familie des Fabrikanten Merz wurde das Gebäude von den Architekten F.- R. Voretzsch und O. Maier zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet. Das Haus kombiniert Elemente des Neobarocks und des Jugendstils und beeindruckt auch durch seine schöne Hanglage mit Park. In den letzten Jahren konnte die Restaurierung des Gebäudes weitgehend abgeschlossen werden. Heute befinden sich hier neun Werkstätten mit 32 Lehrplätzen, ein Ton- und Akustikstudio, ein Lacklabor, mehrere Vorlesungs- und Seminarräume und eine Fachbibliothek. Das großzügige Foyer des Hauses wird für Konzertveranstaltungen, Tagungen und Ausstellungen genutzt.

Die Bibliothek

Im Zuge der vollständigen Restaurierung des Gebäudes wurden auch die Räume der Bibliothek in der 1. Etage vollständig neu gestaltet. Dem Stil der Villa angepasst, finden die Studierenden ruhige Arbeitsplätze, die auch die Nutzung aller digitalen Angebote der Bibliothek ermöglichen. Erwerbung und Medienbearbeitung werden vollständig in der Zwickauer Hauptbibliothek durchgeführt. Alle rund 4.000 Bestandseinheiten der Markneukirchner Zweigbibliothek sind mit RFID ausgestattet und im WebOPAC verzeichnet. Durch Vermittlung des Leiters des Studienganges, Prof. Dr. Andreas Michel, konnten der Bibliothek interessante Bestände zugeführt werden. Zu erwähnen sind insbesondere 600 Bücher und 150 Tonträger aus dem Nachlass von Doris und Erich Stockmann, zwei der bedeutend-



Leseplatz Zweigbibliothek
Markneukirchen.
(Foto: HSB)

sten und international renommierten Musikethnologen. Die Schenkung umfasst vor allem internationale Literatur zur Instrumentenkunde, zur Geschichte der Musikinstrumente, musikethnologische Veröffentlichungen sowie Handbücher und Lexika.

Momentan übernimmt die Bibliothek außerdem den Nachlass von Benno Streu, einem bedeutenden, ebenfalls international bekannten Forscher und Restaurator auf dem Gebiet des Zupfinstrumentenbaus. Der Nachlass umfasst ca. 800, teilweise sehr seltene Bücher, Fachzeitschriften, Tonträger und andere Dokumente. Der Besonderheit des deutschlandweit einmaligen Studienganges Rechnung tragend, werden in der Bibliothek auch spezifische Baupläne von Musikinstrumenten aufbewahrt und für Studienzwecke nutzbar gemacht. Die Bibliotheksarbeit war in den letzten Jahren auch gekennzeichnet durch die Bereitstellung von speziellen Rechercheangeboten und die Durchführung von Schulungen vor Ort. So wurden besonders Datenbanken wie „Grove“, das „Allgemeine Künstlerlexikon“ oder die Datenbank „Scopus“ sowie elektronische Bücher wie Römpp – Lexikon online für die Ausbildung intensiv genutzt. Der Bezug auf historische und insbesondere internationale Erkenntnisse zum Gitarrenbau wird durch die Studierenden auch durch das Studium von Patentschriften und historischen Veröffentlichungen gewahrt. Hier leistet die Bibliothek intensiv Unterstützung bei der Beschaffung der entsprechenden Quellen.

Die Westsächsische Hochschule Zwickau verfügt mit ihrer Ausbildungsstätte in Markneukirchen über einen deutschlandweit einmaligen Studiengang und macht mit den Bibliotheksbeständen ein wissenschaftliches Angebot, das auch regional genutzt werden kann.



STEFFI
LEISTNER

links:
Sitz des Studienganges
Musikinstrumentenbau
in Markneukirchen.
(Foto: WHZ)

PERSONALIA



SLUB DRESDEN

KRISTINA LIPPOLD Neue Leiterin in der Abteilung Bestandsentwicklung

Kristina Lippold leitet seit dem 23. Juni 2009 die Abteilung Bestandsentwicklung der SLUB. Frau Lippold hat ihre bibliothekarische Ausbildung an der heutigen Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTWK) in Leipzig absolviert. Seit 1990 in der SLUB in verschiedenen verantwortlichen Positionen tätig, verfügt Kristina Lippold über umfangreiche Spezialkenntnisse in vielen Geschäftsprozessen des Hauses.

Als stellvertretende Abteilungsleiterin und als Leiterin des Teams Sondererschließungen hat sie die vom Europäischen Strukturfond für regionale Entwicklung (EFRE) geförderte retrospektive Katalogkonversion in der SLUB fachlich betreut und zum erfolgreichen Projektstart geführt.

Die Beschäftigten der SLUB hat Frau Lippold lange Zeit als Personalratsvorsitzende wirkungsvoll vertreten. Neben ihrer Tätigkeit in der Bibliothek ist sie ehrenamtlich im BIB tätig und nimmt Lehraufträge zum Tarifrecht und zur tariflichen Eingruppierung im öffentlichen Dienst wahr.

SLUB DRESDEN

MICHAEL GOLSCH wurde zum Stellvertreter des Generaldirektors ernannt



In der SLUB Dresden war Michael Golsch bisher in vielfältigen verantwortlichen Positionen tätig, so u. a. als persönlicher Referent des Generaldirektors und als Leiter des Referates Controlling/Öffentlichkeitsarbeit. Seit April 2007 leitete er mit der Bestandsentwicklung die zahlenmäßig größte Betriebsabteilung des Hauses, die er über eine umfassende Reorganisation zu signifikanter Effizienzsteigerung in allen Erwerbungs geschäftsgängen führte.

Innerhalb der Generaldirektion der SLUB verantwortet Michael Golsch die Bereiche Personal und Finanzen. Seinen Arbeitsschwerpunkt sieht er in der Gestaltung personeller und finanzieller Rahmenbedingungen, die der SLUB auf Dauer eine erfolgreiche Entwicklung in der Spitzengruppe der deutschen Bibliotheken sichern. Dazu zählen vor allem eine Personalentwicklung, die konsequent auf das Leistungsprinzip in Kombination mit individueller Leistungsfähigkeit setzt, und eine nachhaltige Finanzierung als Voraussetzung für strategische Entscheidungen.

Michael Golsch ist verheiratet und hat zwei Kinder. Privat engagiert er sich als Vorsitzender des Caritasverbandes für das Dekanat Meißen e.V..

Am 15. Juni 2009 hat die Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, Michael Golsch zum Stellvertreter des Generaldirektors der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) ernannt. Geboren 1964 in Dohna (Landkreis Sächsische Schweiz – Osterzgebirge), hat Michael Golsch seine bibliothekarische Ausbildung 1989 an der heutigen Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTWK) Leipzig absolviert und später an der Fern-Universität in Hagen erfolgreich Volkswirtschaft studiert.

STÄDTISCHE BIBLIOTHEKEN DRESDEN

DR. AREND FLEMMING

Dresdner Bibliotheksdirektor erneut in den Stiftungsrat der Zentral- und Landesbibliothek Berlin berufen



Dr. Arend Flemming, Chef der Städtischen Bibliotheken Dresden, wurde im Juli 2009 erneut in den Stiftungsrat der Zentral- und Landesbibliothek Berlin berufen.

Flemming studierte Automatisierungstechnik und Informationsverarbeitung in Dresden, promovierte in diesen Fächern und ist diplomierte Bibliothekswissenschaftler. Seit 1988 arbeitet er bei den Städtischen Bibliotheken Dresden, zunächst als Abteilungsleiter EDV, seit 1991 als Direktor. Im Rahmen seines umfassenden ehrenamtlichen Engagements war er Vorsitzender und Geschäftsführer des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. und in dieser Funktion schon einmal in den Stiftungsrat der Zentral- und Landesbibliothek Berlin berufen worden. Außerdem war er Mitglied im Beirat „Bibliothek und Information“ des Goethe-Instituts. Derzeit ist er stellvertretender Vorsitzender der Sektion Deutsche Großstadtbibliotheken und des Stiftungsrates der Bürgerstiftung Dresden.

Die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin ist durch das Gesetz vom 25. September 1995 mit Wirkung vom 01. Oktober 1995 als rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts errichtet worden. Zur Stiftung gehören die Standorte Amerika Gedenkbibliothek, Berliner Stadtbibliothek und Senatsbibliothek Berlin. Die Stiftung hat als Landes- und Universalbibliothek die Aufgabe, zentrale Dienstleistungen für das Bibliothekswesen in Berlin zu erbringen, Literatur über und aus Berlin zu sammeln und zu erschließen und zum literarisch-kulturellen Leben der Region beizutragen.

Der Stiftungsrat besteht aus sieben Mitgliedern. Die Städtischen Bibliotheken Dresden haben mit Freude und Stolz diese Nachricht aufgenommen und gratulieren Herrn Dr. Arend Flemming herzlich.

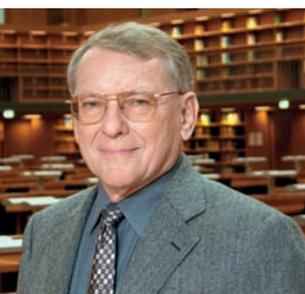


U.S. GENERALKONSULAT LEIPZIG

Dank an
THEA BOHSE-ZIGANKE

Am 5. August verabschiedete die amerikanische Generalkonsulin Katherine Brucker die langjährige Leiterin des Information Resource Center (IRC) des amerikanischen Generalkonsulats in Leipzig. Thea Bohse-Ziganke, studierte Diplomvolkswirtin mit einem Abschluss als Bibliotheksassessor, arbeitete seit Oktober 1995 in Leipzig und hat sich für die Zusammenarbeit des Generalkonsulats mit den Bibliotheken in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen stark engagiert. In Leipzig hat sie zusammen mit Ute Doffing den Leipziger Bibliotheksstammtisch ins Leben gerufen. Sie war über mehrere Jahre im Vorstand des Arbeitskreises Information in Leipzig tätig. Im Rahmen des „International Visitor Leadership Programs“ war Thea Bohse für den Bereich Bibliotheken zuständig. Viele Kolleginnen und Kollegen verdanken diesem Programm unvergessliche Eindrücke und Erfahrungen beim Besuch amerikanischer Bibliotheken. In BIS 01/2008, S. 56, stellte sie das Programm „America@your library“ vor. Nun geht sie zurück ins Rheinland und genießt ihren Vorruhestand, der bei ihrem Temperament und Engagement nur ein Unruhestand werden kann. Das Foto zeigt Thea Bohse-Ziganke zwischen der Generalkonsulin (r.) und Charlotte Bauer (l.), stellv. Direktorin der Universitätsbibliothek Leipzig.

PERSONALIA



Bundesverdienstkreuz für JÜRGEN HERING

Der frühere Generaldirektor der SLUB, Prof. Jürgen Hering, ist am 1. Juli 2009 mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Geehrt wurde Hering vor allem für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit, die sein ganzes Berufsleben begleitet hat. Neben bürgerschaftlichem Engagement in seiner Heimatstadt Stuttgart zählt dazu auch sein Wirken als Bundesvorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) und an der Spitze des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV). In Jürgen Herings Amtszeit als Generaldirektor der SLUB (1997-2003) fallen die Vollendung der von seinem Vorgänger Günther Gattermann begonnenen Bibliotheksfusion und die Errichtung des Neubaus am Zelleschen Weg – zwei entscheidende Voraussetzungen für die erfolgreiche Entwicklung, die das Haus besonders in jüngster Zeit nimmt.



UB FREIBERG

KATRIN STUMP Neue Direktorin der Freiburger Universitätsbibliothek

Katrin Stump ist neue Direktorin der Universitätsbibliothek „Georgius Agricola“ der TU Bergakademie Freiberg. Die 37jährige trat am 1. August die Nachfolge von Karin Mittenzwei an, die in den Ruhestand trat. Katrin Stump wurde 1972 in Sonneberg geboren. Nach ihrem Studium der Klassischen Archäologie, Alten Geschichte und Theologie an der Universität Bamberg und Jena arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Sie baute dort eine digitale Bilddatenbank der 300.000 Negative umfassenden Photothek auf. Nach dem Bibliotheksreferendariat an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel wechselte Katrin Stump an die Universitätsbibliothek der TU Berlin. Im Juli 2006 schließlich übernahm sie die Leitung der Fakultätsbibliothek Theologie an der Universitätsbibliothek Graz. Hier standen die Aufgaben im Vordergrund, die sich aus dem Bezug eines Bibliotheksneubaus ergeben.

Diese Erfahrungen wird Katrin Stump in ihrem neuen Aufgabenbereich als Direktorin der UB Freiberg bei deren geplanten Neubau einbringen. Die DFG-Sondersammelgebiete „Geologie, Mineralogie, Petrologie und Bodenkunde“ sowie „Bergbau, Markscheidekunde und Hüttenwesen“ tragen zum wissenschaftlichen Renommee der Bibliothek über die Grenzen Deutschlands hinaus bei. Die UB Freiberg soll zur „teaching library“ und zum sozialen Kommunikationsraum weiterentwickelt werden. Daraus ergeben sich für die neue Direktorin auch ein stetig wachsendes Angebot elektronischer Ressourcen.

DRESDEN

Lesen bewegt - Gemeinsam 3.000 Schritte extra

Die Kampagne war eine Aktion des Bundesministeriums für Gesundheit, des Deutschen Bibliotheksverbandes sowie des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Gemeinsam engagieren sie sich für mehr Bewegung im Alltag. Ausreichend Bewegung ist ein Schlüsselfaktor für ein langes, selbstbestimmtes Leben. Wer sich von Büchern bewegen lässt, vergisst dabei oft, sich selbst körperlich zu betätigen. Buchhandlungen und Bibliotheken in ganz Deutschland sind aufgefordert, die Empfehlung aufzugreifen und ihre Kundinnen und Kunden sowie Besucherinnen und Besucher auf ihre Weise durch besondere Aktionen zu einem gesundheitsbewussten Umgang mit dem eigenen Körper zu motivieren.

Mit Unterstützung der BARMER Dresden beteiligten sich die Städtischen Bibliotheken Dresden an dieser Initiative.

Am 28. August um 14.30 Uhr wurde eine symbolische Runde mit Herrn Dr. Arend Flemming, dem Direktor der Städtischen Bibliotheken Dresden gelaufen, an der zahlreiche Schüler und Kollegen teilnahmen. Außerdem standen am 28. und 29. August Laufbänder bereit, auf denen diese Distanz zurückgelegt werden konnte. Nichtkunden wurden mit Gutscheinen für eine Neuanmeldung belohnt, schon angemeldete Kunden konnten sich an einer Verlosung beteiligen, bei der sie eine Spurensuche nach den Orten des Bestsellerromans „Der Turm“ von Uwe Tellkamp gewinnen konnten, die im Oktober stattfindet. Die Aktion läuft bis noch Herbst 2009.



Chef für einen Monat

Wie bereits in den letzten zwei Jahren mit großem Erfolg erprobt, übernahmen die Auszubildenden des 1. bis 3. Ausbildungsjahres der Städtischen Bibliotheken Dresden auch in diesem Jahr die *medien@age* - Die Dresdner Jugendbibliothek für den Zeitraum vom 02.06.-27.06.2009.

Die Auszubildenden mussten sich ohne Anleitung durch das Stammpersonal eigenverantwortlich organisieren. Das betraf die Erstellung der Dienstpläne und die Verteilung und Erledigung aller anfallenden Tätigkeiten, von der Ausleihe bis zur Erwerbung neuer Medien. Über die routinemäßigen Aufgaben hinaus gestalteten die Auszubildenden die Preisverleihungsparty des 2. Internetquiz, erprobten sich bei Autorenlesungen und stellten in Veranstaltungen mit Schülern, moderne Jugendliteratur in Form eines Bookslams, vor.

Die Auszubildenden mussten die Fähigkeit entwickeln, angemessene und situationsgerechte Entscheidungen zu fällen. Sie erfuhren dabei das volle Vertrauen der Betriebsleitung und identifizierten sich deutlicher mit den Aufgaben und Interessen der Städtischen Bibliotheken Dresden. Ein Projekt, das anspricht und motiviert, die Ausbildung mit möglichst besten Ergebnissen zu absolvieren.

KURZ & KNAPP



Preisverlosung des 2. Internetquizes

Im vergangenen September starteten die Städtischen Bibliotheken Dresden mit ihrem 2. Internetquiz für Teenies von 13 bis 19 Jahren. Mit dem Ziel der Lesergewinnung und zur Unterstützung von Informations- und Recherchekompetenz entwickelte eine Expertengruppe aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Azubis dieses umfangreiche und anspruchsvolle Projekt. Zu lösen waren insgesamt 29 Fragen zu Musik, Film, Jugendliteratur, über Dresden, die Bibliotheken und einige Zusatzfragen zu Dresdner Firmen und Institutionen.

Über 200 Jugendliche beteiligten sich am Quiz und hatten die Chance, einen der attraktiven Preise, wie z.B. Ballonfahrt, Videobrille, Gutscheine, Jahreskarten, Buchpreise, gesponsert von Firmen und Einrichtungen in Dresden zu gewinnen. Die Preisverlosung fand im Rahmen einer tollen Abschlussparty am 17. Juni in der *medien@age* statt.

KURZ & KNAPP

Eröffnung der Virtuellen Bibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden

Am 13. März erfolgte der Startschuss für die Vorbereitungsphase einer Virtuellen Bibliothek. Damit reagierten die Städtischen Bibliotheken Dresden auf die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie insbesondere auf die tiefgreifenden Veränderungen im Mediennutzungsverhalten der Bevölkerung.

Die Entwicklung der Virtuellen Bibliothek kann seitdem unter der eigens dafür entworfenen Webpräsenz www.bibo-dresden.de/virtuell verfolgt werden. Dem Gedanken des Web 2.0 verpflichtet, sollte auch die Bürgerschaft der Stadt Dresden in den Entwicklungsprozess mit einbezogen werden. So wurde in einer ersten Phase ein Name für das neue Angebot gesucht und alle DresdnerInnen waren herzlich aufgerufen, ihre Vorschläge zu unterbreiten. In weiteren Schritten ist geplant, die Nutzer auch bei der Auswahl der Medien einzubeziehen.

Hinter der Bereitstellung dieses neuen virtuellen Angebotes steht der Wunsch, webbasierte Technologien wie RSS-Feeds, Podcasts und andere „Social-Software-Komponenten“ in das Leistungsspektrum der Städtischen Bibliotheken Dresden zu integrieren.



Durch das Angebot ist es in Zukunft möglich, Bücher, Zeitschriften, Filme sowie Hörbücher und Musikdateien per Mausclick auszuleihen und auf den eigenen Computer zu laden. Des Weiteren können die Dateien auf transportable Lesegeräte, z.B. mp3-Player, Smartphones, E-Book-Lesegeräte etc. kopiert und somit zeit- und ortsunabhängig genutzt werden. Außerdem wird eine Online-Beratung per Email-Auskunft möglich. Durch ein Formular können Anfragen gestellt werden, die ein bibliothekarischer Auskunftswort zeitnah beantwortet.

Die Virtuelle Bibliothek soll am 24. Oktober 2009, dem Tag der Bibliotheken, eröffnet werden. Dieser Termin wurde symbolisch gewählt, da auf den Tag genau vor 5 Jahren den Städtischen Bibliotheken Dresden der Preis „Bibliothek des Jahres“ verliehen wurde. Aus diesem Anlass ist geplant, am Sonntag, den 25. Oktober 2009 alle Filialen des Stadtnetzes zu öffnen, um den Nutzern der Städtischen Bibliotheken die neue Virtuelle Bibliothek zu präsentieren.

Busverbindungen auf SLUB-Monitoren

Seit Juli werden in der SLUB Dresden die Abfahrtszeiten der Buslinie 61 auf den drei großen Monitoren am Eingang, vor der Ausleihe und in der Cafeteria (SLUB-Lounge) angezeigt. Wer den SMS- oder Online-Service der DVB nicht via Handy nutzt, kann sich auf diesem Weg ganz unkompliziert informieren.

Die Buslinie 61 zählt mit bis zu 400 Fahrgästen in fünf Minuten zu den meistfrequentierten in Deutschland. Deshalb setzen die Dresdner Verkehrsbetriebe (DVB) seit einigen Jahren viertürige Solaris-Busse ein, da die Dreitürer dem großen Andrang vor der SLUB nicht mehr gewachsen waren.

Das Digitalisierungszentrum der SLUB wächst weiter – Zukunftsinvestitionen aus dem Konjunkturpaket II der Bundesregierung

Die SLUB hat am 31. Juli einen Förderbescheid über rund 525.000 Euro zum Ausbau des Digitalisierungszentrums und der IT-Ausstattung erhalten. Diese wichtige Investition in die Infrastruktur hilft, um auf dem Gebiet der Digitalisierung von Kulturgut weiterhin national an führender Position mitzuwirken und Bildung und Wissenschaft in Sachsen und Deutschland wirksam zu unterstützen.



Verborgene Grabinschriften ans Licht gebracht

Fast 150 Einzelinschriften sind anlässlich des Todes der 21 Wettinerfürsten von Herzog Albrecht († 1500) bis König Friedrich August III. († 1932) formuliert worden, davon über 90 auf Latein. Diese befinden sich mit einer Ausnahme auf Grabplatten, Denkmälern und Särgen in den Grablegen zu Meißen, Freiberg und Dresden.

Die Ausstellung war vom 5. bis zum 29. Mai 2009 im Foyer der SLUB zu sehen und wird vom 21. September bis zum 15. November 2009 noch einmal im Freiburger Dom gezeigt.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Herrn Joachim Reinelt, Bischof des Bistums Dresden-Meißen, und Herrn Jochen Bohl, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Information: www.tu-dresden.de/vetera-wettinensia



Der jüngere Bruder des Codex Dresdensis

Nur drei Handschriften der Maya-Indianer Mittelamerikas sind bis heute erhalten bzw. bekannt. Sie befinden sich in Dresden, Madrid und Paris.

Während der Dresdner Codex wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert stammt und sich in der SLUB Dresden befindet, ist der Codex Tro-Cortesianus der jüngste und gehört zu den Spitzenstücken des Museo de América in Madrid. Dort wird zurzeit eine Kopie des Codex gezeigt.

Anlässlich eines Besuches hatte die Leiterin des Buchmuseums der SLUB die Möglichkeit, im Tresorraum einen Blick auf das Madrider Original zu werfen.

Der stellvertretende Direktor Felix Jiménez Villalba erläuterte den Codex. Er wurde in zwei getrennten Manuskripten vorgefunden, die aber zusammengehören. Nach ihren vorherigen Besitzern Juan Tro y Ortolano und Hernán Cortés erhielt die Handschrift den Namen Codex Tro-Cortesianus. Dieses Manuskript verfügt über 56 Blätter, die beidseitig beschrieben sind. Er ist damit der längste Maya-Codex. Das „rituelle Zauber- und Horoskopbuch der Mayapriester“ beschäftigt sich u.a. mit der Jagd, der Bienenzucht, aber auch mit dem Einfluss des Regengottes auf Saat und Ernte.

Beide Codices sind komplett im Internet zu betrachten:

Codex Tro-Cortesianus

http://www.famsi.org/research/graz/madrid/thumbs_5.html

Codex Dresdensis

<http://www.slub-dresden.de/sammlungen/handschriften-und-seltene-drucke/maya-handschrift>



Mehr Sicherheit für private Laptops

Damit künftig die Besucher der SLUB Dresden beruhigter für kurze Zeit Ihren Arbeitsplatz verlassen können, wurden 600 Sicherheitsbügel an den Tischen der Laptopardbeitszonen der Zentralbibliothek angebracht. Mit einem Kensington-Schloss können so die privaten Laptops angeschlossen werden.

Im Standort DrePunct werden die Sicherheitsbügel bis zum Wintersemesterstart angebracht. Eine Ausweitung dieses Angebots auf die Zweigbibliotheken ist vorgesehen.

„Sprung ins Leseabenteuer“ - Schulanfänger für's Lesen begeistern

Die Leserucksäcke sind seit 2005 liebevoll gewonnene Tradition bei den Zuckertütenfesten der Städtischen Bibliotheken Dresden. Jeder Schulanfänger erhält diesen mit dem Aufdruck „Sprung ins Leseabenteuer“ als Begrüßungsgeschenk. Er wurde von den Städtischen Bibliotheken eigens für die Gewinnung dieser Zielgruppe entwickelt und wirbt durch Logo und Bildaufdruck für das Lesen und die Mediennutzung.

Mit Unterstützung der Thalia BUCH & KUNST GmbH & Co. KG konnten erneut 5.000 Leserucksäcke ausgegeben werden.

KURZ & KNAPP



Gegen die symmetrische Welt - Volker Braun ist 70 Jahre

Aus diesem Anlass fand eine Geburtstagsveranstaltung mit Volker Braun am 11. Mai in der Haupt- und Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden statt. Im Zentrum der Veranstaltung stand die Lesung von Volker Braun, einem der renommiertesten Dichter Deutschlands, der alte und neue Texte vorstellte, Bekanntes und selten Gehörtes – ein Gang durch das Leben und die Zeit.

Volker Braun, der in Dresden geboren wurde und in Berlin lebt, hat die deutsche Nachkriegsliteratur zu einem erheblichen Maße mitgestaltet.

Um dem Jubilar zu gratulieren waren über zweihundert Gäste, darunter viele Autoren, Künstler und Kulturverantwortliche der Stadt Dresden, gekommen.



Offene SLUB-Sonntage mit neuem Besucherrekord

Am Sonntag, den 19. Juli, zählte die SLUB Dresden 2.911 Benutzerinnen und Benutzer in der Zentralbibliothek – so viele wie noch nie. Am 26. Juli kamen immerhin noch 2.357 in die Zentralbibliothek und 550 in die ebenfalls offene Bereichsbibliothek DrePunct.

Insgesamt sind die regulären Sonntagsöffnungen der Zentralbibliothek seit Anfang dieses Jahres ein voller Erfolg.

Unterstützung erhält die SLUB von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB e.V. und anderen Förderern.

Männeraktionstag in den Städtischen Bibliotheken Dresden

Einen Tag vor Himmelfahrt gab es einen Männeraktionstag in den Städtischen Bibliotheken, an dem sich alle Männer ganztags und in allen Filialen des Netzes zum halben Preis anmelden und an einer Verlosung teilnehmen konnten.

Um 20.00 Uhr präsentierten Holm Friebe und Thomas Ramge ihr Buch „Marke Eigenbau – Der Aufstand der Massen gegen die Massenproduktion“ in der Haupt- und Musikbibliothek. Im Buch wird die Rebellion des Selbermachens gegen eine anonyme industrielle Massenproduktion dargestellt. „Marke Eigenbau“ beschreibt wie der Trend des Selbermachens sich gegen eine anonyme und industrielle Massenproduktion von Gebrauchsgütern wehrt. Jedes Buch ist ein handgemachtes Unikat!

Mit freundlicher Unterstützung des Schillergarten Dresden hatten alle Männer freien Eintritt sowie Freibier. Für die Fußballfans gab es das UEFA-Cup-Finalergebnis live.

LEIPZIG

2. Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive

Am 23. August 2009 wurde vor der Bibliotheca Albertina in der Beethovenstraße wieder Unterhaltendes, Kulinarisches sowie Informatives zum 2. Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive geboten.

Die Besucher und Besucherinnen konnten in Büchern der Fahrbibliothek schmökern, Blicke in eine Papier- und Schreibwerkstatt werfen, sich von Experten den Wert mitgebrachter Bücher ermitteln lassen, an Führungen durch die Albertina und die Ausstellung „Leipziger, Eure Bücher!“ teilnehmen oder in Blindenschrift schreiben üben.

Planung für den Notfall

Im Juli 2009 fand auf Einladung der Universitätsbibliothek Leipzig und ihres Direktors, Prof. Ulrich Johannes Schneider, das erste Arbeitstreffen zur Notfallvorsorge der Leipziger Archive und Bibliotheken statt. 23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus insgesamt 18 Institutionen nahmen teil. Das Treffen soll künftig in halbjährlichem Abstand wiederholt werden und ist offen für alle Archive und Bibliotheken in der Stadt.

Der Austausch während des Arbeitstreffens zeigte, wie wichtig eine Zusammenarbeit ist: Checklisten und Notfallpläne können gemeinsam erarbeitet und für die einzelnen Häuser angepasst werden, vorhandenes Wissen wird weitergegeben, damit auch kleinere Archive und Bibliotheken die Chance erhalten, im Notfall handlungsfähig zu sein.

Koordinatorin des nächsten Treffens ist Dr. Almuth Märker, die Bestandsschutzbeauftragte der Universitätsbibliothek Leipzig.



RADEBEUL

Lesen ist Zukunft...

... dachten sich u.a. auch die Mitglieder des Rotary Club Radebeul und spendete der Stadtbibliothek Radebeul für beide Einrichtungen jeweils 46 Bände der „Jungen Bibliothek“ der Süddeutschen Zeitung. Bei der Übergabe mit dabei waren Kinder einer vierten Klasse der Schiller-Grundschule Radebeul. Im Anschluss gab es eine Bücherrallye: Voller Eifer und Enthusiasmus beantworteten die Schüler Fragen zu Büchern. Sie mussten zeigen, dass sie sich in der Bibliothek auskennen und ihre Lesekompetenz unter Beweis stellen. Wunderbar: Bücher ziehen – entgegen aller Unkenrufe – in Bann... Lesen ist Zukunft – Lesen hat Zukunft!



TERMINE

BIFOSA:

Bibliothekarische Fortbildung in Sachsen

Moderations- und Besprechungstechnik

14. – 15. September 2009, 09.00 – 16.00 Uhr

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt 2009

24. September 2009, 09.30 – 13.30 Uhr

Veranstalter: Städtische Bibliotheken Dresden

Landhaus Dresden, Festsaal

Pädagogische Kompetenz (1. Teil)

08. – 09. Oktober 2009, 09.00 – 16.00 Uhr

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Zielgruppenorientierte Vermittlung von Informationen (1. Teil)

03. – 04. November 2009, 09.00 – 16.00 Uhr

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Kundenkommunikation im Alltag meistern

12. – 13. November 2009, 09.00 – 16.00 Uhr

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Fachenglisch. Dialoge für den Informationsdienst

26.11.2009 und 03.12.2009, 09.00 – 16.00 Uhr

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen und die Gesamtübersicht über das Fortbildungsangebot in Sachsen erhalten Sie unter www.bifosa.de.

SEPTEMBER

Weises Geschenk – Gelehrsamkeit, Unterhaltung und Repräsentation im barocken Zittau – 300 Jahre Fest- und Bibliothekssaal im Heffterbau

Ausstellung der Städtischen Museen Zittau und der Christian Weise Bibliothek Zittau

05. September –

08. November 2009

Eintritt: 6,00 € inkl. Führung

Städtisches Museum Zittau

Jahrestagung der Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux (AIBM)

09. – 11. September 2009

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

„Klingende Denkmäler“

Ausstellung der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute der Gesellschaft für Musikforschung

bis 30. September

Galerie am Lesesaal

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

„Auf leisen Sohlen ... Geschichten zum Zuhören“

Vorlesenachmittag

in der Kinderwelt

22. September, 16.30 Uhr

und 26. September, 11.00 Uhr

Stadtbibliothek Chemnitz

Helga Piur liest aus „Ein Häppchen von mir – Erinnerungen“

Mit Humor und Charme berichtet die Schauspielerin Helga Piur von den Merkwürdigkeiten, Ungereimtheiten und Glücksfällen beim Erklimmen ihrer Karriereleiter. Sie erzählt vom Marktplatz der wohlfeilen Gefühle, wo man auf Wunsch der Regisseure „heute lachen, morgen weinen“ muss, und von der Realität, die ihr nicht selten einen ähnlichen Wechsel an Gefühlslagen bereitete.

23. September, 18.00 Uhr

Eintritt: 5,00 € (ermäßigt 3,00 €)

Stadtbibliothek Chemnitz,

Stadtteilbibliothek Einsiedel

Zwergenstunde - Veranstaltung für Kinder

Geschichten zum Zuhören und Mitmachen

für Kinder von 3 bis 7 Jahren.

24. September, 16.00 Uhr

Stadtbibliothek Chemnitz,

Stadtteilbibliothek

im Yorckgebiet

Zwischen Aufbruch und Agonie Die Dresdner Galerie Nord 1974 – 1991

Ausstellung anlässlich der Gründung vor 40 Jahren und der Übergabe des Galeriearchivs an die SLUB Dresden

Ausstellungseröffnung:

24. September, 17.00 Uhr

im Vortragssaal

25. September 2009 –

09. Januar 2010

Buchmuseum

Sächsische Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Paul Fleming

Ehrung - Festveranstaltung

Autoren der Sächsischen Akademie der Künste Volker Braun, Ró a Doma cyna, Elke Erb, Peter Gosse, Kerstin Hensel, Bernd Leistner, Richard Pietraß lesen und kommentieren Fleming-Gedichte. Musikalische Umrahmung mit CONVIVIUM MUSICUM CHEMNICENSE.

25. September, 19.00 Uhr

Stadtbibliothek Chemnitz

„Augenmaß und Zirkelschlag. Europäische Architektur – und Ingenieurzeichnungen seit 1500“

Kolloquium
25. – 26. September
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)

Wie das Hündchen Junge haben wollte

Geschichten zum Zuhören
und Mitmachen für Kinder
von 3 bis 7 Jahren.
Es liest unsere Vorlesepatin
Frau Beuchel.
29. September, 16.00 Uhr
Stadtbibliothek Chemnitz,
Stadtteilbibliothek
im Vita-Center

Immer noch träume ich von Deutschland

Lesung & Diashow
mit Bruni Prasske und
Nguyen Phong Dien
29. September, 19.00 Uhr
Eintritt: 5,00 Euro
(ermäßigt 3,00 Euro)
Stadtbibliothek Chemnitz,
Stadtteilbibliothek
im Vita-Center

OKTOBER

Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Zwischen Aufbruch und Agonie. Die Dresdner Galerie Nord 1974 – 1991“

14. Oktober, 18.00 Uhr
Buchmuseum
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)

Janim Mikedem

Ausstellung des Tschechischen
Zentrums Dresdens
Ausstellungseröffnung:
15. Oktober 2009
15. Oktober – 14. November 2009
Galerie am Lesesaal
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)

Die Zeiten der Zeichen

Visualisierung von Gebäude- und
Raumkomplexen am Beispiel der
Universität.
Leipziger Geographie-Studierende
wagen einen 3D-Blick auf das
universitäre Leipzig um 1800
15. Oktober, 18.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

**Sabine Schmidt:
Bibliotheca Senatus Lipsiensis – Die Sammlungen des Leipziger Rates. Das erste öffentliche Museum der Stadt**

Vortrag im Rahmen der Ausstel-
lung „Leipziger – Eure Bücher!“
22. Oktober, 18.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

Open Access für Studierende

Gemeinsam mit der internationa-
len Initiative Students for Free
Culture lädt die SLUB Dresden
zu einer öffentlichen Veranstal-
tung über Open Access ein.
22. Oktober, 10.00 – 17.00 Uhr
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)

Bundesweiter Tag der Bibliotheken

24. Oktober

Sonntagsführung durch die Ausstellung „Leipziger – Eure Bücher! Zwölf Kapitel zur Bestands-geschichte der Leipziger Stadtbibliothek“

25. Oktober, 15.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

Fortbildungsveranstaltung für VorlesepatInnen

Die Vorlesepaten aus dem Pro-
jekt Lesestark! erhalten im Vor-
tragssaal eine Einführung in die
SLUB. Zum Programm gehört
außerdem der Vortrag
„Ihr Haus“ von Frau Stimmel.
29. Oktober, 14.00 – 16.30 Uhr
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)

„Impressionen – Expressionen. Frauen im KZ Ravensbrück“

Studierende der Universität
Luxemburg haben im Anschluss
an eine Exkursion in das Frauen-
konzentrationslager Ravensbrück
das Gesehene und Gehörte
verarbeitet, in dem sie im Rah-
men von Gruppenarbeiten eine
Ausstellung gestalteten.
Anliegen der Studentengruppe
ist, das erfahrene Wissen und die
ganz persönlichen Eindrücke
weiterzugeben.

Nach verschiedenen Stationen in
Luxemburg ist die Ausstellung
seit Februar 2009 in Deutschland
und wird am 9. Oktober 2009,
14.00 Uhr im Audimax der
Hochschule für Technik und
Wirtschaft Dresden feierlich
eröffnet werden.

12. Oktober – 18. Dezember 2009
Hochschule für Technik und
Wirtschaft Dresden

TERMINE

NOVEMBER

Ständige Vertretung – Meine Jahre in Ost-Berlin

Hans Otto Bräutigam stellt in einem ZEIT-FORUM sein Buch vor.

Moderation und Gespräch übernimmt Jens Jessen, Feuilleton-Chef der ZEIT. Viele Jahre war Hans Otto Bräutigam in der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin tätig – von 1974 bis 1977 als Leiter der Politischen Abteilung, in den achtziger Jahren als Staatssekretär. Im Mittelpunkt seiner Memoiren stehen persönliche Erlebnisse, Begegnungen und Beobachtungen – Geschichten, an denen Geschichte lebendig wird.

03. November, 20.00 Uhr
Städtische Bibliotheken Dresden,
Haupt- und Musikbibliothek

Dr. Uwe Jochum: Der Körper der Tradition. Mit den Medien die Welt sehen

Vortrag im Rahmen von „WISSEN LERNEN“, eine Veranstaltungsreihe von VHS, UBL und Stadtbibliothek

3. November, 18.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

Sammlung Quarch-Verlag: Lithographien

6. November –
20. Dezember 2009
Täglich 10.00 – 18.00 Uhr
Ausstellungseröffnung
5. November, 18.00 Uhr

Aktionswoche „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“ 6. – 13. November 2009

Programm unter:
www.treffpunkt-bibliothek.de

Sonntagsführung durch die Ausstellung „Leipziger – Eure Bücher!“

8. November, 15.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

Dr. Jeannette Stoschek Vortrag im Rahmen der Ausstellung

„Leipziger – Eure Bücher!“
12. November, 18.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

Finissage der Ausstellung „Leipziger – Eure Bücher!“

Sonntagsführung durch die
Ausstellung
29. November, 15.00 Uhr
Universitätsbibliothek Leipzig

Engagement zeigt Gesicht

Ausstellung
23. November –
22. Dezember 2009
Galerie am Lesesaal
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)

ELKE BEER

Direktorin
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
beer@stadtbibliothek-chemnitz.de

UTE BLUMTRITT

Universitätsbibliothek Chemnitz
09107 Chemnitz
ute.blumtritt@bibliothek.tu-chemnitz.de

DR. ACHIM BONTE

Stellvertreter
des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Achim.Bonte@slub-dresden.de

PROF. DR. THOMAS BÜRGER

Generaldirektor
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Thomas.Buerger@slub-dresden.de

DR. AREND FLEMMING

Direktor
Städtische Bibliotheken Dresden
Freiberger Straße 33
01067 Dresden
ftg@bibio-dresden.de

ROBERT GÄRLING

Honorarmitarbeiter
Abteilung Sammlungen
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
robertgaerling@freenet.de

MICHAEL GOLTSCH

Stellvertreter
des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Michael.Golsch@slub-dresden.de

UWE HASTREITER

Öffentlichkeitsarbeit
Kommunaler Eigenbetrieb
„Das TIETZ“
Stadtbibliothek Chemnitz
Moritzstraße 20
09111 Chemnitz
Uwe.Hastreiter@stadtbibliothek-chemnitz.de

THOMAS HEIDE

Abteilung
Informationstechnologie (IT)
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Thomas.Heide@slub-dresden.de

JULIA HERBST

Absolventin
Akademie für Informations- und
Kommunikations-Design AIK
Semperstraße 2
01069 Dresden
julia_herbst@web.de

GREGOR HERMANN

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Ratsschulbibliothek Zwickau
Lessingstr. 1
08058 Zwickau
gregor.hermann@zwickau.de

DR. KONSTANTIN HERMANN

Fachreferent
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Konstantin.Hermann@slub-dresden.de

BÄRBEL KÜHNEMANN

Stabstelle Drittmittelprojekte
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Baerbel.Kuehnemann@slub-dresden.de

DR. STEFFI LEISTNER

Direktorin
Bibliothek der Westsächsischen
Hochschule Zwickau
Postfach 201037
08012 Zwickau
Steffi.Leistner@fh-zwickau.de

DR. CHRISTOPH MACKERT

Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstraße 6
04107 Leipzig
mackert@ub.uni-leipzig.de

AUTOREN

DR. LUTZ MAHNKE

Direktor
Ratsschulbibliothek Zwickau
Lessingstr. 1
08058 Zwickau
Lutz.Mahnke@Zwickau.de

JULIANE MEYER

Absolventin
Akademie für Informations- und
Kommunikations-Design AIK
Semperstraße 2
01069 Dresden
meyer_juliane@web.de

KIRSTEN PETERMANN

Leiterin
Stadt- und Kreisbibliothek
Glauchau
Schloss Forderglauchau
08371 Glauchau
k.petermann@bibliothek.glauchau.de

GÜNTHER REICHEL

Fachdirektor
Vogtlandbibliothek Plauen
Neundorfer Str. 8
08523 Plauen
info@vogtlandbibliothek.de

MARC ROHRMÜLLER

Leiter Mediathek
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Marc.Rohrmueller@slub-dresden.de

PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER

Direktor
Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig
schneider@ub.uni-leipzig.de

SIMONE SCHROFF

Praktikantin
Städtische Bibliotheken Dresden
Freiberger Straße 33
01067 Dresden

MONIKA ULLMANN

Bereichsleiterin
Medienbearbeitung
Universitätsbibliothek Chemnitz
09107 Chemnitz
monika.ullmann@bibliothek.tu-chemnitz.de

MATTHIAS WENZEL

Leiter
Oberlausitzische Bibliothek der
Wissenschaften
Neißstraße 30
02826 Görlitz
m.wenzel@goerlitz.de

INES WOLF

Abteilung Bestandsentwicklung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Ines.Wolf@slub-dresden.de

DR. GEORG ZIMMERMANN

Leiter der Kartensammlung
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Georg.Zimmermann@slub-dresden.de

Autorenhinweise

„BIS: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ bringt in der Regel nur Originalbeiträge. Grundsätzlich dürfen nur Arbeiten eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung vorgeschlagen oder bereits veröffentlicht worden sind. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Alle Artikel werden parallel online publiziert.

Titelbild:

Titelkupfer mit der Darstellung der griechischen Musen und der deutschen Dichter im Elbsandsteingebirge, aus: Constantin Christian Dedekind: Aelbianische Musenlust. Dresden 1657. SLUB: Mus. 1805.K. (aus dem Besitz der Luise A. Gottsched, www.vd17.de)

Bild Seite 2:

Die Jugendbibliothek medien@age der Städtischen Bibliotheken Dresden.

„BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen“ erscheint viermal jährlich. Redaktionsschlüsse: 31.01., 30.04., 31.07., 31.10.

Gestaltung des Artikels

- Es gilt die neue deutsche Rechtschreibung.
- Abkürzungen im Text sollten vermieden werden.
- Lange Texte sind zu gliedern und mit Zwischenüberschriften zu versehen.

Fußnoten | Quellenangaben | Literaturhinweise

- Notwendige Zitatstellen und Belege geben Sie bitte möglichst im Text an.
- Keine Fußnoten
- Alle verwendeten Quellen unbedingt nachweisen (Urheberrecht)
- Literaturhinweise bitte mit vollständigen Angaben

Umfang

- Maximal 24.000 Zeichen (mit Leerzeichen) ohne Abbildungen.

Textvorlagen | Bilder | Grafiken

- Führen Sie die Bilder bitte inhaltlich im Text mit.
- Textvorlagen erbitten wir als unformatierte Word- oder PDF-Datei.
- Grafiken, Fotos oder Screenshots sind ausdrücklich erwünscht und sollten in separaten Dateien gesendet werden (Formate: TIFF, JPG, Auflösung mindestens 300 dpi)

Autorenvorstellung

- Von jedem Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ggf. Position und Institution erbeten. Autoren von Aufsätzen bitten wir außerdem um ein Foto.

Die Redaktion behält sich das Recht zu kleineren Kürzungen und Bearbeitungen vor. Grundlegende Änderungen sind nur im Einvernehmen mit dem Autor möglich. Nach Erscheinen Ihres Aufsatzes erhalten Sie zwei Belegexemplare.

Impressum

BIS : Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen
Jahrgang 2.2009
ISSN 1866-0665

Herausgeber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
Zellescher Weg 18,
01069 Dresden

In Verbindung mit:

Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken
Landesverband Sachsen
im Deutschen Bibliotheksverband

Redaktion

Dr. Achim Bonte (verantw.),
Michael Golsch,
Jenny Herkner,
Dr. Konstantin Hermann
Bärbel Kühnemann
E-Mail: Redaktion.BIS@slub-dresden.de

Die Inhalte und die in den Beiträgen veröffentlichten Meinungen spiegeln nicht in jedem Fall die Meinungen der SLUB Dresden oder der Redaktion wider. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Redaktionsbeirat

Prof. Dr. Thomas Bürger (SLUB Dresden),
Dr. Arend Flemming (Städtische Bibliotheken Dresden),
Waltraud Frohß (Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken),
Dr. Lutz Mahnke (Ratsschulbibliothek

Zwickau),
Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Universitätsbibliothek Leipzig),
Petra-Sibylle Stenzel (Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden),
Dr. Barbara Wiermann (Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig)

Gestaltung

komplus GmbH
Dantestraße 35
69115 Heidelberg
www.komplus.de

Druck

Merkur Druck- & Kopierzentrum GmbH
Hauptmannstraße 4
04109 Leipzig
www.merkurdruck.de

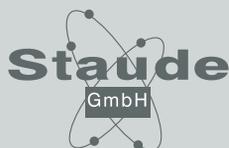
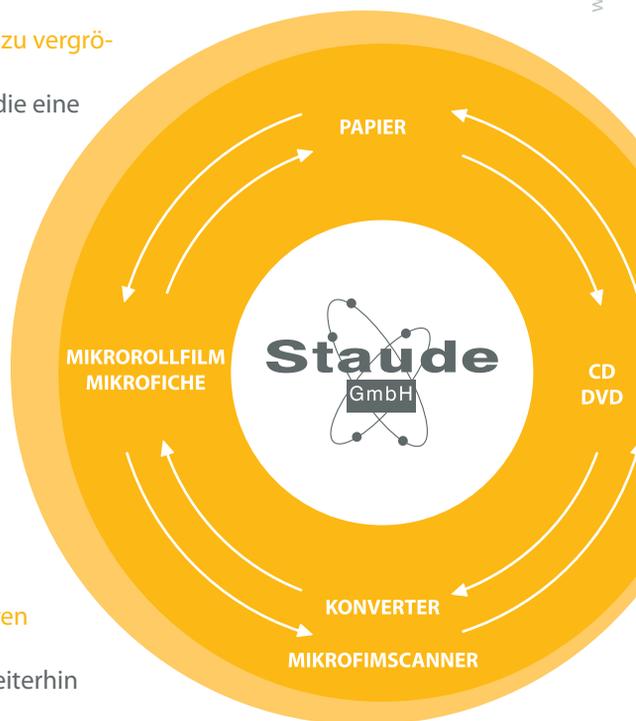
Jahresabonnement

39 Euro inkl. MWSt. und Versandkosten im Inland
Ansprechpartnerin: Jenny Herkner,
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB),
01054 Dresden,
Tel.: +49 351 4677-152,
E-Mail: Jenny.Herkner@slub-dresden.de

Elektronische Ausgabe unter www.bibliotheksmagazin.de

MIKROFILM ALS FRIEDENSBOTE

Noch lange bevor ein Mikrofilm die Geschichte der Menschheit entscheidend prägte, musste erst die Fotografie erfunden werden. Und dies geschah im Jahre 1827 als der Franzose Nicéphore Niépce in seinem Arbeitszimmer das erste Foto der Welt aufnahm. Doch wer konnte damals schon ahnen, was diese Fotografie, deren Erfindung wir der unermüdlichen Arbeit vieler Chemie- und Physikforscher verdanken, noch bewegen wird? So war es der französische Chemiker und Fotograf René Dagron, der im Jahre 1859 für **die bahnbrechende Erfindung des Mikrofilms** ein Patent erhielt. Und noch einmal sollte er Geschichte schreiben, als er im Deutsch-Französischen Krieg mit seinen Mikrofilmen half, die Kommunikation zwischen dem unbesetzten Frankreich und der Hauptstadt zu verbessern. René Dagron riet der französischen Armee, die von den Brieftauben beförderten **Nachrichten zunächst mikrofotografisch zu verkleinern** und dann nach der Ankunft in Paris **wieder zu vergrößern**. Dadurch konnte die Anzahl der Briefe, die eine Taube transportieren konnte, auf bis zu 40.000 Stück erhöht werden. So flogen die Nachrichten auf Mikrofilm völlig friedlich über die deutschen Stellungen hinweg. Und heute: Selbst die „feindlichen Angriffe“ der digitalen Revolution konnten dem Langzeit-Speichermedium Mikrofilm nichts anhaben. Wen wundert's? Denn **über 500 Jahre** schaffen die Polyesterfilme spielend ganz ohne Migration, während **der digitale Datenträger schon oft nach wenigen Jahren altersmüde wird**. So hat jede Technologie Ihre Stärken. Deshalb wird es weiterhin notwendig sein, ein friedliches Miteinander von Mikrofilm, EDV und Papier zu gestalten.



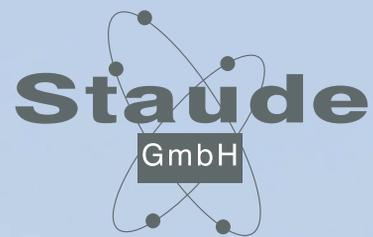
**DOKUMENTEN
ARCHIVIERUNGS
MANAGEMENT**

neue Adresse ab 1. Januar 2009

E. Stäude GmbH
Enderstraße 94
01277 Dresden
Tel.: (0351) 4 35 32 – 0
Fax: (0351) 4 35 32 – 29

Fotolabor wie bisher:

**Blasewitzer Straße 45
01307 Dresden
Tel.: (0351) 4 35 32 – 26**



**DOKUMENTEN
ARCHIVIERUNGS
MANAGEMENT**



Friedensbote